Nr. 132 — 16. Jahrg. | Freitag, den 18. Mai 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Wachsende Bürgerkriegsgefahr in Oesterreich

44000 Gewehre bedrohen Wien

In Händen von 74000 Schutzbündlern / Insgesamt 250000 rote Kämpfer in Oesterreich

Weißt Du, Deutscher Volksgenosse . . . .

Wer kennt Oberschlesien?

In seiner Beilage „Die deutsche Landschaft" bringt der „Völkische Beobachter" vom 17. Mai eine anschauliche Bildreportage über unser Oberschlesien, die das erfreulich wachsende Interesse weiter Reichskreise an unserem Grenzland bezeugt. Freudigen Herzens begrüßen wir dieses Interesse des „VB", der durch den Hinweis auf die einzigartigen landschaftlichen Schönheiten und auf die Bau- und Kunstwerke unserer Städte, wie auf die Blutsverbundenheit Oberschlesiens mit dem Reiche eine anerkennenswerte Werbung für OS. tätigt.

„Weißt du, deutscher Volksgenosse am Neckar, am Rhein und an der Waterkant, daß Oberschlesien keine erst vor wenigen Jahren angelegte Kolonie, sondern ein Land mit jahrhundertealter deutscher Kultur ist?

Weißt du, daß die unermeßlich weiten und herrlich schönen Wälder den letzten Ritter der Romantik zu unvergänglichen Liedern begeistert haben, daß aus jeder Zeile Eichendorffscher Poesie der oberschlesische Wald zu dir spricht?

Weißt du, daß die oberschlesische Stadt Kreuzburg dem deutschen Volke einen Gustav Freytag geschenkt hat?

Weißt du, daß in der romantischen Waldeinsamkeit des oberschlesischen Fürstensitzes Carlsruhe Carl Maria von Weber seinen „Freischütz" komponiert hat?

Wenn du in Berlin vor dem alten Museum die Amazone oder im Schloßhof den St.-Georgs-Ritter bewunderst, dann denke daran, daß ein Kind des oberschlesischen Waldes, der Hütteninspektorssohn August Kiß aus Paprotzan bei Pleß, diese Kunstwerke geschaffen hat.

Daß am 3. November 1796 in Gleiwitz die Feuer des ersten Hochofens des europäischen Festlandes aufflammten, daß die Gleiwitzer Hütte in der Zeit der Befreiungskriege die Waffenschmiede Preußens war, und daß aus ihren Werkstätten die ersten Eisernen Kreuze hervorgegangen sind, wer hat jemals davon etwas gehört?

Daß der berühmte Friedrich Schleiermacher im Kreise Pleß seine erste Jugend- und Schulzeit verbracht, daß der alte Blücher auf dem oberschlesischen Schloß Wachtel-Kunzendorf die Befreiungskriege vorbereitet und abgewartet hat, daß eine idyllisch gelegene Waldhütte im Raudener Forst der Lieblingsaufenthalt des Deutschland-Lied-Dichters Hoffmann von Fallersleben war, daß auf oberschlesischer Erde ein Sohn des Landes als erster den Heldentod des Weltkrieges starb, welches Geschichtsbuch gibt uns Kunde darüber?

Geschichte und Kultur, geistige und blutsmäßige Bande verknüpfen Oberschlesien unzertrennbar mit dem Reich."

Gegen den aus der ungarischen Frankenfälscheraffäre bekannten Fürsten Ludwig Windischgrätz ist Haftbefehl erlassen worden, da Verdacht gegen ihn bestehe, zum **Schaden des Wiener Geldverleihers Josef Cohn Betrug begangen zu haben.**

Geheimbericht des Dollfußschen Spitzelbüros

Nach den blutigen Februar-Unruhen hatte die Regierung Dollfuß im In- und Ausland geflissentlich für die Verbreitung der Auffassung gesorgt, daß der Marxismus in Oesterreich damit endgültig niedergeschlagen und der Dollfuß-Kurs von dieser Seite wenigstens keinen Gefahren mehr ausgesetzt sei. Wie wenig die Regierung selber dieser optimistischen Darstellung glaubte, zeigte sich aus der Tatsache, daß sie den Generalmajor Ronge, der im Weltkrieg den geheimen Nachrichtendienst der österreichisch-ungarischen Armee geleitet hat, damit beauftragt hat, im Lande Oesterreich ein **Spionagebüro zur Bespitzelung aller regierungsfeindlichen Persönlichkeiten, Vereinigungen usw.** einzurichten, und daß sich diese Tätigkeit nicht nur gegen die Nationalsozialisten, sondern **auch gegen Kommunisten und Sozialdemokraten und interessanterweise sogar gegen Teile der Heimwehr richtet.**

Der Oesterreichische Pressedienst ist jetzt in der Lage, den letzten amtlichen Geheimbericht Ronges an das Bundeskanzleramt zu veröffentlichen. Dieser Bericht befaßt sich ausnahmsweise einmal nur ganz wenig mit den Nationalsozialisten, destomehr aber mit den Gefahren, die der Regierung Dollfuß von der anderen Seite drohen.

Der Bericht stellt vor allem fest, daß die Gefahr eines roten Aufstandes in Oesterreich noch keineswegs beseitigt, sondern heute größer ist denn je. Ronge rechnet aus, daß allein in Wien 74 620 Mann wehrfähige und kampfwillige Schutzbündler mit 44 680 Gewehren zum Angriff bereitstehen. Die österreichischen Aemter sind bis hoch hinauf durchsetzt mit Elementen, die die wichtigsten und geheimsten Dinge sofort an die Gegner der Regierung Dollfuß weitergeben. Insgesamt hat die Regierung im Lande über 250 000 rote Kämpfer gegen sich.

Mit welch kalter Sicherheit die österreichischen Sozialdemokraten zu ihrer Bewaffnung schreiten, beweist auch ein Vorfall, der sich gerade jetzt zugetragen hat.

In einem Arbeiterheim im 16. Bezirk, in dem bereits mehrfach ohne Erklärungen Nachsuchungen nach Waffen stattgefunden haben und in dem seit der Februarrevolte eine Heimwehrabteilung untergebracht ist, **erschien eine Gruppe von Arbeitern in einem Lastkraftwagen und erklärte, den Auftrag zu haben, im Arbeiterheim nach Waffen zu suchen.**

Die Arbeiter begaben sich sofort an eine bestimmte Stelle und gruben dort 200 Gewehre aus, die von ihnen auf Lastkraftwagen verladen und abtransportiert wurden. Nachher stellte es sich heraus, daß die Arbeiter hierzu keinen Auftrag hatten. Es handelt sich vielmehr um Sozialdemokraten, die ihre im Arbeiterheim versteckten Waffen in Sicherheit gebracht haben.

In seinem Bericht weist Generalmajor Ronge auch darauf hin, daß der illegale Waffenschub nach Oesterreich offenbar wieder in Gang gekommen sein muß. In dem Bericht heißt es u. a.:

„Ich möchte sogar behaupten, daß die **Februarereignisse die österreichische Sozialdemokratie erst richtig revolutionär gemacht haben.** Kleinliche Streitigkeiten um Mandate und gut bezahlte Posten sind jetzt weggefallen, übrig bleibt nur der **fanatische, mit allen Mitteln kämpfende, zu allem entschlossene Jungsozialist, der verzweifelte Arbeitslose und der von Moskau bezahlte Zivilsoldat in rein kommunistischer Färbung.**

Die sozialdemokratischen Aktionen der letzten Zeit zeigen das **unverkennbare Gepräge der russischen Schule.** Vor allem muß ich feststellen, daß jetzt das **unverbrüchliche Stillschweigen bei Vernehmungen** eingehalten wird und Angebereien nicht mehr vorkommen. Das ist zu verstehen, wenn man weiß, daß jetzt

eine eigene rote Feme-Gerichtsbarkeit eingerichtet ist, die schonungslos und ohne Erbarmen jeden Verräter bestraft.

Daß illegale Terrorgruppen in Protokolle Einblick nehmen konnten, zeigt **die vollständige Unzuläng-**

„Gäste" in der Schweiz

Die Schweiz, beliebtester Zufluchtsort politischer Heimatloser seit je, hat wieder einmal allerlei nicht immer gern gesehenen Besuch erhalten. Aus Frankreich hat Ahasver-Trotzki unter dem Namen eines Geschäftsreisenden Jean Frank die Schweizer Grenze überschritten. Es sind zweifellos sehr dunkle Geschäfte, in denen dieser politische Weltverderber reist, aber man muß leider damit rechnen, daß er in der Schweiz zur Zeit günstigen Boden für seine Giftsaaten findet. Im Kanton Genf regiert der peinlichst bekannte Barrikadenstürmer, der radikale Marxist Senator Nicole, und wenn er es in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit auch schon verstanden hat, die Finanzen seines Gebietes aufs schwerste zu erschüttern, so wird er sich die Gelegenheit, zusammen mit Trotzki weiter in Revolution zu machen, kaum entgegen lassen. Viel ernster für Deutschland ist freilich noch ein anderer Besuch. Herr Otto von Habsburg hat sein Spinnennetz in Steenockerzeel höchstpersönlich verlassen, um in Basel mit Erzherzog Eugen politische Verhandlungen zu führen. Daß dieser Erzherzog Eugen aber ausersehen ist, als Nachfolger des Dollfuß- und amtsmüden Oesterreichischen Bundespräsidenten Miklas die Rückkehr der Habsburger Monarchie endgültig zu betreiben und dem Sohne der Zita den Platz freizumachen, ist bekannt genug. Da sind also wieder neue Intrigen gesponnen worden, um das arme deutsche Volk im Lande Oesterreich so zu unterjochen, daß es schließlich noch freiwillig die Knechtschaft unter Habsburg mit der unter Dollfuß und seiner Verfassung vertauscht. Die papierenen Unterlagen für diesen Wunsch der Oesterreicher gehen in Steenockerzeel in der letzten Zeit ja täglich stoßweise ein, indem die von Dollfuß eingesetzten Gemeindeverwalter der Reihe nach die „Ehrenbürgerbriefe" für Herrn Otto einsenden. Die einzige noch offene Frage ist die, ob der Habsburger Thronfolger die bei seinem Geschlecht allerdings kaum vorauszusetzende Klugheit besitzt, noch ein paar Jahre abzuwarten, damit der unausbleibliche Ausbruch des geplagten Volkes schließlich doch lieber den kleinen Kanzler trifft statt ihn.

*

Erzherzog Eugen wird bereits Ende Mai nach Wien reisen, wo bereits alle Vorkehrungen zu seinem feierlichen militärischen Empfang getroffen worden sind.

Fest der ostdeutschen Landsmannschaften in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. Mai. Am 20. Mai wird in Berlin in der Neuen Welt ein großes Fest der ostdeutschen Landsmannschaft gefeiert, mit dem die heimattreuen Ostverbände ihre neue gemeinsame Tätigkeit wieder aufnehmen, nachdem der Bund Deutscher Osten in seiner bisherigen Form aufgehört hat zu bestehen. Die Verbände sind in drei großen Gruppen eingeteilt, von denen die erste von den ostpreußischen und westpreußischen Verbänden unter Führung von Dr. Bolle, die zweite von den unter Leitung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Skodda zusammengefaßten schlesischen und oberschlesischen und die dritte von den heimattreuen Posenern unter Stadtrat Möglich gebildet wird. Auf dem gemeinsamen Fest wird Stadtrat Krischer die Festrede über die Bedeutung der heimattreuen Verbände im neuen Deutschland halten. Nach ihm werden die drei Gruppenvorsitzenden sprechen. Ein umfangreiches Programm verspricht Konzert, gemischte Chöre, Tanz und unverfälschte ostdeutsche Geselligkeit.

Die Rettungstat der „Dresden“

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Mai. Der deutsche Dampfer „Dresden“ vom Nordd. Lloyd, der sich zur Zeit mit Arbeiterurlaubern auf hoher See befindet, hatte vier Insassen eines französischen Marinewasserflugzeuges unter den schwierigsten Umständen aus Seenot gerettet. Zu dieser Rettung hat das französische Nachrichtenbüro Havas einen Bericht verbreitet, in dem die **Behauptung aufgestellt wird, daß die Insassen des Wasserflugzeuges zwar von einem Rettungsboot der „Dresden“ aufgenommen worden seien, daß dieses Rettungsboot dann selbst in Schwierigkeiten geraten und von dem französischen Schlepper „Pingonin“ gerettet worden sei. Demnach habe der französische Schlepper** die französischen Flieger sowie die Besatzung des Rettungsbootes, fünf deutsche Matrosen, an Bord genommen.

Gegenüber dieser Darstellung teilt der Nordd. Lloyd in Bremen mit, daß die französischen Marineflieger von dem Rettungsboot an Bord der „Dresden“ gebracht worden sind und sich zur Zeit gemeinsam mit den deutschen Arbeiterurlaubern an Bord des deutschen Dampfers befinden. Die „Dresden“ trifft am Freitag mittag in Bremerhaven ein und wird bei dieser Gelegenheit auch die geretteten französischen Marineflieger an Land setzen.

---

lichkeit der Sicherheitsmaßnahmen bei den einzelnen Gendarmeriedienststellen.

Bei der Bespitzelung von Dienststellen haben wir es mit einer bereits präzis funktionierenden Einrichtung zu tun, die in der Lage ist,

sich über jede behördliche Verfügung und Anordnung rasch und einwandfrei zu unterrichten.

Am 1. Mai konnten zahlreiche Versammlungen gegen die Regierung Dollfuß zustandekommen, darunter eine mit etwa 13 000 Personen in Preßbaum (Niederösterreich). Die in Betracht kommenden Beamten sagten übereinstimmend aus, daß sie wohl eine regere Ausflügler-Bewegung wahrgenommen hätten, jedoch aus keinem Grunde schließen konnten, daß es sich hier um einen Zuzug **zu einer verbotenen und nicht angemeldeten Versammlung handeln würde. Sie bemerkten im Gegenteil bei vielen Ausflüglern das Bändchen der Vaterländischen Front, viele Frauen und Kinder hatten sogar rot-weiß-rote Fähnchen mit dem Kruckenkreuz bei sich.** Bloß ein Zufall hat die Auflösung der Zusammenkunft ermöglicht und das auch erst dann, als mit zwei **Polizeiflugzeugen das Gelände des Wienerwaldes abgesucht worden war.**

Man müßte das ärgste befürchten, wenn sich illegale Gruppen oder Truppen an verschiedenen Stellen außerhalb Wiens ganz ungestört und unbemerkt sammeln könnten, um dann geschlossen auf Wien vorzudringen. Man bedenke, daß eine Masse von 10 000 Mann gut bewaffnet, in geordneter Formation und offenem Kampf für Wien ganz bestimmt gefährlich werden kann; dabei sind die Sozialdemokraten und Kommunisten aber nach meinen letzten Informationen noch immer in der Lage, im Bedarfsfalle 250 000 bis 300 000 Mann einzusetzen.

Trotz Razzien, Regierungsverordnungen und Beschlagnahmen besteht in Wien selbst noch immer eine einzige staatsfeindliche Organisation von 74 620 Personen, die über 44 680 Gewehre verfügt, die bis jetzt dem Zugriffe der Behörden entzogen wurden.

Außerdem ist die Anzahl der Gewehre, die ich einer ganz bestimmten und verläßlichen Quelle entnehme, seit 15. März gestiegen, woraus entnommen werden wolle, daß die Waffenzufuhr wieder eine namhafte Steigerung erfahren hat.

Von dem Ende einer Bürgerkriegsgefahr ist unter solchen Umständen wohl noch lange nicht zu reden.

Ich erachte die Gefahr jetzt weit größer als in und vor den Februartagen, da

die revolutionären Kräfte aus der Niederringung des Aufstandes ungemein viel gelernt haben.

Ich bin Fachmann genug, um zu wissen, daß der Kampf gegen einen illegalen und gewitzigten Gegner ungleich schwerer ist als vielleicht gegen eine bedenkenlose, ungeschulte Masse.

Die Schulung der Behörden läßt noch sehr viel zu wünschen. **Die nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Parteigänger arbeiten bei den Behörden in den meisten Fällen noch immer unerkannt.** Ich weiß, daß die NSDAP. gerade so ihre Nachrichtenagenten in den Zentralstellen sitzen hat wie die Sozialdemokratische Partei“. (Die Wiedergabe dieses „Geheimerlasses“ dürfte in dieser Richtung ebenfalls eine peinliche Ueberraschung für Herrn Dollfuß bedeuten).

Die Größe der Gefahr, die sich in den obengenannten Zahlen der Marxisten in Oesterreich widerspiegelt, erhellt am klarsten daraus, daß das ganze österreichische Bundesheer nach dem Versailler Vertrag 30 000 Mann zählen darf, diese Soll-Stärke bisher aber nie erreicht hat.

Ribbentrop in Rom

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 17. Mai. Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist zur Fortsetzung seiner informatorischen Besprechungen in der Abrüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

Der Kyffhäuserbund gegen NSDFB.

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. Mai. Mit Bedauern wird man in allen Kreisen die Spannungen beobachten, die zwischen dem Stahlhelm (NSDFB.) und der SA. entstanden sind und die die Oberste SA.-Führung zu der scharfen Erklärung vom 11. Mai genötigt haben. Jetzt meldet sich auch der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, zum Wort, um Beschwerden gegen den Stahlhelm vorzubringen. Leicht wird es ihm nicht gewesen sein, aber er ist dazu durch zahlreiche Unfreundlichkeiten gezwungen worden, die in Stahlhelm-Zeitungen gegen den Kyffhäuserbund geäußert worden sind. Oberst a. D. Reinhard schreibt in dem Organ des Kyffhäuserbundes „Der Kyffhäuser“:

„Als vor einiger Zeit der Stahlhelm in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (NSDFB.) umgestaltet wurde, hatten die Gerüchtemacher nichts Eiligeres zu tun, als die Behauptung aufzustellen, daß nunmehr das Ende des Kyffhäuserbundes herbeigekommen sei. Es werde künftig nur noch einen Zusammenschluß des deutschen Frontsoldatentums geben, nämlich den NSDFB., und der Kyffhäuserbund habe sich diesem unterzugliedern. Um die Arbeitslinie des Kyffhäuserbundes nicht stören zu lassen, bin ich sofort diesen Gerüchten mit unzweideutiger Klarheit entgegengetreten. Ich habe betont, daß

die Millionenorganisation des Kyffhäuserbundes in der Einheit des nationalsozialistischen Staates vollgültiger Vertreter des Frontsoldatentums ist. und daß eine Unterordnung unter den NSDFB. nicht in Frage

kommt. Die jahrhundertealte Tradition der Kriegervereine, die Zahl der Mitglieder, die jene des Stahlhelms selbst in seinen besten Zeiten um ein Zehnfaches übertrifft, ihre einzigartige Wohlfahrtspflege, die in langjähriger Arbeit aus den Pfennigbeträgen der alten Soldaten gewonnenen und für sie gemeinnutzbar gemachten Vermögenswerte konnten nicht einer Gründung zum Opfer fallen, die aus dem Stahlhelm gekommen war und deren Bewährung noch ausstand. Die ehemaligen Stahlhelm-Zeitungen haben sich nach meiner Erklärung, daß der Kyffhäuserbund nicht ein Teil des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes werde, in einer Form über das Frontsoldatentum des Kyffhäuserbundes geäußert, die jeder Soldatentradition widerspricht. Die Art und Weise, die man anwandte, um bewährte alte deutsche Soldaten der Lächerlichkeit preiszugeben, hat gezeigt, wieweit sich diese Blätter **vom Frontgeist des Weltkrieges und von wahrer Kameradschaft entfernt haben.** Der Erlaß der Obersten SA.-Führung vom 11. Mai 1934 hat jene Vorkommnisse gekennzeichnet und denen, die sich mit dem Arm des Frontkämpferbundes zu Bütteln gegen einzelne Kriegervereine aufspielten, in denkbar klarster Offenheit ein Ende gemacht.

Die klare Entscheidung der Obersten SA.-Führung wird von der weitaus größten Mehrzahl aller alten Soldaten auf das wärmste begrüßt werden. Sie bringt eine

Klärung der Frage, die bisher der Geschlossenheit des soldatischen Frontvermächtnisses für das neue Deutschland entgegenstanden.

Der Befehl des Stabschefs Röhm an die SA., den Kyffhäuserbund in jeder Weise zu unterstützen, zeigt, daß **das Ziel des Kyffhäuserbundes vollkommen gleichgerichtet ist dem Ziel der SA.** Als Führer des Kyffhäuserbundes betone ich hierzu, daß seine Verbände und Vereine **niemals irgendwie und irgendwann anstreben werden, etwa Aufgaben zu erfüllen, die allein nur Aufgaben der aktiven SA. sind und sein können. Der Kyffhäuserbund wird sich nicht aus falschem Ehrgeiz in Sondergebiete hineinbegeben, die er mit Rücksicht auf das Durchschnittsalter der ehemaligen Soldaten nicht erfüllen kann und die das alleinige Vorrecht der SA. bleiben. Seine Aufgaben liegen parallel den Aufgaben der SA., vor denen er immer die höchste Achtung der Kameradschaft und Dankbarkeit haben wird. Aber im Ziel steht er gemeinsam mit der gesamten SA. unlöslich verbunden, bis ins letzte Dorf zum letzten Mann: „Ehr und Wehr Deutschlands“.**

*

So bedauerlich die Ursache für diese Ausführungen ist, so werden diese selbst doch sicherlich allgemein begrüßt und als ein Zeugnis dafür gewürdigt werden, daß der Kyffhäuserbund im recht erfaßten Geist der neuen Zeit die alten ruhmvollen Parolen: **Treue, Kameradschaft und Wehrhaftigkeit“** hochhält, die ihn fest im ganzen deutschen Volke verwurzelt haben.

Hellseher im Handgranatenprozeß

(Eigener Bericht)

Berlin, 17. Mai. Am Donnerstag wurde im Prozeß wegen des Handgranatenanschlages Unter den Linden als erster Zeuge Kriminalkommissar Trettin vernommen, der, gemeinsam mit von Liebermann, Schulze vernommen hatte. Trettin bestätigt im wesentlichen die Erklärungen des Regierungsrates von Liebermann.

Zu der Aussage des Kriminalkommissars Trettin erklärte der Angeklagte, daß er bei seiner polizeilichen Vernehmung **alles nur auf Anraten eines Mitgefangenen gesagt habe,** um bald Termin zu bekommen und die Freilassung seiner Frau zu erreichen.

Trettin erklärte darauf, er habe den Eindruck, daß, wenn man dem Angeklagten die Gewähr geben würde, daß er mit zehn Jahren Zuchthaus davonkomme, er sofort wieder ein Geständnis ablegen würde.

Amtsgerichtsrat Pieper, der Vernehmungsrichter des Polizeipräsidiums, sagte aus, Schulze habe ihm gegenüber **gestanden, die Zündschnur aus der Handgranate herausgezogen zu haben;** da er nun befürchtet habe, die Handgranate werde auf dem Dachboden explodieren, habe er sie **kurzerhand aus dem Fenster geworfen, ohne an die Folgen zu denken.**

Es wurde sodann der 68jährige Kunstmaler Marchen aufgerufen, ein würdig aussehender weißbärtiger Greis, der sich am Vormittag fernmündlich als **Zeuge bei dem Verteidiger angeboten** hatte. Ueberraschenderweise stellte sich heraus, daß Marchen **auf Grund von hellseherischen Fähigkeiten und Visionen glaubt, den wahren Täter zu kennen.** Schulze sei unschuldig. Der Täter sei ihm vom lieben Gott gezeigt worden. Der Täter sei ein Mann in dunklem Anzug, der auf dem Dach des Innenministeriums gestanden und die Handgranate geworfen habe. **Dieser Zeuge wird sodann aus dem Saal verwiesen.**

Der Hauswart des Hauses Unter den Linden 76 sagt, daß im Jahre 1918 während der Spartakistenunruhen Aufrührer das Haus besetzten, es sei **also durchaus möglich, daß auf dem Boden noch alte Handgranaten liegen konnten.**

Es folgten dann die Gutachten der Schieß- und Sprengstoffsachverständigen.

Der medizinische Sachverständige, Medizinalrat Dr. Schlegel, erklärte, daß **Noack als Zeuge zuverlässig und glaubwürdig** sei. Schulze habe die **Kenntnisse eines Durchschnittsmenschen.** Für ihn komme der **Schutz des Paragraphen 51 nicht in Betracht.** Die Geständnisse Schulzes hält er für durchaus ernsthaft. Zu seinem Widerruf sei der Angeklagte wahrscheinlich deshalb gekommen, weil er **große Angst vor einer politischen Beurteilung seiner Tat habe.** Gerade diese Furcht aber spreche **dafür, daß politische Momente tatsächlich eine Rolle gespielt haben** können. Andererseits hält es der Sachverständige auch für **möglich, daß Schulze mit der Handgranate herumgespielt habe und sie dann aus Angst davor, daß sie nun explodieren könne, durch das Fenster ins Freie beförderte.**

Am Schluß der Beweisaufnahme richtete der Vorsitzende noch einmal an den Angeklagten die Frage, ob er sich nun zu seiner Tat und zu seinen früheren Geständnissen bekenne. Mit hochrotem Gesicht und in großer Erregung rief der Angeklagte laut in den Gerichtssaal: „Ich erkläre nochmals, ich habe die Handgranate nicht geworfen. Bestrafen Sie mich für meine Lüge, aber die Handgranate habe ich nicht geworfen.“

Die **Leichen der verunglückten deutschen Ballonführer** sind in der Sanitätswache der Grenzschutztruppe aufgebahrt worden. Bei den Toten wurde eine Ehrenwache aufgestellt. Am Donnerstag werden die Leichen nach Moskau übergeführt werden.

Statt Barthou ein Operetten-Duo

Anläßlich der 100-Jahr-Feier des Tages des französischen Generals Lafayette, der sich bei den amerikanischen Befreiungskämpfen einen Namen gemacht hat, hat Außenminister Barthou eine Rede gehalten, die nach Amerika übertragen werden sollte.

Die amerikanischen und französischen Persönlichkeiten, die im Rockefeller-Haus in New York versammelt waren, wo man anläßlich der Uebertragung der Rede Riesenlautsprecher aufgestellt hatte, hörten anstatt der Worte des französischen Außenministers einige Fragen einer französischen Operette, aus denen hervorging, daß ein Liebespaar sich zankte.

Dieser Fehler hatte naturgemäß in Amerika und in Frankreich großes Aufsehen erregt. Es hat sich herausgestellt, daß ein Kühlrohr des französischen Kolonialsenders, der die Uebertragung vornehmen sollte, geplatzt war. Da der Sender aber gleichzeitig eine Operette „Die kleine Schokoladen-Verkäuferin“ auf einer anderen Welle nach Amerika übertrug, hörten die in New York versammelten Persönlichkeiten einige Stellen aus dieser Operette. Der peinliche Zwischenfall wird in der französischen Presse scharf kritisiert, weil er das Ansehen Frankreichs im Auslande schädigte.

Preußisches Erdölgesetz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Mai. Das Preußische Kabinett hat ein Gesetz zur Erschließung von Erdöl und anderen Bodenschätzen beschlossen. Das Gesetz soll die rechtlichen Grundlagen klarstellen und erweitern, unter denen sich die Aufsuchung und **Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und anderer Bitumina** in Preußen vollzieht. Die Erdölgewinnung hat in den letzten Jahren eine erfreuliche Steigerung erfahren, und mit Hilfe von Darlehen des Reiches sind **weitere umfangreiche Aufschlußarbeiten im Gange.** Dieser neuen Entwicklung soll das Gesetz Rechnung tragen. Das Gesetz verfolgt zunächst das Ziel, diese weitere Erschließung und Ausbeutung der heimischen Erdölvorkommen zu erleichtern und zu sichern.

Der Sicherung aller Vorkommen von Erdöl usw. dient vor allem die Bestimmung, die den Lagerstättenschutz, soweit er im allgemeinwirtschaftlichen Interesse liegt, den Bergbehörden überträgt. Damit wird den Bergbehörden eine neue weitreichende Aufgabe zugewiesen, die sich übrigens nach Absicht des Gesetzgebers **nicht nur etwa auf den Schutz von Oel- und Salzlagerstätten, sondern auf den Schutz aller volkswirtschaftlich bedeutsamen Lagerstätten erstreckt.**

Brandkatastrophe in Lettland

(Telegraphische Meldung.)

Riga, 17. Mai. Die lettische Stadt Windau ist von einer entsetzlichen Brandkatastrophe betroffen worden. Große auf der linken Seite des Windau-Flusses befindliche Sägemühlen stehen seit der Nacht mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Glut haben sich auf der anderen Flußseite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Das Feuer greift weiter um sich, da die Feuerwehr am Ende ihrer Kräfte ist. Die Ursache des Brandes ist auf das Abbrennen von Sägespänen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel ist unmittelbar vom Feuer bedroht.

Am Mittwoch fand in der geschmückten Aula der Berliner Universität die feierliche Eröffnung des neuerrichteten **Lehrstuhls der Akademie für Deutsches Recht** an der Hochschule für Politik statt, die durch einen Vortrag des Reichsjustizkommissars und Präsidenten der Akademie, Dr. Frank, ihre besondere Bedeutung gewann.

*

In den Fabrikationsräumen der bekannten Firma Georg Dralle, Parfümerie und Feinseifenwerke in Altona, ist Großfeuer ausgebrochen. Die beiden oberen Stockwerke des Fabrikationsgebäudes sind völlig ausgebrannt. Die Ursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Wieder ein Eisenbahnunglück

Diesmal mit 7 Toten

(Telegraphische Meldung)

Karlsruhe, 17. Mai. Donnerstag morgen gegen 6,30 Uhr fuhr im Bahnhof Pforzheim eine Rangierlokomotive dem einfahrenden Personenzug 2302 Mühlacker—Pforzheim in die Flanke. Dabei wurden drei Personenzugwagen aufgerissen, ein weiterer stark beschädigt. Durch den Zusammenstoß wurden vier Reisende getötet und, soweit bisher festgestellt wurde, zehn Personen schwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Anzahl Leichtverletzter.

Alsbald nach dem Unfall trafen mehrere Aerzte und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleistung ein. Die Verletzten wurden teils mit Krankenautos und Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht. Der Sachschaden ist nicht unerheblich. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der verunglückte Zug diente hauptsächlich dem Berufsverkehr nach Pforzheim. Das Befinden eines Teiles der Schwerverletzten ist ernst. Ein 50jähriger Mann soll auf dem Wege zum Krankenhaus bereits gestorben sein.

Von den bei dem Eisenbahnunglück Schwerverletzten sind zwei weitere Reisende, der Maler Ernst Kuhnle und Frau Anna Lang im Krankenhaus gestorben. Auch die 27 Jahre alte ledige Kontoristin Lebrez aus Oetisheim ist im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. **Das Unglück hat damit sieben Todesopfer gefordert.**

Ein **kommunistischer** Student der Harward-Universität warf **kommunistische Flugschriften** in einen Ventilator des Kreuzers „Karlsruhe“. Der Täter wurde von der Polizei in Boston verhaftet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Telephoniere nie mit einem Regenschirm!

London. Die Londoner sind im allgemeinen mit ihrem Telephondienst sehr zufrieden, besonders seitdem die meisten Anschlüsse bereits auf automatischen Betrieb umgeschaltet worden sind. Nur vor kurzem hat es einen zwar durchaus ernst gemeinten, dafür aber in der Oeffentlichkeit um so mehr belachten Beschwerdefall gegeben. Eine Dame kam wutentbrannt auf das Postamt gelaufen und erklärte der Beschwerdestelle, daß sie in einem öffentlichen Fernsprechautomaten eine geschlagene halbe Stunde auf eine Verbindung gewartet habe, die nicht zustandekommen wollte. Dabei wisse sie ganz genau, daß sich der angerufene Teilnehmer um diese Stunde habe melden müssen.

Von der Beschwerdestelle aus machte man die Probe aufs Exempel, und siehe, der angerufene Teilnehmer meldete sich unverzüglich. Die beschwerdeführende Dame bestand aber darauf, daß dann der Apparat, von dem aus sie angerufen habe, nicht in Ordnung gewesen sein könne. Ja, sie verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Postverwaltung sei, darauf zu achten, daß alle Apparate in Ordnung seien. **Mit Frauen muß man vorsichtig umgehen, besonders wenn sie beschwerdeführend sind.** Der Beamte, der ihre Beschwerde entgegengenommen hatte, wußte dies nur allzu gut. Und deshalb erbot er sich höflichst, mit der Dame zu der beanstandeten Telephonzelle zu gehen, um sich höchst persönlich von der Stichhaltigkeit der Beschwerde zu überzeugen. Dort angekommen, versuchte der Beamte, die gewünschte Verbindung herzustellen. Und tatsächlich funktionierte der Apparat unter seiner sachverständigen Bedienung. Nun sagte die Dame plötzlich gar nichts mehr, sondern wollte selbst einmal versuchen. Der Beamte, gut erzogen, verließ die Telephonzelle und wartete draußen. Er wartete fünf Minuten, er wartete zehn Minuten. Und er schien auch zu wissen, daß man Frauen beim Telephonieren vor allem in öffentlichen Sprechzellen niemals stören dürfe, denn er wartete auch geduldig fünfzehn Minuten. Dann aber öffnete die beschwerdeführende Dame wutentbrannt die Zellentür, den Hörer an der Verbindungsschnur hielt sie in der Hand. „Sehen Sie, ich hatte doch recht mit meiner Beschwerde! **Jetzt funktioniert der verflixte Apparat schon wieder nicht!"** Der Beamte sah hin und — begann ein nichtendenwollendes Gelächter. Worüber die beschwerdeführende Dame noch mehr in Wut geriet. Schließlich beruhigte sich der Beamte so weit, daß er erklären konnte. Die Dame hatte nämlich einen Regenschirm — wegen des launischen Aprilwetters — bei sich, den sie in Ermangelung einer anderen Möglichkeit in den Haken des Apparates gehängt hatte, der in unbenutztem Zustand den Hörer zu tragen pflegt. Und es dauerte noch eine gute Weile, bis der Beamte ihr klarmachen konnte, daß sie ja dadurch das Zustandekommen der Verbindung selbst unmöglich gemacht habe, die Postverwaltung also vollkommen unschuldig an ihrem Aerger sei. Und die Moral von der Geschicht': **Telephoniere nie mit einem Regenschirm!**

In drei Stunden 52 Personen ausgeplündert

Sofia. Eine dreiköpfige Räuberbande verübte in der Nähe der südbulgarischen Stadt Philippopel innerhalb drei Stunden zahlreiche verwegene Ueberfälle, wobei nicht weniger als 52 Personen ausgeraubt wurden. Die sehr gut gekleideten und maskierten Wegelagerer hatten sich an einer unübersichtlichen Stelle der Straße Philippopel-Sadowo in den Hinterhalt gelegt und zwangen alle mit Wagen und zu Fuß des Weges Kommenden mit vorgehaltenen Pistolen zur Herausgabe des Geldes und ihrer Wertsachen. Sie erbeuteten auf diese Weise über 70000 Lewa. Die Beraubten wurden gefesselt und in das anliegende Wäldchen geführt, wo sie sich mit dem Gesicht zur Erde niederlegen mußten und von einem der Räuber in Schach gehalten wurden. Auch die Fahrzeuge wurden in den Wald gefahren. Nachdem die Räuber ihr Handwerk drei Stunden hindurch mit der größten Ruhe und ungestört betrieben hatten, verschwanden sie in einem der geraubten Autos, das man am nächsten Tage in Philippopel herrenlos wiederfand. Ihre Gefangenen, unter denen sich auch einige hochgestellte Persönlichkeiten befanden, wurden erst in der späten Nacht entdeckt und befreit.

Todesurteil wegen Gattenmordes

Lüneburg. Das Lüneburger Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die 30 Jahre alte Witwe Henny Meyer aus Betzhorn, Kreis Gifhorn, wegen Gattenmordes zum Tode. Die Angeklagte hat Ende April-Anfang Mai vorigen Jahres ihren siebenundzwanzig Jahre älteren Mann, mit dem sie in unglücklicher Ehe lebte, vergiftet. Sie war bereits am 4. Oktober vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden, doch hatte das Reichsgericht ihrer Revision stattgegeben. Im Gegensatz zur ersten Verhandlung bestritt die Angeklagte die Tat und bezichtigte jetzt ihren Liebhaber, einen Arbeiter Romhage. Das Urteil stützte sich auf die glaubwürdigeren ersten Bekenntnisse der Angeklagten, auf den Krankheitsverlauf, den Leichenbefund und auf die Unmöglichkeit, daß ein Dritter dem Mann das Gift beigebracht haben konnte. Die Angeklagte hatte eine Unpäßlichkeit des Mannes benutzt, um diesem das Gift unter dem Vorwand eines Mittels zur Schmerzlinderung einzuflößen. Im Braunschweiger Krankenhaus ist der Mann dann am 5. Mai 1933 gestorben.

Sträfling als Retter in der Not

Joliet (Illinois). Der Gefängnisdirektor Frank D. Whipp tobte seit dem frühen Morgen. Er brauchte die Akten über die Sträflinge der letzten fünf Jahre. Und nun klappte das Patentschloß mit der raffinierten Nummern- und Buchstabenkombination nicht. Alle Wärter mußten nacheinander antreten und ihr Glück versuchen. Niemand aber konnte diesen Panzerschrank mit den Akten öffnen . . .

Joseph Allman, alter Geldschrankknacker, verurteilt im Jahre 1929, noch Jahre zu brummen, beobachtete die Unruhe und erkundigte sich bei einem Kalfaktor, was denn da los sei. So so, den Schrank bekämen sie nicht auf? Er, Allman, wolle sich zwar nicht aufdrängen, aber es habe zu seiner Zeit keinen Schrank gegeben, den er nicht aufgemacht hätte.

Whipp brummte erst, als der Wärter, dem der Kalfaktor das erzählt hatte, ihm vorschlug, doch den Allmann zu Rate zu ziehen. Aber dann ließ er ihn doch holen. Allman bat nur, man möge ihm seinen kleinen Koffer bringen, den er bei seinem Strafantritt zur Aufbewahrung abgeliefert habe. Da liege ein gewisser Draht drin, eine kleine Oese und noch so einiges, was harmlos aussehe, aber zu seinem „Beruf" gehöre.

Gespannt standen die Wärter und der Direktor um den Sträfling herum. Er spannte den Draht, tastete und versuchte und meinte dann, die Kombination sei zwar so und so, aber da seien zwei Zähne abgebrochen. Die Tür bekomme man so nicht mehr auf. Mit einem Hammerschlag beseitigte er die Nummernscheibe und dreht mit seinem Draht die Kombination zurück. Nach drei Minuten und vier Sekunden war die Tür des Panzerschranks geöffnet. „Danke, Allman!" knurrte der Direktor. „Nicht der Rede wert, Direktor", erwiderte Allman, „das sind Sachen, die dreht nur ein Fachmann. Es freut einen, wenn man ein wenig in seinem Fach tätig sein kann . . ."

Der Direktor hat nun die Wärter beauftragt, von Zeit zu Zeit die Gitter und Schlösser zu Allmans Zelle nachzuprüfen. Für alle Fälle nur, weil Allman doch Fachmann sei . . .

Der Schrecken der Molkereien

Halle. Als Führer einer Einbrecherbande, die seinerzeit der Schrecken der Molkereien in der weiteren Umgebung von Halle bildete, wurde der vielfach mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Frey aus Halle zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde Sicherheitsverwahrung angeordnet. Frey hatte mit seiner Bande, die mit Einbrecherwerkzeug gut versorgt war, in den Jahren 1930 bis 1932 14 Molkereien in der Umgebung von Halle geplündert und außer barem Geld zentnerweise Butter, Wurstwaren, Schinken und andere Lebensmittel gestohlen. Zwei Hehler kamen mit sechs und acht Monaten Gefängnis davon. Die übrigen drei Mitangeklagten konnten nicht überführt werden. Es mußte Freispruch erfolgen.

Kirchenglocke geht mit dem Pfarrer zu Grabe

Wiesbaden. Es gibt im Leben mancherlei Dinge, die Anlaß zum Nachdenken geben. Man kann sie Zufälle nennen, man kann aber auch Zusammenhänge dahinter suchen. Auf dem Turm der Kirche in Wiesbaden-Sonnenberg hängt seit Jahrhunderten eine alte Glocke (Glockengießer Johannes Dörr goß sie im Jahre 1670) und zeigte mit ihrem Klingen die frohen und die traurigen Stunden der Gemeinde an. Nun starb dort der evangelische Geistliche des Ortes, und das Geläute der Glocke sollte auch ihn nach Beendigung der kirchlichen Trauerfeier auf seinem Weg zur letzten Ruhe begleiten. Schon setzte das Läuten der Glocke ein, man hob den Sarg mit dem Toten gerade auf den Leichenwagen, und die Pferde zogen zur letzten Fahrt an. Da plötzlich verstummte der Ton der Totenglocke und endete in einem dumpfen, klagenden Brummen. Ein Schauer überlief die Teilnehmer des Trauerzuges. Man forschte sofort nach der Ursache des Schweigens der Glocke und stellte fest, daß auch ihrem Leben ein Ende gesetzt war: Ein Riß von oben nach unten spaltete sie bis über die Mitte hinaus. Die Glocke war mit ihrem alten Pfarrer zu Grabe gegangen.

Wohin soll Königin Victoria deuten?

Southend-on-Sea. Southend ist ein Badeort in Essex. Es liegt links an der Themsemündung. Ein Wahrzeichen des Ortes, auf den die Bürger immer sehr stolz waren, ist eine riesige Marmorstatue der alten Königin Victoria. Nun, nachdem die alte Queen viele Jahrzehnte die Einwohner und die Badegäste durch ihr steinernes Vorhandensein erfreut hat, möchte man sie gern entfernen, denn man will die Uferpromenade ausgestalten und sie steht, oder vielmehr sitzt im Wege. Der Magistrat der kleinen Stadt hat nun mit London Verhandlungen angeknüpft. Er will die Victoria nicht mehr in Southend haben, aber er will auch nicht, daß sie umkommt. Sie soll irgendwo anders einen würdigen Standplatz finden. Leider ist das leichter gesagt als getan. Denn diese Statue zeigt die Königin, wie sie in majestätischer Haltung dasitzt und **ihr ausgestreckter Arm auf die Mündung der Themse deutet,** dort wo sie ins Meer fließt. Symbolisch bedeutete also der ausgestreckte Arm, daß sich an diesem Platz das Tor des **Britischen Reiches** befindet. Stellt man die Königin nun irgendwo anders auf, so darf man ihren ausgestreckten Arm nicht außer Betracht lassen.

Man wollte sie in der City selbst aufstellen. Aber es stellte sich bei den vorgeschlagenen neuen Standorten heraus, daß die Königin dann entweder auf einen Cirkus oder aber auf eines der fashionablen Geschäfte in der Hight Street zeigen würde. Das konnte, so meinten die Magistratsmitglieder von London, zu Eifersüchteleien unter den Geschäftsleuten führen, denn dorthin, wo Königin Victoria zeigt, dorthin würde sich natürlich das kaufende Publikum wenden. „Kauf dort, wo die alte Königin euch hinweist", würde das Propagandaschlagwort des betreffenden Geschäftes dann heißen. Der Magistrat berät zur Zeit noch, wo die Königin ihren neuen Standplatz erhalten soll.

Hammerschläge gegen Kopfschmerzen

Glogau. In einem Dorfe des schlesischen Kreises Glogau schlug sich eine Frau, die ständig unter starken Kopfschmerzen litt, mehrere Male mit einem Hammer gegen den Kopf. Erst nach mehreren Stunden wurde sie besinnungslos aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie hoffnungslos daniederliegt.

Brennende Zigarette im Bett

Trier. Bei einer Polizeistreife wurde der Hauptwachtmeister Marmitt in der Hosenstraße auf Rauch aufmerksam, der durch die Ritzen eines Fensters strömte. Er begab sich in die betreffende Wohnung und fand das Zimmer mit Rauch angefüllt Vorsichtig tastete sich der Beamte bis zu dem Bett, in dem ein junger Mann lag, der durch die Rauchentwicklung bereits bewußtlos war. Er brachte den Bewußtlosen ins Freie und nahm sofort Rettungsversuche vor, die auch glücklicherweise von Erfolg waren. Ueber den Hergang des Unglücks wurde festgestellt, daß der Mann abends in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen war und sich mit einer brennenden Zigarette ins Bett gelegt hatte. Das Bett hatte dann Feuer gefangen. Es wurde übrigens ebenfalls von dem mutigen Beamten, der durch sein entschlossenes Handeln ein Menschenleben gerettet hat, gelöscht.

Ein Pferd kostet 200 000 Mark

London. In England hat es außerordentliches Erstaunen erregt, als dieser Tage bekannt wurde, daß Lord Glanely sein berühmtes Rennpferd Colombo für 15 000 Pfund Sterling an Lord Woolavington verkauft hat. Colombo blieb als Zweijähriger und dreijähriger bis jetzt ungeschlagen, gewann erst kürzlich die zweitausend Guineen und ist heißer Favorit für das am 6. Juni zu laufende englische Derby. Daß jemand den anscheinend sicheren Sieg im Derby und damit den höchsten Triumph eines Rennmannes für „lumpige" 15 000 Pfund Sterling aus den Händen gab, ist im Sinne englischer Sportauffassung ganz unverständlich und vielleicht nur damit zu erklären, daß Lord Glanely seinen Hengst nicht selbst gezogen, sondern als Jährling auf einer Aktion in Doncaster für 7000 Rm. gekauft hat.

Das Melonenwunder

Konstantinopel. In Konstantinopel ist der Justizpalast abgebrannt. Die Beamten und Angestellten konnten sich alle retten, aber zahlreiche wertvolle Dokumente gingen bei dem Brande verloren. Die wichtigsten Papiere wurden in altmodischen Tresoren aufbewahrt, die der starken Hitze keinen Widerstand leisteten. Als man sich an die Aufräumungsarbeiten machte, gab es eine kleine freudige Ueberraschung. Was hatte man in den Trümmern gefunden? Da **stand ein Geldschrank, der zwar äußerlich unter den Flammen gelitten hatte, der aber in seinem Inneren 36 000 türkische Pfunde in Banknoten enthielt, die vollständig unversehrt geblieben waren.** In der Tat, ein Wunder!

Da kam der Hauptkassierer herzu, lugte in den Tresor, suchte ein Weilchen herum und zog schließlich zwei kleine verkümmerte Gegenstände heraus. Er drehte sie hin und her und versank in tiefes Nachdenken. „Ich könnte das Wunder schon erklären", sagte er zu seinem Vorgesetzten, „ich muß dabei aber etwas beichten". — „Nur zu," ermunterte ihn der Vorgesetzte, der natürlich, wie alle übrigen Umstehenden, neugierig geworden war. Da erzählte der Kassierer, daß er sich am Tage des Brandes zwei wundervolle, äußerst saftige Melonen gekauft hatte. Da er wußte, wie beliebt diese durststillenden Früchte auch bei seinen Kollegen waren, verbarg er sie in einer egoistischen Anwandlung in einem Geldschrank. Natürlich wußte er, daß dies gegen alle Vorschriften war, aber nur in dem Tresor waren die Melonen wirklich sicher. Als nun der Brand ausbrach, vergaß der Kassierer seine Melonen und lief so schnell er konnte mit den andern Beamten auf die Straße. Es wäre auch gar keine Zeit gewesen, irgendwelche Dokumente zu retten, denn das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Die tapferen Melonen wußten jedoch, was sie dem türkischen Staat schuldig waren. Als die Flammen an den Geldschrank herankamen und seine Wände erhitzten, fingen die Melonen zu dampfen an und entwickelten soviel Wasserdampf, daß die Banknoten vor dem Verkohlen bewahrt blieben. So erzählte der Kassierer. Da klopfte ihm der Vorgesetzte wohlwollend auf die Schulter und meinte, diesmal sei ja sein vorschriftswidriges Verhalten zum Guten ausgeschlagen, und er werde dafür sorgen, daß der Lohn nicht ausbleibe.

Am 15. d. Mts. verstarb der

Stadtsekretär

Georg Wagner

im Alter von 41 Jahren.

Der Verstorbene war seit acht Jahren im Dienste der Stadtsparkasse tätig. Durch restlose Hingabe und stete Pflichttreue hat er sich in seinem Beruf ausgezeichnet.

Sein stets freundliches und bescheidenes Wesen hat ihm die Hochachtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und große Beliebtheit bei seinen Mitarbeitern gesichert.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Namens der Beamten und Angestellten der Stadtsparkasse Oppeln

Der Vorstand

Leuschner Pawellek

Unsere Verlobung

geben wir in der Pfingst-Ausgabe der »Ostdeutschen Morgenpost« vom 20. Mai, frühmorgens, bekannt.

Annahmeschluß:

Sonnabend, 4 Uhr nachmittags.

Seltene Gelegenheitskäufe

zum Teil aus Privathand.

1 Brillantring, 3 Brill., circa 0,50 kt. nur **120.-**

1 fünftlg., silb., 800 gest. Kaffee- und Teeservice 2404 Gramm, spottbillig, nur **228.50**

1 Damen-Allianzring mit 5 Brillanten, 1,09 Karat, nur **160.-**

1 Herrenring, 585 gest., mit 1 Saphir u. 2 größeren Brillanten, nur **85.-**

1 Brillant-Libelle, groß, mit vielen Brillanten, spottbillig **580.-**

1 Glashütt. Lange-Herr.-Uhr, 3 Deckel., Gold, 585 gest., fast neu, nur **285.-**

An- und Verkauf von Juwelenstücken.

Voelkel, Beuthen OS., Bahnhofstraße 1.

Vermischtes

Dick?

Monatl. 5—8 Pfd. nehm. Sie ab durch **Kurmi** Entfettungskurzucker nach Dr. med. Rheinländer garantiert unschädlich Packungen zu 1,75 und 3,50 RM. Kurpackung 6 RM. Stets vorrätig im **Reformhaus Röhner** Beuthen O.-S., Ruf 2372. nur Gräupnerstraße 1a (gegenüb. der Berufsschule).

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2136 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **„Gebrüder Lengsfeld"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Alfred Lengsfeld in Beuthen OS. ist alleiniger Inhaber der Firma. Amtsgericht Beuthen OS., d. 12. Mai 1934.

Luftballons,

100 Stck. 3,50 Mk.

M. Badt, Beuth., Gleiwitzer Str. 8, Telephon 4516.

Wasserstoff zum Füllen vorrätig.

Soll er, oder soll er nicht?

Photosport nach Sonnenuntergang

Auf 50 Aufnahmen bei Tageslicht kommt eine Abend-Aufnahme. Hier stimmt etwas nicht! Der Abend ist für die meisten Menschen die schönste Zeit des Tages. Da beginnt ja eigentlich erst das Leben, die Freude, die Erholung. Und das alles haben Sie bisher nicht geknipst! Mit Recht, es fehlte Ihnen das geeignete Photomaterial. Aber jetzt kann es abends erst richtig losgehen. Mit dem „Panatomic", dem vielseitigen Film, der durch seine hohe Rotempfindlichkeit bei künstlichem Licht doppelt so empfindlich ist wie ein Orthofilm. Sie brauchen kein Blitzlicht mehr. Bei gewöhnlichem elektrischen Licht können Sie eigentlich alles knipsen, Ihre Familie unter der Lampe, eine fröhliche Gesellschaft, Ihre Wohnung. Mit guten Optiken gelingen sogar Momentaufnahmen. Knipsen Sie auch im Cafe, auf der nächtlichen Straße und im Theater! Dabei ist der „Panatomic" kein Spezialfilm. Nein! Er ist nur vielseitig, er kann nur mehr. Für alles ist er gerüstet. Er ist hochempfindlich für alle Farben, ist vollkommen lichthoffrei, hat weiten Belichtungsspielraum und feines Korn. Nehmen Sie den „Panatomic" für alles, was Sie knipsen!

„Panatomic" ist ein Erzeugnis der Kodak.



KODAK AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN SW 68

LINDENSTRASSE 27 · FABRIKEN IN KÖPENICK UND STUTTGART

Verein ehem. Moltke-Füsiliere 38er Beuthen OS

Unser Kamerad, Altveteran

Herr **Emanuel Matulla**

ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre am Sonnabend, dem 19. d. Mts., um ¾8 Uhr, vor der Fahne Gustav-Freytag-Straße 6 an.

Beerdigung um 8¼ Uhr vom Trauerhaus Grelichstraße 2.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. **Der Vereinsführer.**

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

GLORIA-PALAST

früher CAPITOL, Beuthen OS., Ring-Hochhaus

Unser großes Festprogramm!

Ein herzlich belachter und stürmisch umjubelter Erfolg!

Heimkehr ins Glück

mit Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Heinz Rühmann, Paul Heidemann

Pressestimmen: (Völkischer Beobachter): „Man kann diesen Film getrost als den ersten großen Treffer der Spielzeit bezeichnen". (Der Angriff): „... eines der hübsch. deutschen Filmlustspiele". (Berl. Lokalanz.): „... für das Zwerchfell des Publikums Abendgymnastik".

Dazu das auserwählte Beiprogramm:

Ein Kind ist vom Himmel gefallen / Ein Vermächtnis

Fox tönende Wochenschau

Beginn: Werktags 4 Uhr, Sonn- und feiertags 2.30 Uhr. / Erwerbslose zahlen werktags bis 5 Uhr 40 Pfg.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters und Schwiegervaters

Anton Kielbassa

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir den Fleischerinnungen Schwientochlowitz und Beuthen für das so zahlreiche Grabgeleit und allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Beuthen OS., den 17. Mai 1934.

***Frau Martha Kielbassa,** geb. Christ und Kinder.*

Wo erhalte ich in Beuthen OS. das Buch

Wir Hitler-Revolutionäre

von Pg. W. E. Rode. Sie bekommen das Buch, wovon Beuthen spricht, das den Führern Schlesiens, Gauleiter Helmuth Brückner und Untergauleiter Adamczyk, gewidmet ist und von höchsten Parteidienststellen, so: Die oberste Leitung der PO., Der Reichsschulungsleiter, Partei-Archiv, anerkannt wird und von all den alten Kämpen der SA. und Partei empfohlen wird, in jeder gutgeleiteten Buchhandlung, bestimmt bei:

Buchhdlg. Blochel, Tarnowitzer Str.
Brauner Laden, Dyngosstraße
Kühns Buchhandlung, Dyngosstr.
Buchstube Gawenda, Bahnhofstr.
Buchhandlung Lasrich, Reichspräsidentenplatz
Schild's Nachfolger, Dyngosstraße
Besuch, Kaiser-Franz-Joseph-Pl.
Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost", Bahnhofstraße
Geschäftsstelle der „Ostfront", Bahnhofstraße

Deutsch-Grenzland Buchvertrieb, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3



Kammer-Lichtspiele Beuthen OS.

Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
1. u. 2. Pfingstfeiertag 3^{00}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Das große Festprogramm der Ufa!
Willy Fritsch, Käthe v. Nagy
Die Töchter Ihrer Exzellenz
Ein Meisterwerk der Inszenierungs- und Schauspielkunst.
In den weiteren Hauptrollen:
Hansi Niese, Adele Sandrock, Gustav Waldau, Dagni Servaes, Hans Moser
Regie: **Reinhold Schünzel.**
Großes Ufa-Tonfilm-Beiprogramm. Ufa-Tonwoche.

Intimes Theater Beuthen OS.

Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
1. u. 2. Pfingstfeiertag 3^{00}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Georg Alexander, Camilla Horn, Gerda Maurus, J. Eichheim
und das Komiker-Ensemble
Theo Lingen — Odemar — Tiedtke in
Der Doppelgänger
Ein herrliches Kriminal-Lustspiel voller Spannung und Humor nach dem Roman von **Edgar Wallace.**
Hierzu das **auserwählte Beiprogramm** und die **neueste Deulig-Tonwoche.**

DELI Theater Dyngosstraße 39

Wo.: 4^{20}, 6^{30}, 8^{30}
So.: 2^{45}, 4^{30}, 6^{30}, 8^{30}

Heute das große Festprogramm! Ein großes filmisches Ereignis!
Unter der künstlerischen Oberleitung von
Carl Fröhlich,
dem Schöpfer des größten deutschen Erfolgsfilms „Reifende Jugend"
Der neue Großfilm
Der Jäger aus Kurpfalz
In der Hauptrolle: **Fritz Kampers, Theo Lingen, Walter Rilla,** und zwei Neuentdeckungen **Jlse Rose Vollborn** und **Edith Linn!**
Dazu ein gutes Ton-Beiprogramm!

Schauburg am RING

Wo.: 4^{00}, 6^{30}, 8^{30}
So.: 3^{00}, 4^{30}, 6^{30}, 8^{30}

Heute der erfolgreiche Groß-Tonfilm
Roman einer Nacht
mit **Liane Haid, Paul Kemp, Gustav Diessl.**
Rassig u. vornehm ist die Erscheinung u. das Spiel Liane Haids. Eine Glanzleistung P. Kemps
Im Beiprogramm ein Kurz-Tonfilm und die neueste Tonwoche!

Die Reisezeit beginnt!

Bitte, senden Sie nachstehenden Antrag ausgefüllt ein, und Sie erhalten pünktlich Ihre „Ostdeutsche" in die Sommerfrische nachgesandt!

________ Name ________ Vorname ________ Stand

Ständige Wohnung: Ort: .... Straße: .... Nr. ....

Ferienadresse: Ort: .... Post: ....

Kreis: .... Straße: ....

bei wem: ....

vom: .... bis: ....

Während dieser Zeit soll die Zeitung nicht in meiner ständigen Wohnung abgegeben werden.

Zur genauen Beachtung! Vorstehenden Antrag bitten wir fünf Tage vor Reiseantritt einzusenden. Postbezieher müssen den Antrag beim Postamt ihres Wohnortes (dem Briefträger mitgeben!) abgeben unter gleichzeitiger Zahlung einer Gebühr von 50 Pfg. Die Rücküberweisung muß beim Postamt des Aufenthaltsortes besonders beantragt werden.

Unterhaltungsbeilage

Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei

Von Reichsminister Dr. Joseph Goebbels erschien in diesen Tagen im Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., München, unter dem obigen Titel ein neues Werk, in welchem in Tagebuchaufzeichnungen die politischen Vorgänge der Zeit vom 1. Januar 1932 bis 1. Mai 1933 festgehalten werden. Jene Tage vor der Machtergreifung waren nicht nur die hochinteressantesten, sondern vor allen Dingen die entscheidendsten, stand doch in dieser Zeit oft das Schicksal der Bewegung auf dem Spiel. Mit Genehmigung des Eher-Verlages können wir heute nachstehenden Teilausschnitt vom Vorabend der Machtübernahme aus dem Werke veröffentlichen.

29. Januar 1933. Der Führer steckt in ewigen Verhandlungen. Ich stoße ein letztes Mal in einem Aufsatz unter dem Titel „Endlich reiner Tisch!" vor.

Nachmittags, als wir mit dem Führer beim Kaffee sitzen, kommt Göring plötzlich herein und teilt mit, daß alles perfekt sei. Am morgigen Tage werde der Führer mit der Kanzlerschaft betraut. Eine unserer Hauptbedingungen ist, daß der Reichstag aufgelöst wird; denn mit seiner jetzigen Zusammensetzung kann der Führer nicht arbeiten. Die Deutschnationalen sträuben sich dagegen mit Händen und Füßen. Ihre Motive sind allzu durchsichtig. Das ist gewiß Görings schönste Stunde. Und mit Recht. Er hat in monate-, ja man kann wohl sagen, jahrelangen aufreibenden Verhandlungen für den Führer den Boden diplomatisch und geschickt vorbereitet. Seine Umsicht, seine Nervenkraft, vor allem aber seine Charakterfestigkeit und Treue zum Führer waren dabei echt, stark und bewundernswert. Seine Züge haben sich versteinert, als ihm mitten im schwersten Kampfe die geliebte Frau durch den grausamen Tod von der Seite gerissen wurde. Aber er hat nicht einen Augenblick gewankt. Ernst und fest ist er seinen Weg weitergegangen, dem Führer ein unerschütterlich ergebener Schildknappe.

Wie oft haben wir in den vergangenen Jahren zusammengesessen und uns aneinander aufgerichtet! Wie oft haben wir uns gemeinsam erhoben und gestärkt in der Liebe zum Führer und in der unermüdlichen Arbeit für die gemeinsame Sache! So verschieden auch manchmal unsere Wirkungskreise waren, in Achtung und Respekt vor Persönlichkeit und Leistung des anderen sind wir treue Kameraden geworden, die keine Not und keine Krise jemals trennen konnte.

Dieser aufrechte Soldat mit dem Kinderherzen ist sich selber treu geblieben; und nun steht er vor seinem Führer und bringt ihm die glücklichste Botschaft seines Lebens. Wir sagen lange Zeit nichts; und dann erheben wir uns und reichen einander die Hände.

Ein wortloser Schwur dem Führer: wie bisher, so soll es bleiben! Die Welt wird in uns und an uns ein leuchtendes Beispiel der Treue zum Führer und der edelsten Kameradschaft, die Männer verbinden kann, erleben.

Das soll ein Wort sein!

In einer Unterredung mit dem Führer wird festgelegt, daß ich bis zur Beendigung des Wahlkampfes frei vom Amt bleibe, um unbehindert die Agitation durchführen zu können. Ich habe also alle Gelegenheit, eine letzte, große Probe zu liefern.

Wir sitzen zu Hause am Reichskanzlerplatz und sind eben im Begriff, zum Reit- und Fahrturnier in die Ausstellungshallen zu fahren, da kommt die Meldung, daß von der Gegenseite ein letzter, gefährlicher Streich geplant sei. Nun aber heißt es, Nerven bewahren. Man weiß nicht, ob das Drohung oder Ernst oder Kinderei ist. Ich orientiere gleich den Führer und Göring, die im Nebenzimmer warten. Göring verständigt gleich Herrn von Papen. Nichts wird unterlassen, um den morgigen Tag sicherzustellen.

Wir sitzen bis 5 Uhr nachts, sind bereit und überlegen. Der Führer geht wieder mit langen Schritten durchs Zimmer auf und ab. Ein paar Stunden Schlaf, und dann steht die Entscheidung vor der Türe.

Die große Stunde ist da!

30. Januar 1933. Es ist fast wie ein Traum. Die Wilhelmstraße gehört uns. Der Führer arbeitet bereits in der Reichskanzlei. Wir stehen oben am Fenster, und Hunderttausende und Hunderttausende von Menschen ziehen im lodernden Schein der Fackeln am greisen Reichspräsidenten und jungen Kanzler vorbei und rufen ihnen ihre Dankbarkeit und ihren Jubel zu.

Mittags saßen wir alle im Kaiserhof und warteten. Der Führer war beim Reichspräsidenten. Eine unbeschreibliche Spannung nahm uns fast den Atem. Draußen standen die Menschen zwischen Kaiserhof und Reichskanzlei und schwiegen und harrten. Wie wird es drinnen?

Unsere Herzen werden hin und her gerissen zwischen Zweifel, Hoffnung, Glück und Mutlosigkeit. Wir sind zu oft enttäuscht worden, um uneingeschränkt an das große Wunder glauben zu können.

Stabschef Röhm steht ewig und ununterbrochen am Fenster und beobachtet den Ausgang zur Reichskanzlei. Hier muß der Führer herauskommen. Man wird es seinem Gesicht ansehen können, ob es gelungen ist.

Peinigende Stunden des Wartens. Endlich biegt ein Wagen um die Ecke des Eingangs. Die Massen rufen und grüßen. Sie scheinen zu ahnen, daß die große Wendung bevorsteht oder gar schon eingetreten ist.

Der Führer kommt!

Einige Minuten später ist er bei uns im Zimmer. Er sagt nichts, und wir alle sagen auch nichts. Aber seine Augen stehen voll Wasser.

Es ist so weit!

Der Führer ist zum Kanzler berufen. Er hat bereits in die Hand des Reichspräsidenten seinen Eid abgelegt. Die große Entscheidung ist gefallen. Deutschland steht vor seiner historischen Wende.

Wir alle sind stumm vor Ergriffenheit. Jeder drückt dem Führer die Hand, und es ist, als würde unser alter Treuebund hier aufs neue beschlossen.

Wunderbar, wie einfach der Führer in seiner Größe, und wie groß er in seiner Einfachheit ist.

Draußen toben die Massen vor dem Kaiserhof. Mittlerweile ist Hitlers Berufung überall bekannt geworden. Aus den Tausenden werden Zehntausende. Ein unendlicher Menschenstrom ergießt sich in die Wilhelmstraße.

Wir gehen gleich wieder an die Arbeit. Der Reichstag wird aufgelöst. Es hat schwere Mühe gekostet, unsere Kabinettspartner dahin zu bringen. In vier Wochen finden die Neuwahlen statt. Das Kabinett wird sich noch am heutigen Tag in einer Proklamation an das deutsche Volk wenden.

Ich fahre zum Gaubüro und verkünde dort in einer feierlichen Stille die Neuwerdung der Dinge. Alle sind ganz erschüttert und aufs tiefste ergriffen. In diesem Saale, in dem wir so manche Nervenprobe bestehen mußten, herrscht großes Schweigen wie in einer Kirche.

Nun liegt die Etappe des Kampfes um die Macht hinter uns; nun müssen wir weiterarbeiten, um die Macht zu behaupten.

Im Kaiserhof bespricht sich der Führer bereits mit dem neuen Reichswehrminister von Blomberg. Die Arbeit der Regierung beginnt.

Der weitere Tag verläuft wie ein Traum. Alles mutet an, als wäre es ein Märchen. Langsam sinkt der Abend auf die Reichshauptstadt herab.

Um 7 Uhr gleicht Berlin einem aufgescheuchten Ameisenhaufen.

Und dann beginnt der Fackelzug. Endlos, endlos, von 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts marschieren unten an der Reichskanzlei die Menschen vorbei. SA.-Männer, SS.-Männer, Hitlerjugend, Zivilisten, Männer, Frauen, Väter, die ihre Kinder auf dem Arm tragen und zum Fenster des Führers emporheben. Es herrscht ein unbeschreiblicher Jubel. Wenige Meter von der Reichskanzlei entfernt steht der Reichspräsident an seinem Fenster, eine ragende Heldengestalt, ehrwürdig und von mythischem Zauber umwittert. Mit dem Spazierstock schlägt er hin und wieder zu den Rhythmen der Militärmärsche den Takt. Hunderttausende ziehen im ewigen Gleichschritt unten an den Fenstern vorbei.

Das ist der Aufbruch der Nation!

Deutschland ist erwacht!

In einer spontanen Explosion bekennt sich das Volk zur Revolution der Deutschen.

Es ist unbeschreiblich, was in unseren Herzen vor sich geht. Man möchte weinen und lachen.

Immer neue Menschen kommen und jubeln und rufen.

Vor der Reichskanzlei auf dem Wilhelmplatz sitzen Hunderte von Jungens in den Bäumen und schmettern dem Führer ihre Sprechchöre entgegen.

Sein Volk jubelt ihm zu.

Der Rundfunk überträgt zum ersten Male eine Kundgebung des deutschen Volkes. Wir sprechen zum ersten Male über alle deutschen Sender. Ich kann dabei nur sagen, daß wir maßlos glücklich sind, und daß wir weiterarbeiten wollen.

Als sich weit nach Mitternacht der Zug seinem Ende zuneigt, stehen noch immer Zehntausende von Menschen vor der Reichskanzlei und singen das Horst-Wessel-Lied. Ich rede kurz zu den Massen und schließe mit einem Heil auf Hindenburg und auf den Führer. In einem sinnlosen Taumel der Begeisterung geht diese Nacht des großen Wunders zu Ende.

Nun wird der Platz leer. Wir schließen die Fenster und sind nun von einer endlosen Stille umgeben. Der Führer legt mir die Hände auf die Schultern, ohne dabei ein Wort zu sagen.

Um drei Uhr nachts komme ich nach Hause.

Sturmführer Hahn aus Charlottenburg bringt mir die furchtbare Nachricht, daß unser Kamerad Hanne Maikowski, der noch am Abend erhobenen Hauptes am Führer vorbeimarschierte, von kommunistischen Mördern erschossen worden ist. An seiner Seite fiel der Schupowachtmeister Zauritz.

Ein Wermutstropfen fällt in den schäumenden Becher der Freude. Nun aber wird ausgeräuchert. In ein bis zwei Monaten haben wir Ruhe und Ordnung in Deutschland wiederhergestellt.

Das neue Reich ist erstanden. Es wurde mit Blut geweiht. Eine vierzehnjährige Arbeit wurde vom Sieg gekrönt. Wir sind am Ziel. Die deutsche Revolution beginnt!

Maibowle / Von Hans Winter

Die Zeit, in der uns im Stammlokal die Wandtafel „Maitrank" freundlich entgegenlacht, und zum Genuß eines Gläßchen dieses köstlichen Labsales aneifert, ist wieder gekommen. Beim Schlürfen des würzigen Trankes mag sich schon so mancher gedacht haben, wer hat denn eigentlich die Maibowle erfunden?

Mehr als tausend Jahre sind verstrichen, seit der Bruder Wandalbert, aus der bei Gerolstein gelegenen und zu Beginn des vorigen Jahrhunderts säkularisierten Benediktiner-Abtei Prüm, sorgenfrei durch den Wald schlenderte. Es war gerade Maienzeit. Der Kuckuck rief, und die bunten Waldblümlein waren mit ihren schönsten Kleidchen geschmückt. Bruder Wandalbert gehörte nicht zu jenen Mönchen, die sich ihr Haupt mit Gelehrsamkeit vollpfropften, die sich damals von der hochberühmten Klosterschule zu Prüm über ganz Deutschland ergoß. Er zählte eher zu jener Gattung von Menschen, die man heute „Sumpfhühner" nennt, weil sich sich dort am wohlsten fühlen, wo es am feuchtesten zugeht. Da kitzelte plötzlich ein gar lieblicher Duft Wandalberts Nase, deren bläulicher Schimmer nur erkennen ließ, daß sie einmal rot gewesen ist. Er entdeckte sogleich, daß der angenehme Wohlgeruch von einem zarten Pflänzchen mit schneeweißen Blütendolden, dem sogenannten Waldmeister (Asperula odorata) ausging. Er ahnte nicht, daß in kommenden Jahrhunderten seine Amtsbrüder die quirlförmig angeordneten Blätter trocknen, zerreiben und ihrem Schnupftabak beimengen werden. Wie banal. Wandalbert machte sofort den einzig richtigen Gebrauch von ihnen. Er mischte das edle Kraut in den feurigen Moselwein, der in der Umgebung des Klosters besonders herrlich gedieh — und der Maitrank war erfunden. Gott segne den bisher denkmallosen Erfinder, denn er hat der Menschheit tausendmal mehr Freude bereitet als sein Kollege Berthold Schwarz, dem man bekanntlich die Erfindung des Schießpulvers zuschreibt. Wir erfüllen bloß eine primitive Dankespflicht, wenn wir den schlichten Bruder Wandalbert, der es nicht einmal zum Abt seines Klosters brachte, hiermit der Vergessenheit entreißen. Seine Mitbrüder lernten seine Erfindung bald zu schätzen. Wenn sie abends die dicken, von Weisheit triefenden Folianten beiseite legten, labten sie sich gerne mit dem Maitranke, und ihr Refektorium widerhallte bei dieser Gelegenheit häufig von ihren fröhlichen Gesängen. Aber selbst der damalige Kaiser Lothar I. fand Geschmack an dem neuen Kräuterwein. Ob er sich nur wegen diesem oder wegen allgemeiner Weltmüdigkeit in das Kloster Prüm zurückgezogen hat, nachdem er sein Reich unter seine Söhne aufgeteilt hat, wissen wir nicht und wollen diese Frage einem berufeneren Historiker zur Entscheidung überlassen. Wir wissen bloß, daß Lothar zu Prüm in Gesellschaft Bruder Wandalberts und anderer Gleichgesinnter manchen Humpen Maibowle leerte. Und als schließlich der unerbittliche Gevatter Tod über den Exmonarchen die nie versagende Hippe schwang, wurde Lothar in eine sternerne Gruft gebettet, die seiner letztwilligen Verfügung nach stets mit Waldmeister geschmückt sein sollte. Aus dieser Anordnung klingt wohl echte Poesie. Paul Daehne, der geniale Verfasser des vor nicht sehr langer Zeit erschienenen Buches „Der Holzbauch", das seinem Untertitel nach eine „faszinierende Faß-Fibel für fröhliche Gesellen" darstellen soll, widmete dem Erfinder der Maibowle das nachstehende launige Verslein:

„Sankt Wandalbert, der Sorgenlose,
lag meistenteils in der Narkose.
Mit Maitrank, den der Kerl hat erfunden,
wird aller Kummer überwunden."

In West und Ost.

Maier mit seinen Säbelbeinen verdirbt wieder einmal die ganze Richtung der Kompagnie. „Hacken zusammen, Maier!" faucht der Feldwebel, „Sie müssen sich endlich für eine Front entscheiden! . . . . Es geht nicht, daß Sie ein Bein im Osten und das andre im Westen haben!"

Grenzen der Graphologie

Von Herbert Siegmund

Als man vor 100 Jahren anfing, aus der Schrift auf den Charakter eines Menschen zu schließen, nahm niemand die Sache ernst, und sie wurde höchstens als geistreiche Spielerei ohne tieferen Hintergrund gewertet. Irgendwelche Versuche auf diesem Gebiete anzustellen, blieb einigen Liebhabern überlassen, die auf der Grundlage ihrer Menschenkenntnis Persönlichkeit und Schrift miteinander verglichen und aus der Häufigkeit der gleichen Merkmale eine Gesetzmäßigkeit folgerten. Man registierte daher jeden einzelnen Fall und beschränkte sich vorerst einmal, Material zu sammeln. Hatte man dann bei einer Reihe von Personen eine relative Gleichheit einer Buchstabenform und eines bestimmten Wesenszuges festgestellt, so setzte man den betr. Schriftzug in der Besonderheit seiner Gestaltung als Merkmal für diese Charaktereigenschaft an. Es entstand auf diese Weise eine reine Zeichendeutung, die oft das Richtige traf, für eine exakte Forschung aber keineswegs genügte; denn die so entstandenen Analysen beschränkten sich, wenn man nicht gerade spekulativ vorging, auf Allgemeinplätze und brachten die besondere Note des einzelnen nicht zum Ausdruck. Man übersah nämlich, daß bei einer derartig mechanischen Arbeitsmethode die Personen nur typmäßig erfaßt wurden, dagegen die aus der Mannigfaltigkeit gegebene Individualität unbeachtet blieb.

Erst einem Ludwig Klages war es vorbehalten, die Graphologie grundlegend umzugestalten und sie auf eine niveauwertige Form zu bringen. Seine Ausdruckslehre geht von der Bewegung aus, die jedes Lebewesen in sich trägt und zum Produzieren irgendwelcher Funktionen befähigt. Es kommt hier nicht in erster Linie auf die Ursache dieser Motorik an, sondern ihren seelischen Gehalt, der in jeder Handlung, also auch dem Schreiben, einen Niederschlag findet. Nach dem Kausalitätsgesetz ist eine Trennung von Körper und Seele nicht möglich, da in der Welt der Dinge für unkörperliche Glieder kein Raum bleibt. Infolgedessen wird jeder physische Vorgang auch zur Aeußerung einer psychischen Regung. Damit haben wir gleichzeitig das eigentliche Arbeitsfeld des Analytikers umrissen. Er entnimmt aus der Schrift die seelischen Aeußerungen des Urhebers und wertet sie charaktereologisch aus; denn die jeweiligen Bewegungsformen bedingen die besondere Funktionsbereitschaft des Individuums.

Nach dem Polaritätsgesetz erzeugt gesteigerte Motorik eine Lebendigkeit und Gelöstheit, die mit geringer Kraft verbunden ist, da die leichte Ansprechbarkeit zu einem Mangel an Widerstand prädestiniert. Bei schwächerem Antrieb hingegen wird der Spannungsreichtum an Energien überwiegen, sodaß Nachhaltigkeit und Ausdauer, aber auch eine gewisse Schwerfälligkeit im Vordergrund stehen.

In der Schrift lassen sich diese Dinge ebenfalls feststellen. Langsamkeit, Regelmaß sowie alle Merkmale, bei deren Erzeugung schreibphysiologische Widerstände zu überwinden sind, stehen auf der Seite des Bindenden, Ordnenden und sind dem Willen als Träger unserer Strebungen und Wünsche untertan. Gleichzeitig wird aber von hier aus auch das Ursprüngliche, Triebhafte der anderen Seite gehemmt. Demgegenüber werden wir bei einer mehr gelösten Haltung Druckschwäche, Unregelmäßigkeit und vor allem Eile finden. Bei fehlenden Bindungen kann sich daraus etwas Negatives in Form von Hemmungslosigkeit ergeben, wie umgekehrt eine völlige Schablonenhaftigkeit.

Das hierin enthaltene Gesetz der Doppeldeutigkeit ist nun so zu erklären, daß jedes Merkmal sowohl aus seiner Stärke als auch aus dem Mangel am Gegenteil-auftreten kann und zu werten ist, was sich praktisch in einem Ueberwiegen von positiven oder negativen Eigenschaften äußert. Den Ausschlag dafür gibt einmal das Niveau des Schrifturhebers, ferner seine Eingliederung in das kosmische Geschehen. Es kommt nämlich darauf an, ob das Lebewesen sich seinem naturgegebenen Rhythmus fügt, oder ob es ihn zu unterdrücken versucht.

Sämtliche Merkmale einer solchen Definition im Klagesschen Sinne zu unterziehen, würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen. Vielleicht genügen die bisherigen Ausführungen, um einen ungefähren Ueberblick über die Entstehung seiner Lehre zu vermitteln.*)

Man hört oft den Einwand, die Schrift wechsele, und man könne sich infolgedessen auf Grund eines einzelnen Briefes kein rechtes Urteil bilden. Selbstverständlich ist das richtig, wenn man die Entwickelung eines Menschen sehen will. Denn mit 20 Jahren schreibt man anders als mit 40 und 60, genau wie die persönliche Einstellung zum Leben in den verschiedenen Zeitaltern wechselt. Man wird aber grundlegende Charakterzüge in allen drei Phasen feststellen können; nur unterscheidet sich entsprechend der jeweils bestehenden Verhältnisse ihre Bedeutung für den Schreibenden. Das gleiche gilt von Schriften, die aus einem besonderen Anlaß heraus, etwa im Affekt, entstanden sind. Abgesehen davon, daß man derartige Proben kaum zur Begutachtung gibt, wird das Bild vielleicht im Aufbau etwas anders ausfallen als bei gewöhnlicher Schrift, hingegen der Gesamteindruck derselbe bleiben, da ja auch der Mensch kein anderer geworden ist. Außerdem wird selbst bei großer Erregung während des Schreibens eine allmähliche Entspannung eintreten, sodaß am Schluß wieder das durchschnittliche Temperament zum Vorschein kommt. Allerdings sollte man für eine ausführliche Analyse niemals weniger als vier geschriebene Seiten zur Verfügung stellen. Ferner ist stets die Geschlechtszugehörigkeit anzugeben, da ungefähr 15 Prozent aller Frauen überwiegend männliche Charakterzüge aufweisen und 10 Prozent aller Männer vorherrschend weibliche Eigenschaften besitzen, um die dem entgegengesetzten Geschlecht gemäßen Schriften hervorzurufen. Hiermit ist nicht etwa gesagt, daß diese Personen auch in ihrem Triebleben abweichen; denn über dieses Gebiet sind bisher keine exakten Angaben aus der Schrift möglich. Wohl kann man in einzelnen Fällen Vermutungen aussprechen, jedoch sind selbst bei langjähriger Praxis Irrtümer nicht ausgeschlossen, und es ist infolgedessen große Vorsicht am Platze.

Aehnliches gilt für irgendwelche kriminellen Handlungen. Eine Tendenz zum Verbrechen läßt sich aus der Schrift entnehmen, beispielsweise bei Aktivität plus Hemmungslosigkeit plus Egoismus. Damit steht aber keineswegs fest, daß derjenige, der diese Züge aufweist, durchaus in eine gemeinschaftsschädliche Bahn kommen muß. Die Vertrauenswürdigkeit einer Person kann man dagegen aus dem Gesamtbild ohne weiteres schließen.

Was endlich die Geisteskrankheiten angeht, so lassen sich dafür keine Richtlinien aufstellen. Es kommt vor, daß man sie eindeutig erkennt, viel häufiger ist das Gegenteil; denn teilweise findet man überhaupt keine Schriftveränderungen, teils rufen auch nervöse Leiden in Form von Neurose und Hysterie die gleichen Schriftmerkmale hervor. Nicht mit Sicherheit feststellbar sind alle körperlichen Erkrankungen, obwohl gerade auf diesem Gebiete in letzter Zeit wiederholt Versuche angestellt wurden.

Daß Sehstörungen und Handverletzungen eine besondere Schrift erzeugen, die nicht einwandfrei zu deuten ist, wird jeder ohne weiteres einsehen, desgleichen wenn Schreibstörungen irgendwelcher Art vorliegen.

Ein besonderes Gebiet ist die Kinderschrift, die allerdings bei guter Technik keine Schwierigkeit bereitet. Nur ist bei dem unausgeprägten und nicht fertigen Charakter kein eindeutiges Urteil möglich.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, läßt sich ein einwandfreier Ueberblick über den Charakter eines Menschen aus der Schrift abgeben; doch soll man nie vergessen, daß die schon oben erwähnten äußeren und inneren Umstände eine Weiterentwickelung des Individuums bedingen, wodurch die Analyse immer nur ein Ausschnitt aus der Augenblickslage sein kann. Ob es gelingen wird, diese Grenzen zu erweitern, oder ob sie endgültig gezogen sind, bleibt der Zukunft überlassen. Auf jeden Fall sind für den graphologischen Forscher noch genügend Gebiete vorhanden, die einer Klärung bedürfen, bevor sie Allgemeingültigkeit haben.

*) Zu einem gründlichen Studium sei hier auf Klages' Werke: „Handschrift und Charakter" sowie „Grundlagen der Charakterkunde" hingewiesen.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

L. T. in Gleiwitz. Es spricht noch viel naive Vertrauensseligkeit aus dem Wesen der jungen Dame und eine harmlose Schwärmerei, die aber im Grunde doch immer recht nüchtern ist. Aber es macht sich auch ein stark ausgeprägter Eigenwille bemerkbar, der sich einmal sehr kampflustig zur Wehr setzen wird, wenn die eigenen Interessen gefährdet erscheinen. Sie ist im allgemeinen ein liebenswürdiges Menschenkind und gibt sich Mühe, immer offen und aufrichtig zu sein. Sie wird aber auch ihren Willen durchsetzen und sich dabei wenig um die Meinung anderer Menschen kümmern. Dieser Wille zeigt sich auch in ihrer Ausdauer und Strebsamkeit, Eigenschaften, die wohl erst voll zur Geltung kommen können, wenn sich ihre kleinen persönlichen Werte mehr entwickelt und von der Schablone befreit haben werden.

Walter K. in Leobschütz. Diese Handschrift kennzeichnet einen geistig hochstehenden und schlichten Menschen von entschiedener, aber gemäßigter Wesensart. Er verbindet viel Wärme des Gemüts mit großer Selbständigkeit der Anschauungen. Sein Streben ist nicht unbeeinflußt von persönlichem Geltungsbedürfnis, dient aber im Grunde der Verwirklichung idealer Ziele. Er tritt für seine Gesinnung mutig und mit kluger Berechnung ein, fordert aber auch von seiner Mitwelt eine gewisse Zurückstellung persönlicher Wünsche zugunsten seiner Bestrebungen. Die Ansprüche, die er aus sachlichen Gründen an seine Umgebung stellt, bleiben jedoch weit zurück hinter den von sich selbst geforderten Leistungen; er wird stets mehr die eigene Person als andere ausnützen. Empfindelei und nachtragendes Gebaren liegen ihm ebenso fern wie Anmaßung und unbekümmerte Rücksichtslosigkeit. Absolute Selbstbeherrschung, die von innerer Vornehmheit getragen ist und die nur im engeren Kreise gelegentlich von Vorliebe für feierliche Stimmungen abgelöst wird, ist sein ausgeprägtester Charakterzug.

Beuthen . . . 03. Die Schriftzüge lassen erkennen, daß sich der Schreiber nach außen hin bemüht, anders zu erscheinen als er in Wirklichkeit ist. Er gibt sich zurückhaltend und möchte als nüchterner Verstandesmensch gelten. Das Urteil wird nicht immer klar und sachlich sein, es wird beeinflußt von dem starken Selbstgefühl, das sehr stark an Eitelkeit grenzt. Die Phantasie ist überaus lebhaft, der Geschmack ist nicht immer gut. Ein Mensch, der viel auf Nebensächlichkeiten Wert legt, der über viel seelische Elastizität verfügt und der mancherlei praktische Interessen und Veranlagung besitzt. Viel Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft und freundliches Entgegenkommen, aber auch das Bestreben, sich nicht ausnutzen zu lassen. Er legt viel Eifer an den Tag, wird aber damit selten durchhalten: Auf seine Zuverlässigkeit und Treue kann man nicht bauen. Er verfügt über zu wenig Energie, um seine Stimmungen und Neigungen entschieden genug bekämpfen zu können. Ein Mensch, der selten gerade auf den Kern der Dinge eingehen wird, der viel „drumherum" redet und der auch in der Arbeit nicht beharrlich sein wird.

Hellas in Gleiwitz. Sie sind ein überwiegend gefühlsmäßig veranlagter Mensch mit lebhafter Phantasie, der sehr entgegenkommend, hilfsbereit und aufrichtig-liebenswürdig ist. Sie legen Wert auf gutes Auftreten, sind sehr redegewandt und verstehen es, andere „einzuwickeln". Im Umgang spielen Sie gern den Ueberlegenen, der immer die Führung übernehmen und andere bevormunden möchte. Die Schriftzüge verraten viel Anpassungsfähigkeit. In Geldangelegenheiten sind Sie nicht kleinlich. Sinn für Humor, Freude an Häuslichkeit und Geselligkeit sind vorhanden. Unternehmungslust und Tatkraft, dabei aber Vorsicht und eine gehörige Portion Schlauheit lassen den Schreiber als recht tüchtigen Kaufmann erkennen. Das Urteil ist nicht immer objektiv; es wird durch die Ueberzeugung von der eigenen Unfehlbarkeit mitunter getrübt. Der Erwerbssinn ist stark betont. Neigung zu Widerspruch ist vorhanden. Ein Mensch, der nicht immer streng mit der Wahrheit umgeht, der manchmal aufschneidet und gern und viel redet, vor allem über sich selbst.

Rolf E. in Oppeln. R. ist ein ausgesprochener Realist, der sich selten von Gefühlen unterkriegen läßt. Sehr viel Scharfblick, Logik und Anpassungsfähigkeit, rasches Denken und klare Entschlußkraft sind ihm eigen. R. ist ein sehr guter Rechner und Organisator und arbeitet mit viel Ausdauer und Sorgfalt. Trotz großer Sparsamkeit ist er nicht knauserig. Er pflegt nie viel Worte zu machen und greift zu, wo es notwendig ist und hilft mit der Tat. Seine Offenheit kann oft eine rücksichtslose Schärfe annehmen. Er ist in seiner ganzen Einstellung lebensbejahend — gewandtes Auftreten, Schlagfertigkeit, guter Geschmack.

E. W. 1000 in Ratibor. Sie sind ein mit Energie geladener Mensch, der eilfertig seine Ziele verfolgt, der aber auch manchmal mit großer Unlust an neue, noch unbekannte Dinge herantritt und erst nach und nach warm werden muß, um seine Kräfte einzusetzen. Sie sind aber immer ein äußerst vorsichtiger, meistens sogar mißtrauischer Mensch und verhalten sich oft nicht nur sehr reserviert, sondern wissen auch immer geschickt das zu verschweigen, was Sie nicht sagen wollen. Daraus ergibt sich manchmal ein vorsichtiges Zögern, das teilweise auch von Ihrer Lebensklugheit diktiert wird. Im übrigen sind Sie gewissenhaft und umsichtig, legen dabei aber auch besonderen Wert auf die mannigfachen angenehmen materiellen Dinge des Lebens.

Lotte M. in Gleiwitz. Ein sehr gewandter, schlagfertiger Mensch, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ihre natürlichen, gesunden Ansichten vertreten Sie offen und frei. Ihr Frohsinn, Ihre frische Art, das Leben und die Arbeit anzupacken, Ihre Schaffensfreude und Lebenslust machen Sie zu einem recht sympathischen Menschen. Ihr Taktgefühl und Ihr gerader Charakter lassen Sie überall gern gesehen sein. Ihr klares Urteil und die gute Beobachtungsgabe helfen Ihnen über alle Schwierigkeiten hinweg. Sie stehen als Frau Ihren Mann, aber auf eine liebe, kluge, ausgeglichene Art.

Ernst P. in Biskupitz. Sie schwärmen für alle Neuigkeiten und nehmen alles gern selbst wahr, wodurch Sie allerdings jene innere Geschlossenheit verlieren, die den fertigen, nervenstarken Menschen kennzeichnet. Sachlichkeit liegt Ihnen nicht, weil Sie vielzusehr Ich-Mensch sind. Sie sind optimistisch, an schönen Künsten interessiert — alles überstrahlt Ihre hastende Nervosität und ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein, das die Meinung anderer nicht gelten läßt.

N. N. in Gleiwitz. Diese Handschrift läßt einen selbständigen Charakter erkennen mit einem gleichmäßigen, freimütigen Wesen. Sie stammt von einer intelligenten, weltgewandten Dame, die über viel Bildung und geistige Freiheit verfügt. Sie hat viel Sinn für Schönheit, Eleganz und Komfort, liebt große Verhältnisse. Eine entschlossene, beherrschte und oft kühl abwehrende Natur, die zäh und ausdauernd im Widerstand ist. Ihr Verständnis für reale Lebenswerte und materiellen Besitz ist bemerkenswert bei dem reichlich vorhandenen Idealismus. Ihr Gefühlsleben ist außerordentlich stark ausgeprägt.

Ernst O. 12. 3. 94, (Beuthen). Ein nüchterner, sachlicher Denker mit scharfer Logik, rascher Auffassungsgabe, geistiger Beweglichkeit und vielerlei Interessen. Im Umgang mit anderen ist er gewandt, liebenswürdig und wohlwollend, wird aber trotz aller Offenheit immer eine gewisse Vorsicht walten lassen und nie mehr ausplaudern, als ihm zweckmäßig erscheint. Er hat Sinn für Humor und neckt gern seine Mitmenschen, wobei es ihm nicht darauf ankommt, ein bißchen unzart zu sein. Weiterhin lassen die Schriftzüge literarische Interessen erkennen, guten Geschmack und Sinn für Eleganz. Neigung zu Rechthaberei und ausgeprägter Formensinn.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Frau als Kämpferin

Eröffnung der Ausstellung „Die deutsche Frau"

Hervorragende Leistungen der NS. Frauenschaft

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 17. Mai. In der Gewerblichen Berufsschule in Gleiwitz wurde am Donnerstag in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden, der politischen Leitung der NSDAP. und ihrer Untergliederungen, der Industrie und der Wirtschaft die von der NS. Frauenschaft Oberschlesien veranstaltete Ausstellung „Die deutsche Frau" eröffnet. In den Festansprachen kam einmütig zum Ausdruck, daß die NS. Frauenschaft mit dieser Ausstellung eine hervorragende Leistung zustandegebracht und in wirkungsvoller Weise das Schaffen und Wirken der deutschen Frau dargestellt hat.

An der Eröffnung der Ausstellung nahmen u. a. Regierungspräsident Dr. Schmidt, Oberbürgermeister Meyer, Landrat Heidtmann, Standartenführer Theophile und zahlreiche Vertreter der NSDAP. und ihrer Organisationen, der Industrie und der Wirtschaft teil. Die Tannhäuser-Ouvertüre, von der SA.-Kapelle unter Musikzugführer Kölling gespielt, leitete die Veranstaltung ein. In schönem Vortrag brachte der Chor der Frauenschaft unter Liedermeister Sobel Gesänge zu Gehör, begrüßend wandte sich ein Vorspruch an die Festgäste.

Oberbürgermeister Meyer

begrüßte die Ehrengäste namens der Stadt Gleiwitz und dankte den Vertretern der Parteigliederungen und den Ehrengästen, insbesondere Regierungspräsident Dr. Schmidt für ihr Erscheinen. Die Stadt Gleiwitz habe den Veranstaltern dieser Ausstellung besonderen Dank auszusprechen.

Es sei die erste derartige Ausstellung im deutschen Osten überhaupt.

Besonderer Dank gelte Frau Dorniok und ihren Helfern, vor allem Lehrer Sand, der alle Hemmnisse beseitigt habe. Die Ausstellung wolle das Schaffen der deutschen Frau im Dienste des Volkes zeigen. Die Frau solle gezeigt werden als Trägerin des Erziehungsgedankens, der Volksgesundheit und als Trägerin von wirtschaftlichen Dingen. Jedes Zimmer dieser Ausstellung biete etwas Besonderes. Nationalsozialistisches Gedankengut sei dargestellt zu den Fragen der Vererbung, der Volksgesundheit und der bevölkerungspolitischen Maßnahmen. Die Ausstellung werde ein voller Erfolg sein, denn sie könne sich sehen lassen. Die NS. Hago und der Arbeitsdienst hätten an ihrer Ausgestaltung mitgeholfen. Man könne die Veranstalter zu dieser aus ganz Oberschlesien beschickten Ausstellung nur beglückwünschen. Erstaunlich sei es zu sehen, welche Geschicklichkeit die oberschlesischen Frauen in der Herstellung aller häuslichen Dinge an den Tag gelegt haben. Die NS. Frauenschaft habe diese Begabung und Geschicklichkeit der oberschlesischen Frauen wieder geweckt.

Regierungspräsident Dr. Schmidt

bezeichnete das Wirken der oberschlesischen Frau als ein Kämpfertum, in dem die NS. Frauenschaft voranschreite. Die oberschlesische Frau sei nicht, wie häufig die deutsche Frau im Reich, geneigt, sich aus der Oeffentlichkeit zurückzuziehen, sich abseits zu halten vom Streit der Männer.

Seit jeher habe hier der Satz gegolten: wer die oberschlesischen Frauen hat, der hat auch die oberschlesischen Männer.

Dies erkläre ich daraus, daß die Frau in Oberschlesien, ganz besonders die kinderreiche Frau, auch die Not kennen gelernt habe. Diese Not habe sie fester an den Mann gebunden, die Frau habe selbst Hand angelegt, sei hinausgegangen zu harter Arbeit und so die Kameradin ihres Mannes geworden. Diese Tatsache sei früher ausgenutzt worden. Oberschlesien hätte nie ein Bollwerk des Zentrums werden können, wenn nicht das Zentrum auf dem Wege über die Religion die Frauen in die Politik hineingezogen hätte. **Die Frau sei eine Kämpferin für das Deutschtum in Oberschlesien.** Sie führe einen Kampf im stillen, der umso wirkungsvoller sei. Es handle sich hier nicht etwa darum, zu germanisieren, sondern darum, das bodenständige Deutschtum zu erhalten und zu fördern. In diesem Kampfe sei die Frau ein wertvoller Bundesgenosse. Regierungspräsident Dr. Schmidt schloß mit der Aufforderung, die Ausstellung zu stützen und zu fördern.

Untergau-Betriebszellenobmann Preiß

gab einen Ueberblick über die Stellung der deutschen Frau in der Geschichte und hob hervor, daß schon die germanische Frau eine ganz andere Stellung eingenommen habe als die Frau in anderen Völkern. Sie sei immer Mitstreiterin des Mannes und seine absolute Kameradin gewesen. Nicht immer sei die Stellung der Frau so geblieben, **besonders in den letzten Jahrzehnten nicht, denn in Mietskasernen könne man kein gesundes Familienleben heranziehen.** Umso nachdrücklicher werde aber an die bedeutungsvolle Zukunftsaufgabe herangegangen werden.

Standartenführer Theophile

sprach der NS. Frauenschaft, zugleich im Auftrage von Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, restlose Anerkennung für die Durchführung der Ausstellung aus, die das Reich der Frau in wirkungsvollster Weise darstelle. Das Aufgabengebiet der Frau sei überaus vielgestaltig und reichhaltig. Die Frau sei vor allem berufen, den deutschen Menschen an den nationalsozialistischen Staat heranzuführen.

SS.-Sturmbannführer Schubert

erinnerte daran, wie die oberschlesischen Frauen ihren Männern im Kampf so oft zur Seite gestanden haben. Nun sei es die Aufgabe der oberschlesischen Frauen, den Kampf um das deutsche Kulturgut durchzuführen. Zweifellos würden die Frauen diesen Kampf siegreich durchführen.

Gau-Frauenschaftsleiterin Dorniok

führte nach begrüßenden Worten an die Gäste dieser Feier aus, daß im Mittelpunkt der Ausstellung diejenige Aufgabe der Frau stehe, die die Voraussetzung für den Fortbestand des Volkes darstelle: die Mutter. Heut stehe nicht mehr der einzelne Mensch, sondern das Volk im Mittelpunkt des Lebens. Der Weg vom einzelnen zum Volk verlange Heldentum. Der Mann habe seine Aufgabe erkannt und werde in SA., SS. und Arbeitsdienst zu dieser Aufgabe erzogen. Die Frau müsse ihm folgen. **Sie solle tapfer den schweren Lebenskampf meistern, und dazu sei noch viel Erziehungsarbeit zu leisten.** Die NS. Frauenschaft werde diese Aufgabe übernehmen. Die Ausstellung sei getragen vom Willen zur Volksgemeinschaft und zeige die Bedeutung der Frau für Volk und Staat und die große Aufgabe für die Frau, tüchtige Mütter heranzubilden, die von ihrer hohen Aufgabe erfüllt sind.

Gaufrauenschaftsleiterin Dorniok erklärte dann die Ausstellung für eröffnet. Der Badenweiler Marsch gab der Feier den Abschluß.

Bürgermeister Tschauder, Peiskretscham, schwer verletzt

Gleiwitz, 17. Mai.

Am Donnerstag stießen gegen 20 Uhr auf der Toster Straße in Höhe des Labander Waldes zwei Personenkraftwagen zusammen. Die Insassen des einen Wagens, Bürgermeister Tschauder, Sturmführer Manilowski und Oberscharführer Kowollik, sämtlich aus Peiskretscham, wurden schwer verletzt. Sie wurden in das Krankenhaus Peiskretscham gebracht, Bürgermeister Tschauder in besinnungslosem Zustand.

Dächer abgedeckt und Fenster eingeschlagen

Schwerer Schaden durch eine Windhose

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 17. Mai. In den Nachmittagstunden ging über den Ortschaften Gohle und Kryšanowitz ein schweres Gewitter nieder, dem eine Windhose folgte. Der Schaden, den die Windhose angerichtet hat, ist sehr groß. Ganze Häuser wurden abgedeckt, Fensterscheiben eingeschlagen, Obst- und große Pappelbäume entwurzelt. Die Licht- und Telephonleitungen wurden zerrissen. Durch den Sturm ist Vieh zu Schaden gekommen. Ferner wurde das Töchterchen des Landwirts G. in Kryšanowitz vom Wind erfaßt, gegen die Wand geschleudert, sodaß es einen Armbruch erlitt.

Ueber der Gemeinde Kotschanowitz gingen schwere Gewitter nieder, in deren Verlauf der Blitz in die Wirtschaft des Stellmachers Grzemba schlug und zündete. Glücklicherweise gelang es bald, das Feuer zu löschen. Ein weiterer Blitz schlug in das Gehöft des Bauern Deska, ohne zu zünden. Einige Schläge gingen in die Starkstromleitungen, sodaß die Stromzufuhr längere Zeit unterbrochen war.

Ein Glückwunsch für Polizeigeneral Daluege

Beuthen, 17. Mai.

Eine freudige Ueberraschung bereiteten oberschlesische Polizeibeamte Polizeigeneral Daluege in Berlin. Der Gau Schlesien des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten, der seinen Sitz in Beuthen hat, entschloß sich, aus Anlaß der vor einem Jahre erfolgten Amtsübernahme als Ministerialdirektor durch General Daluege diesem einen besonderen Glückwunsch zu übermitteln. Eine Abordnung, die sich außer dem Gauführer Kurpierz (Beuthen), aus Hauptmann Bär (Gleiwitz), Gendarmerie-Oberwachtmeister Sternal (Wieschowa), Polizeihauptwachtmeister Stock (Beuthen) und Kriminal-Bezirkssekretär Orzegowski (Bobrek) zusammensetzte, überreichte dem General in Berlin einen aus Kohle gefertigten, etwa einen halben Meter hohen Obelisk, der außer dem Hoheitszeichen des Staates, dem oberschlesischen und dem Beuthener Wappen auch die oberschlesische Grenze zeigt. Gauführer Kurpierz überreichte dieses Stück dem General mit herzlichen Worten, wobei er dem Befehlshaber der preußischen Polizei, der selbst Oberschlesier ist und die schlesische Heimat mit verteidigt hat, ein erneutes Treuegelöbnis der oberschlesischen Polizeikameraden ablegte.

Pfingstverkehr auf der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs ist ein verstärkter Zugverkehr vorgesehen. Ueber die genauen Fahrpläne der einzelnen Züge geben die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen Aufschluß. Jedem Reisenden wird im eigensten Interesse empfohlen, sich vor Antritt der Reise über den Zugverkehr zu unterrichten.

Beuthener Stadtanzeiger

Ehrung von 800 Beuthener Müttern

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Mai. Die Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt unternahm es, in Verbindung mit der NS. Frauenschaft, die kinderreichen Mütter und jene, die ihre Söhne auf dem Altare des Vaterlandes geopfert haben, in einer schönen Feier im Konzerthaus zu ehren. 800 brave Mütter, meist im Alter von 60 bis 80 Jahren, leisteten der Einladung der NSV. Folge und dankten für die Bewirtung und liebevolle Betreuung mit liebevollen Augen.

Kreisleiter Pg. Wagner hatte diesen Ehrentag der Mutter sorgfältig vorbereitet. Die Gestaltung dieser Müttterehrung lag in Händen der Pg. Frau Bülter-Schwiedernoch, des Pg. Kunowski sowie der Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Pg. Frl. Kokott. Die Mütter sind alt geworden, und ihre Füße können nicht mehr so recht mit. Darum stellten sich Mitglieder des NSKK., Sanitäter und Helferinnen der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz sowie Helferinnen der Jugendgruppe der NS. Frauenschaft und der Caritas zur Verfügung, um die gebrechlichen Mütter heranzufahren, heraufzutragen oder zu führen. Musikzugführer Cyganek von der Standartenkapelle 156 hatte seine Mannen zur Verfügung gestellt, um die Mütter mit guter Musik zu erfreuen, bei der Kaffee und mürbe Kuchen vorzüglich mundeten.

Man merkte bald die Festtagsstimmung. Das lebende Bild „Mutter und Kind" erinnerte die Mütterchen an vergangene Jahre des Sorgens, aber auch der Freude. Die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Frl. Kokott, hielt die Festansprache. Sie sprach über den Sinn des Ehrentages der Mütter im Mai und über den hohen Wert der Mütter fürs Vaterland. Jedes Kind und das ganze deutsche Volk müsse von Ehrfurcht vor den Müttern erfüllt sein. Die Rednerin gedachte auch der Sorgen und Pflichten der Mütter, besonders der Nöte in den letzten Jahren, und ihrer großen Bedeutung als Erzieherinnen der Kinder. Sie dankte den Müttern, die ihre Aufgabe erfüllt, dem Vaterland Söhne und Töchter geschenkt und vielfach das Liebste auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben. Der Führer, Adolf Hitler, der seine Mutter liebte und verehrte, werde nie einer Mutter wehe tun. Die jungen Mütter haben die Aufgabe, zum Segen des ganzen Volkes zu wirken.

Die Mütter dankten mit Beifall für die erhebenden Worte. Dann trat die Deutsche Kinderschar der NS. Frauenschaft unter ihrer Kreiswartin, Lehrerin Pietsch, auf die Bühne und verschönte die Feier mit Liedern zur Laute, einem Sprechchor, der ein Gebet für die Mutter zum Vortrag brachte, und einem Reigen. Das Deutschlandlied wurde von den Müttern gesungen. Erhebend klang die Strophe von den deutschen Frauen und der deutschen Treue. Die Mütter wurden ferner durch künstlerische Tanzdarbietungen des Tänzerpaares Ly Pao und Rév erfreut, das damit, aus Skandinavien kommend, sein erstes hiesiges Auftreten in den Wohlfahrtsdienst stellte.

Zur Ehrung der Mütter waren auch der Kreisleiter, Oberbürgermeister Pg. Schmieding, Kreisamtsleiter Pg. Wagner und der Vertreter der Gauwaltung der NSDAP., Pg. Strobel, Neustadt, erschienen. Oberbürgermeister Schmieding hielt eine Ansprache. Das deutsche Volk habe denken gelernt und bringe dem Führer Adolf Hitler Vertrauen entgegen. Man werde durchhalten, denn man sei gewiß, daß die nationalsozialistische Regierung zielbewußt und planmäßig zum Wohle des Volksganzen arbeite. Mit einem dreifachen Sieg Heil klang die Ansprache aus.

Am Abend wurden die Mütter mit Specksalat und Wurst bewirtet. Der technische Teil unter Karl Gutsmanns Leitung war ohne Tadel. Einigen bettlägerigen Müttern werden Gaben ins Haus gebracht werden. **K**

Urteil im Hallenbad-Privatprozeß

Wir wir seinerzeit berichtet haben, hat die Firma Walther, die nach dem Einsturz des nun beliebt gewordenen Hallenbades auf verschiedene Entlohnungen bis zum Austrag des Strafprozesses verzichtet hat, im Zivilprozeß die Zahlung von über 35 000 Mark gegenüber der Stadt Beuthen geltend gemacht. Der Betrag setzte sich aus Entschädigungen für Werklohn, für Probebelastungen u. a. Forderungen zusammen und wurde damit begründet, daß zwischen der Firma Walther und dem Einsturz im Hallenbad kein Kausalzusammenhang bestehe. Nach einem Termine, in dem Rechtsanwalt Dr. Scheja die Ansicht der Firma Walther und Justizrat Patrzek die ablehnende Haltung der Stadt begründet hat, wurde nun dieser Prozeß zugunsten der Firma Walther entschieden. Die Zivilkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Himml verurteilte die Stadt zur Zahlung von 32 000 Mark an die Klägerin. k.

Brandinspektor Schmidt tritt in den Ruhestand

Der Leiter der Städtischen Berufsfeuerwehr, Brandinspektor Paul Schmidt, tritt in den Ruhestand und verläßt in nächster Zeit Beuthen. Im Jahre 1911 trat er als Feldwebel in die Städtische Berufsfeuerwehr ein, der er mit Unterbrechung der vier Kriegsjahre — den Weltkrieg hatte er bei der Marine mitgemacht — in treuer Pflichterfüllung bis zu seiner jetzigen Pensionierung angehörte. Schon als junger Feuerwehrmann wurde er für seine aufopfernde Tätigkeit bei einem großen Tankbrande in Blexen (Oldenburg) mit der oldenburgischen Feuerwehr-Verdienst-Medaille ausgezeichnet. Auch in Beuthen bot sich ihm wiederholt Gelegenheit, von seinem vielseitigen fachmännischen Können Zeugnis abzulegen. Er erhielt als weitere Auszeichnung die Preußische Feuerwehr-Verdienst-Medaille. Aus Anlaß seines 25jährigen Berufsjubiläums wurde ihm vom Preußischen Feuerwehrverbande eine besondere Ehrung zu teil. Bevor er im Jahre 1931 nach dem Weggang des Brandinspektors Dobslaw die Leitung der Berufsfeuerwehr übertragen erhielt, hat er diese wiederholt längere Zeit vertretungsweise geleitet. Eine Gasvergiftung zwang ihn jetzt, vorzeitig seine Pensionierung zu beantragen. Mit der Leitung der Städtischen Berufsfeuerwehr ist vorläufig Brandmeister Hiersemann betraut worden. —g.

Mit „Kraft durch Freude" an die Ostsee

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub Berlin teilt mit, daß sich der Gau Mecklenburg-Lübeck bereit erklärt hat, in der Woche vom 17. bis 23. Juni 1934 Urlauber aus Schlesien aufzunehmen. Für die Aufnahme kommen mecklenburgische Ostseebäder in Frage. Die Kosten betragen für jeden Teilnehmer 37,— Mark. In diesem Betrage ist Bahnfahrt ab Beuthen hin und zurück, Verpflegung, Unterkunft usw. enthalten.

Meldungen sofort bei der Kreisleitung der NSBO., Hindenburgstraße 17, erbeten.

Pfingstfahrt nach Zakopane

Die beliebten Gesellschaftsfahrten in den polnischen Bridge-Zügen, veranstaltet vom Oberschlesischen Werbedienst und der Polnischen Staatsbahn, haben einen solchen Zuspruch gefunden, daß in den Pfingstfeiertagen ein Sonderzug in das berühmte Tatrabad Zakopane fährt. Alle Annehmlichkeiten einer wohl organisierten Gesellschaftsfahrt und der mehrtägige Aufenthalt in dem idyllisch schönen Gebirgsbad versprechen allen Teilnehmern eine angenehme Pfingstfreude.

Das Programm ist außerordentlich reichhaltig und findet seinen Höhepunkt in dem von der Kurverwaltung und dem Magistrat Zakopane veranstalteten großen Gesellschaftsabend, an dem auch hohe Regierungsbeamten teilnehmen werden. Die Wetterberichte lauten für die Pfingstfeiertage außerordentlich günstig, so daß auch die Bergtouren in die hochalpine Landschaft der Hohen Tatra vollen Erfolg versprechen.

100 000 und 50 000 Mark gezogen

Berlin, 17. Mai

In der heutigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 59 012. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Berlin, in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Achteln, in Hessen-Nassau gespielt.

In der Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn in Höhe von 50 000 Mark auf die Losnummer 118 726; sie wird gespielt in der ersten Abteilung in Viertel-Losen im Rheinland, in der zweiten in Achtel-Losen in Berlin.

Gruppenführer von Heydebreck dankt für Straßenbenennung

Als seiner Zeit im Zuge der Straßenum- und -neubenennungen eine Nebenstraße der Scharleyer Straße den Namen Heydebreckstraße erhielt, teilte Oberbürgermeister Schmieding dies Gruppenführer von Heydebreck in einem längeren Schreiben mit. In diesen Tagen ging nun das Dankschreiben des Gruppenführers von Heydebreck für diese Ehrung ein. Es heißt darin u. a.:

„Wenn jetzt auch Beuthen sich meiner erinnert und eine Straße nach mir benannt hat, so ist mir das ein Beweis dafür, daß die Taten der ersten SA.-Männer nicht vergessen sind. Daß meine Verdienste um Oberschlesien besonders hervorgehoben werden und es heißt, daß diese Ehrung nicht nur dem Wunsche meiner alten Mitkämpfer, sondern dem weitester Kreise der Bevölkerung gerecht wird, berührt mich sehr wohltuend."

*

* **Ehrenvolles Alter.** Der älteste Kamerad des Kameraden-Vereins ehem. Jäger und Schützen, Revierförster i. R. Max Fischer, Miechowitz, Ehrenmitglied des genannten Vereins, feiert am 22. Mai, in selten geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit, seinen 85 Geburtstag. Zu Ehren des Geburtstagskindes hat der Verein beschlossen, am 27. Mai im „Jägerheim", Konzerthaus, eine Jägertreuestunde zu veranstalten. An dem Ehrentage wird im Rundfunk auf den Geburtstag des Ehrenkameraden F. hingewiesen. a

* **60. Geburtstag.** Wagenbauer Richard Steiner, Bismarckstraße 15, begeht am Pfingstsonntag seinen 60. Geburtstag.

* **Bestandenes Assessorexamen.** Gerichtsreferendar Dr. jur. Theodor Kapitza aus Königshütte hat in Berlin das Assessorexamen bestanden.

* **Silberhochzeit.** Schneidermeister Johannes Dittrich, Königshütter Landstraße 2, begeht am Sonnabend mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wird am genannten Tage in der St.-Marien-Kirche um 7,15 Uhr eine hl. Messe gelesen werden.

* **Eine Zeltstadt entsteht.** Dem Königsschießen der Priv. Beuthener Schützengilde gibt erst der damit verbundene Rummelplatz das äußere Gepräge. Seit der Bebauung des Moltkeplatzes sind der große freie Platz vor dem Schießhaus und das durch die Abtragung der Rokokofelder freigewordene Gelände für die Belustigungen vorgesehen. Schon seit Tagen rollen unaufhörlich, von elektrischen Motoren, Zugmaschinen oder Pferden angetrieben, die roten, braunen, grünen Wohn- und Lastwagen der Schausteller durch die Straßen der Stadt. Viele hundert fleißige Hände sind damit beschäftigt, die Zelt- und Budenstadt aufzurichten. In schwindelnder Höhe wird an der Erbauung der beliebten Schlangenbahn des bekannten Schaustellerunternehmens von Haase aus Hannover und der hohen Wasserrutschbahn derselben Firma gearbeitet. Zahlreiche andere Unternehmer werden mit Belustigungen verschiedenster Art vertreten sein. Auch der diesjährige Pfingstrummel dürfte daher seine alte Anziehungskraft ausüben. —g.

* **Königsschießen der Priv. Schützengilde.** Das Königsschießen der hiesigen Privil. Schützengilde nimmt wieder am zweiten Pfingstfeiertag seinen Anfang. Das Programm hält sich im Rahmen der früheren Veranstaltungen. Die Mitglieder versammeln sich am zweiten Pfingstfeiertag nachmittag im Rathaus, von wo aus der neue Schützeninspektor Oberbürgermeister Schmieding und der vorjährige Schützenkönig, Schneidermeister Dintner, aus ihren Wohnungen abgeholt werden. Nach der Einreihung der Ehrengäste am Rathause wird nach dem Schützenhaus marschiert. Das Schießen um die diesjährige Königswürde erreicht am Mittwoch sein Ende. Abends werden die neuen Würdenträger proklamiert. Mit dem abschließenden Festessen am Sonntag nach Pfingsten ist die Feier der 25jährigen Mitgliedschaft des früheren langjährigen Ersten Vorsitzenden der Gilde, Bürgermeisters Leber, verbunden. —g.

* **Frische Backwaren auf den Rummelplätzen.** Da am ersten und zweiten Pfingstfeiertag die gewerblichen Betriebe ruhen müssen, den vielen Tausenden von Festbesuchern auf dem Rummelplatz frische Backwaren aber nicht vorenthalten werden sollen, ist die hiesige Bäcker-Innung bei dem Gewerbeamt in Gleiwitz um Zulassung der gewerblichen Tätigkeit in einzelnen Bäckereibetrieben vorstellig geworden. Das Gewerbeamt hat diesem Wunsche entsprochen und den Bäckereien von Albert Kabus, Stanislaus Bieniossek, Kuballa und Niesar Backerlaubnis am zweiten Pfingstfeiertag erteilt.

* **Fachberater für Leibesübungen.** Mit Wirkung vom 15. Mai d. J. ist Sportlehrer Rzehulka zum Fachberater für Leibesübungen beim Städtischen Volksbildungsamt für Leibesübungen zur ehrenamtlichen Tätigkeit berufen worden. In dieser Eigenschaft obliegt ihm insbesondere die Betreuung der Hindenburg-Kampfbahn sowie der Spiel- und Sportplätze. Konrektor Seliger, der die Angelegenheiten der Leibesübungen bisher bearbeitete, ist in den Schuldienst zurückgetreten. Die Sprechstunden im Stadtamt für Leibesübungen sind: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitung von 17 bis 18 Uhr (Zimmer 59 im Volksbildungsamt, Moltkeplatz).

* **Berufsgemeinschaft der Techniker.** Im Deutschen Haus fand die Monatsversammlung der Fachgruppe Maschinenbau und Hüttenwesen in der Berufsgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Beuthen, statt. Fachgruppenleiter, Ing. Hoppfe, begrüßte die Erschienenen und gab bekannt, daß die Zahlstelle der Berufsgemeinschaft sich im Haus der Angestellten (früher DHV.) auf der Hubertusstraße befindet; für besondere Angelegenheiten der Berufsgemeinschaft sei im Deutschen Haus ein Büro eingerichtet. Dort werden jeden Dienstag und Freitag von 20—21 Uhr, am Mittwoch von 15—18 Uhr Sprechstunden abgehalten. Anschließend hielt Kamerad Ing. Kober einen Vortrag über **„Arbeitsbeschaffung in durchgehenden Betrieben durch gerechtere Arbeitsverteilung"**. Seine Ausführungen wurden besonders von den leider immer noch stellungslosen Kameraden mit großem Beifall aufgenommen. Nach Bekanntgabe, daß die nächste Monatsversammlung am 12. Juni stattfinden würde, wurde die Versammlung geschlossen.

*

Autobus-Pfingstfahrten nach Wildgrund und Rauden. Am Pfingstsonntag unternimmt ein städtischer Autobus bei genügender Beteiligung eine Sonderfahrt nach Wildgrund im Altvatergebirge. Abfahrt von Beuthen Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5,30 Uhr früh. Ankunft in Wildgrund etwa 9,15 Uhr. Die Teilnehmer haben Gelegenheit zu schönen Ausflügen nach der Schwedenschanze, Eichhäusel, Silberkoppe, Bischofskoppe usw. —

Am zweiten Pfingstfeiertag fährt ein städtischer Autobus bei genügender Beteiligung nach Rauden. Abfahrt früh 8 Uhr am Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Meldungen nimmt der Kraftwagenhof, Bergstraße 22, (Tel. 3301) entgegen.

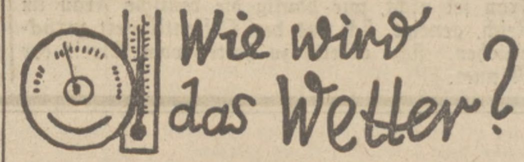
Der „Meckerfritze"

Wer kennt ihn nicht, den unangenehmen Zeitgenossen, den der Volksmund mit richtigem Instinkt „Meckerfritze" nennt. Allerorts trifft man ihn an, auf der Straße, im Bierlokal, in der Straßenbahn. Immer hat er zu nörgeln, etwas auszusetzen, niemals macht er positive Vorschläge.

Sammeln zum Beispiel unsere Mütter für das gemeinnützige Hilfswerk „Mutter und Kind", brummt der Meckerfritze unwirsch: „Ich habe doch ein halbes Jahr für die Winterhilfe gespendet! Ich denke, die ewige Sammelei hat aufgehört!" Wenn die Sammlerin höflich erwidert: „Es gibt aber viele arme Mütter und unterernährte Kinder, denen wir helfen müssen. Und tausende erwerbsloser Volksgenossen erhalten Arbeit und Brot durch das Herstellen des Seidenbandes"," knurrt Meckerfritze: „Ich kann nicht immer nur geben!" und geht weiter.

Bald sieht man ihn in seinem Stammlokal, wo er den Stammtischgenossen seine Erlebnisse mitteilt. Hier findet er mitfühlende Seelen, die äußerlich „gleichgeschaltet", doch innerlich die alten geblieben sind. Nach dem dritten Schoppen fangen diese „Weltverbesserer" an, mit öden, geistlosen Witzen und Spötteleien ihre Nörgelsucht an der neuen Zeit auszulassen. Nichts paßt ihnen, alles würden sie „besser machen."

Aber eines vergessen diese Meckerfritzen! Allein der nationalsozialistischen Revolution verdanken sie ihre ungestörte Stammtischrunde . . . P.



Die Föhnwirkung hält gegenwärtig in Schlesien noch an. Kühlere Luftmassen sind von der Nordsee bereits bis Mitteldeutschland vorgedrungen. Sie haben dort bei ihrem Einbruch Bewölkung und Abkühlung, jedoch nur vereinzelt Niederschlag gebracht. Sie dürften zumindest den Westen unseres Bezirkes bald beeinflussen. Auch die über dem Mittelmeer entstandenen Störungen bedrohen weiterhin unsere Wetterlage.

Aussichten für Oberschlesien bis Freitag abend

Nach Beendigung der Föhnlage Winddrehung auf West, Bewölkungszunahme, aber nur vereinzelt Niederschlag, etwas kühler.

Pg. Klemm bei den Gastwirten in Hindenburg und Gleiwitz

Der Verbandsführer der schlesischen Gastwirte, Stadtrat Klemm, Breslau, sprach auch in einer Versammlung der Gleiwitzer Gastwirte in den „Vier Jahreszeiten“ über die Entwicklung im deutschen Gastwirtsgewerbe seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Er schilderte die frühere Zersplitterung des Gewerbes, die durch den REV, der von 260 000 Gaststättenbetrieben bereits 230 000 erfasse, beseitigt worden sei. In der Organisation stehe der Gau Schlesien, in dem von 12 600 Gaststätten 11 200 organisiert sind, an der Spitze. Weiter sprach er über die Maßnahmen zur Vereinfachung des Steuersystems, die erfolgreiche Arbeit der Konzessionsausschüsse, der Gütekommission und die Förderung des Kameradschaftsgeistes im Gastwirtsstande. Als zweiter Redner nahm Pg. Giel, Breslau, von der Gesellschaft zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte das Wort, wobei er die dem Reichspropagandaminister unterstellte „Stagma“ erläuterte. Als Vertreter der Fachschaft Gaststättenangestellte der DAF forderte Pg. Ziegler gerechte Bedingungen für die Angestellten. Pg. Klose sprach über die Zusammenarbeit der Fachschaften des Handels und teilte mit, daß Schlesinger, Beuthen, und Kreza, Gleiwitz, zu Beiräten bei der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer Oppeln ernannt worden sind.

In der Hindenburger Sitzung der Gastwirte, die von Kreisverwalter Grabka einberufen worden war und in der ebenfalls Stadtrat Klemm und Pg. Giel sprachen, machte Kreisverwalter Grabka Mitteilung von einem Schreiben des Führers des neu zu gründenden Hindenburger Verkehrsvereins, des NS-Hago-Kreisamtsleiters Franz Dombrowsky. In demselben wurde gesagt, daß hierfür die Namen sämtlicher Gastwirte und Hotelbesitzer benötigt werden. Die Bekämpfung der Winkelausschankseuche macht in Hindenburg gute Fortschritte. Mitgeteilt wurde noch, daß die Eignungsprüfung für Aushilfskellner in Hindenburg am 30. Mai stattfindet. —t.

Ueberprüfung der Blitzableiter-Anlagen

Im allgemeinen Sicherheitsinteresse werden die Besitzer von Blitzableiteranlagen gebeten, diese Anlagen durch Sachverständige zu prüfen und Mängel beseitigen zu lassen. Ein Blitzableiter, der irgendwie beschädigt ist, bietet für das Gebäude keinen Schutz mehr, sondern im Gegenteil eine Gefahr. Durch eine schlechtleitende Blitzableitung sind die Eigentümer und Mieter sowie die Bewohner der Nachbarhäuser gefährdet.

*

* **Schomberg.** Einbruch. In die Kellerei der Eishändlerin Mond, Beuthener Straße 20, wurde in der Nacht eingebrochen. Entwendet wurden: ein Eisbehälter, Flaschen mit Essenzen zur Eisbereitung und der Oberteil, d. h. der Antrieb einer Eismaschine.

* **Der neugeschaffene Radfahrweg** wird am 1. Juni zur Benutzung übergeben. Wünschenswert wäre es, wenn auch der Kreis den restlichen Teil, nach Bobrek zu, schnellstens fertigstellen läßt, damit auf diesem gefährlichen Straßenteil die Radfahrer verschwinden und nicht am Dorfeingang die Geleise der Straßenbahn passieren müssen, was eine neue Gefahrenquelle darstellt.

* **Das Schloß Schomberg** bekommt durch vollständige Erneuerung der Außenfront ein neues Gesicht. Diese wohl schon lange notwendige Verschönerung des Ortsbildes wird durch die Firma Pauly ausgeführt.

*

* **Bobrek-Karf.** 250 Mütter wurden bewirtet. Der Muttertag wurde in einfacher, würdiger Weise begangen. In beiden Ortsteilen wurden 250 Mütterchen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Schöne Gedichte und Vorträge wechselten mit Reigen und kleinen Theatervorführungen ab. Nach gemeinsamem Abendessen zogen die Mütterchen in froher Stimmung heim.

*

* **Rokittnitz.** Gründung einer Ortsgruppe der NS. Kleinsiedler. Bei Viernikarczyk fanden sich die Kleinsiedler und Siedlungsinteressenten aus Rokittnitz zusammen. Der Gruppenführer der Kleinsiedler von Beuthen Stadt und Land, Kraus, sprach über Ziel und Zweck des NS. Kleinsiedlerverbandes. Anschließend erfolgte die Gründung der Ortsgruppe Rokittnitz, zu deren Führer Pg. Kusch bestimmt wurde. Bestimmungsgemäß müssen sich alle Kleinsiedler in der Ortsgruppe vereinigen.

* **NS. Spielschar.** Mit der Aufführung des Schauspiels „Wenn Muttertränen fließen“, trat die NS. Spielschar an die Oeffentlichkeit. Die Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick und waren mit Eifer bei der Sache. Die Pausen waren ausgefüllt mit Gedichten und Vorträgen von Vereinsdichter Schmack, wofür Minkus reichen Beifall erntete.

Arbeitsstätten des OS. Arbeitsdienstes

5000 Oberschlesier schultern den Spaten

In der Arbeitsschlacht für Volk und Vaterland

Oppeln, 17. Mai. Jeden Morgen ziehen in früher Stunde über 5000 oberschlesische Arbeitsdienstwillige zu den Arbeitsstätten, im Arbeitsdienst „Maßnahmen“ genannt. Lange Kolonnen, in Dreierreihen, mit geschulterten Spaten, Schaufeln, Kreuzhacken und Aexten, stets froher Laune und immer ein Lied auf den Lippen. So zieht die Armee der Arbeit, das Friedensheer mit dem Spaten in den täglichen Kampf, in die Arbeitsschlacht für Volk und Vaterland, und mit diesem Bewußtsein wird auch die schmutzigste Arbeit zum freudigen Erlebnis.

Um der Oeffentlichkeit einmal zu zeigen, an welchen Orten die oberschlesischen Arbeitsdienstwilligen arbeiten und womit sie beschäftigt sind, werden nachstehend sämtliche Maßnahmen veröffentlicht, auf denen zur Zeit im Arbeitsgau 12 gearbeitet wird. Das Lager

Kreuzburg

arbeitet an Entwässerungs- und Wegegräben, hat einen Weg nach Kotschanowitz angelegt, baut Entwässerungsgräben in Kuhnau aus und macht Oedland innerhalb der Gemarkung Nieder-Kunzendorf urbar; außerdem leistet es Forstkulturpflegearbeiten, wobei der Träger der Arbeit die Oberförsterei Kreuzburg ist. Die Abteilung Konstadt stellt außer ähnlichen Arbeiten wie Kreuzburg einen Knüppeldamm her und baut Vorflutgräben für die Drainagenossenschaft Konstadt-Ellguth aus. Das Lager Rosenberg ist beim Wegebau in den Gemarkungen Rosenberg, Wachow, Wachowitz, Leschna, Walzen, Baroschau und Jamm tätig sowie mit der Urbarmachung von Oedland im Forst der Herrschaft Bankau, größere Maßnahmen, die über 45 000 Tagewerke umfassen. Die Arbeitsdienstwilligen von Simmenau leisten Rodungs- und Aufforstungsarbeiten im Forst Schönfeld und forsten Oedlandflächen im Revier Simmenau auf.

Ueber eine Million Pflanzen müssen hier gesteckt werden.

Das Lager Gwosdzian leistet Rodungsarbeiten für die Herstellung von Siedlungsland, richtet einen Fischteich her und hat daneben Bodenuntersuchungen auf Kalkbedarf und Anfertigung von Bodenkarten im Kreis Guttentag zu machen, eine interessante Arbeit, die künftig auch von einer Reihe weiterer Lager ausgeführt werden dürfte. Das Arbeitsdienstlager Sorowski hat außer den Hilfsarbeiten bei der Errichtung des Lagers den Mühlgraben auszubauen, den Hammerteich zu schlemmen und

Moorfläche von rund 200 Hektar für Kleinsiedler zu verbessern.

Arbeiten, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die vorstehend genannten Lager unterstehen der Gruppenleitung 120 in Kreuzburg.

Das Gruppenstammlager der Gruppe 121,

Gleiwitz-Petersdorf,

leistet Forstkulturarbeiten im Labander Forst und ist bei der baulichen Erschließung des Randsiedlungsgeländes bei Gleiwitz tätig. Die Arbeitsdienstwilligen von Brynnek arbeiten außer bei Forstkulturen und Entwässerungen beim Ausbau und der Befestigung von Wegen im Siedlungsgebiet Langendorf sowie am Grenzwasser, wo der Wasserlauf reguliert und überschwemmtes Land in fruchtbare Wiesen umgewandelt wird. Das große Lager Hindenburg-Ludwigsglück hat Hilfsarbeiten beim Bau vorstädtischer Siedlungen und der Errichtung einer Obdachlosensiedlung zu leisten, Gelände für einen Sportplatz zu planieren und den großen Guidowald bei Hindenburg in einen Volkspark zu verwandeln.

Beuthen-Dombrowa arbeitet im städtischen Waldpark Beuthen und verrichtet Arbeiten für die städtische Kleinsiedlung bei Beuthen.

Das geplante Lager in Mikultschütz, das seine Arbeiten in Kürze aufnehmen wird, hat ein Haldengelände einzuplanieren. Das Lager Rokittnitz baut Wege in der gleichnamigen Gemarkung aus und hat Entwässerungsgräben anzulegen und zu verbessern; ferner Arbeiten im Waldpark Miechowitz. Dies waren die Abteilungen der Gruppe 121.

Das neue Lager

Cosel-Rogau

war bis jetzt mit der Errichtung des Lagers beschäftigt und wird in Kürze größere Meliorationsarbeiten zu leisten haben, außerdem noch Straßenbauarbeiten für die Provinz sowie Abtragungen im Deichvorland der Oder zur Verbesserung des Hochwasserabflusses. Klein-Althammer beseitigt Windwurf- und Waldbrandschäden und bereitet in den Katastrophengebieten den Boden für Forstkultur vor, während Jakobswalde beim Birawka-Durchstich bei Nieder-Kunitzka tätig ist und Sohlenabstürze baut. Das neue Lager Rauden ist nach der Errichtung des Barackenlagers mit der Aufforstung und Nachbesserung von Kalamitätsflächen beschäftigt sowie mit Entwässerungen und Wegeverbesserungen. Das letzte Lage der Gruppe 122 Katscher hat ein Basaltlager im Steinbruch Biskau, Kreis Leobschütz, freizulegen und die Troja zu regulieren, wobei erst kürzlich vorgeschichtliche Funde entdeckt wurden.

Das Gruppenstammlager der Gruppe 123

Neiße

ist mit der Instandsetzung von Gräben und Bachläufen in der Umgebung von Neiße beschäftigt und hat in der Gemeinde Neuland den Gottschuhacker zur Anlage einer Baumschule herzurichten; für Neiße sind außerdem größere Meliorationsarbeiten vorgesehen. Neustadt baut Wege in den Waldungen bei Neustadt, und zwar in der Nähe von Eichhäusel aus. Das Lager Oberglogau ist mit Stadtrandsiedlungsarbeiten beschäftigt; vorgesehen sind hier landwirtschaftliche Wegebauten und die Steigerung der Ertragsfähigkeit eines fruchtbaren Siedlungsmoores von 1½ Quadratkilometer Ausdehnung durch bessere Entwässerung. Die Abteilung Patschkau ist mit der Wiederherstellung des Normalprofiles des Kamitzbaches beschäftigt, sie baut Wege und leistet Vorarbeiten bei der Kleinsiedlung. Das Lager Ottmachau hat ein altes Fabrikgebäude zu einem Arbeitsdienstlager instand zu setzen, eine Tonentnahmestelle, die vom Staubecken brach liegt, aufzuforsten und verschiedene Wege auszubauen, während das letzte zu dieser Gruppe gehörende Lager Lonschnik bei großen Wiesenmeliorationen im Gebiete der Zülz und bei Entwässerungsarbeiten tätig ist.

Das Gruppenstammlager der letzten Gruppe des Arbeitsgaues 12

Oppeln

ist bei Wegearbeiten in einer Stadtrandsiedlung tätig und bei Regelungs- und Befestigungsarbeiten am Bauernschaftsweg in Sakrau. Kürzlich hat das Lager bei einem großen Waldbrand wertvolle Hilfsdienste geleistet. Die Abteilung Malapane ist beim Wegebau Krascheow-Malapane tätig, wobei erstmalig das neue Verfahren in Oberschlesien versucht wird,

die Straße mit Rundholzpflaster aus Frischholz zu versehen;

außerdem wird das Lager künftig Deicharbeiten am Staubecken Turawa zu verrichten haben. Kalinowitz arbeitet beim Wegebau Steinberg-Ellguth, hat Vorflutgräben ausgebaut und wird bald den großen **Thingplatz im Kuhtal am Annaberg** zu bauen haben. Das Lager Groß Strehlitz hat Nebenarbeiten für 30 Siedlerstellen der vorstädtischen Kleinsiedlung zu leisten, daneben größere Wegearbeiten. Die Abteilung Rogau schafft Siedlungsland durch Rodung von Laubwald und ist damit beschäftigt, alte Flußkrümmungen der Neiße zu verfüllen und so neue Flächen für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Die letzte Abteilung der Gruppe 124, Friedland, hat in erster Linie das Lager auszubauen und dann den Krötenteich zu schlemmen; außerdem ist als Hauptarbeit beabsichtigt, die Steinau zu regulieren.

Aus dieser nüchternen Aufzählung der Arbeiten geht hervor, welche wichtige Dienste der Arbeitsdienst in Oberschlesien verrichtet. Wo immer auch die einzelnen Arbeitstrupps tätig sind, ob bei der Kultivierung von Aeckern und Wiesen oder der Aufforstung von Wäldern, ob bei Wegebauten oder in Stadt- oder Kleinsiedlung, immer und überall schafft der Arbeitsdienst durch seine Arbeit neue Werte für Heimat und Volk und dem deutschen Volk neuen Lebensraum.

Schöffengericht Beuthen

Eine arme Aufräumefrau bestohlen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Mai.

In einer Sitzung des Beuthener Schöffengerichts, in der zum ersten Male seit Aufnahme seiner Tätigkeit in Beuthen Oberstaatsanwalt Dr. Dibitsch als Vertreter der Anklagebehörde auftrat, hatte sich wieder einmal ein rückfälliger Dieb zu verantworten. Angeklagt war der Arbeiter Richard Bramer, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt und beschuldigt wurde, einer Aufräumefrau 2 Fünf-Mark-Stücke und einen Radioapparat entwendet zu haben. Während dieser der Bestohlenen wieder zurückgegeben werden konnte, ist das Geld für die arme Frau verloren. Das Gericht hielt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren für eine gerechte Sühne.

Die Säure im Kaffee

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung stand der Angeklagte Theofil Jarek vor dem gleichen Gericht. In einer Anzeige hatte er seine Frau beschuldigt, ihm Salzsäure in den Kaffee geschüttet zu haben, so daß er sich seine Lippen verbrannt und daraus Giftmordabsichten seiner Frau gefolgert hat. Das seiner Zeit nach dieser Richtung hin geführte Ermittelungsverfahren gegen die Ehefrau gestaltete sich aber derart, daß falsche Anschuldigung angenommen werden mußte und der Ehemann darum entsprechend angeklagt wurde.

In der heutigen Beweisaufnahme reichte jedoch das vorgebrachte Beweismaterial zu einer Verurteilung nicht aus. Das Gericht sprach darum den Angeklagten frei.

Geheimbrennerei in der Kreissiedlung

In einer bis in die späten Abendstunden währenden Verhandlung beschäftigte sich die Beuthener Strafkammer mit elf Angeklagten, die der Geheimbrennerei, des Vergehens gegen das Monopolgesetz und der Beihilfe dazu beschuldigt waren. **Nach der Anklage hatten die Beschuldigten in den Baracken und der Kreissiedlung in Rokittnitz nicht nur fortgesetzt Spiritus gebrannt, sondern auch mit dem auf diese Weise gewonnenen Alkohol einen schwunghaften Handel getrieben.** Der Hauptangeklagte, der Arbeiter Franz Gaidzik aus Rokittnitz, war außerdem noch der Urkundenfälschung angeklagt. Die Beweisaufnahme, die die Vernehmung von 25 Zeugen brachte, gestaltete sich außerordentlich schwierig, da auf seiten der Angeklagten wie der Zeugen faustdick gelogen wurde. Das Gericht kam daher nur zur Verurteilung von vier Angeklagten. Es erhielten: Gaidzik wegen Urkundenfälschung fünf Monate Gefängnis und wegen Steuerhinterziehung 300 Mark Geldstrafe, die Eheleute Schulik aus Rokittnitz wegen Steuerhinterziehung je drei Wochen Gefängnis und 70 Mark Geldstrafe, der Arbeiter Koschik aus Stollarzowitz wegen Beihilfe eine Woche Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten mußten mangels Beweises freigesprochen werden.

Der Zeppelin kommt!

Gleiwitz, 18. Mai.

Am 1. Pfingstfeiertag wird, wie das Verkehrs- und Propagandaamt der Stadt Gleiwitz mitteilt, das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Deutschlandfahrt auch Gleiwitz überfliegen. Ein genauer Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Gleiwitz

Hitler-Ehrung im Schießhaus

Die Bürgerschützengilde Gleiwitz hatte einen besonderen Tag. Zur Zeit werden im Schießhause der Gilde an der Bergwerkstraße die Schießveranstaltungen durchgeführt. Als um 18 Uhr das Schießen abgebrochen wurde, fand ein feierlicher Akt statt. 1. Vorsitzender Josef Baron wies darauf hin, daß die Bürgerschützengilde ihr Schießhaus mit einer Büste des Führers, Reichskanzlers Adolf Hitler, geschmückt hat. Der Schützenkamerad Kurzidim hat eine Hitlerplakette gestiftet; es handelt sich um ein von der Reichsleitung der NSDAP. anerkanntes Kunstwerk, geschaffen vom Bildhauer SA.-Mann Arthur Berthold. Die Leitung hat das Werk in eine künstlerische Form gebracht, mit den Hoheitszeichen umgeben und an bevorzugtem Platz im Schießstand aufgestellt. Dieses Kunstwerk soll immer an die Pflichten ermahnen, die jeder Schützenkamerad zu erfüllen hat. Unter den Worten: „Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!“ wurde die Büste enthüllt. Im Anschluß an diesen feierlichen Akt fand im Saale eine Sitzung statt. 1. Vorsitzender Josef Baron gab bekannt, daß die seinerzeit getätigte Führerwahl durch den deutschen Schützenbund die Bestätigung gefunden hat. ll.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Paul Schymanski und seine Ehefrau Albine, geb. Tkocz, Hegenscheidtstraße 9, begehen am 24. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

*

* **Peiskretscham.** Monatsversammlung „Nahrung und Genuß“. Die hiesige Betriebsgruppe „Nahrung und Genuß“ hielt im Hotel Germania die Monatsversammlung ab. Stützpunktleiter Pg. Czaja begrüßte die Kameraden, besonders den Kreisfachschaftswart der Fleischer, Pg. Gumnior, und sprach über Wege und Ziele der Deutschen Arbeitsfront. Da anschließend eine Fachschaftssitzung der Fleischer stattfand, leitete der Kreisbetriebs-Fachschaftswart der Fleischer, Pg. Gumnior, die Versammlung weiter. Fleischer und Bäcker werden in die Betriebsgruppe 11, Handwerk, eingebaut. Es ist notwendig, daß jeder Fleischer und Bäcker ein Kontrollbuch hat. Besonders wurden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, in den Betrieben für Ordnung und Sauberkeit Sorge zu tragen.

Gottesdienst am Wochenfest in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 19,15; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Mincha in der kleinen Synagoge 15,30, Sonnabend und Sonntag: Abendgottesdienst 20,15; Sonntag: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30; Montag: Morgengottesdienst große Synagoge 9,30, kleine Synagoge 8, Predigt und Seelenfeier kleine Synagoge 9,30, große Synagoge 10,30; Sonntag und Montag: Mincha in der kleinen Synagoge 15,30; Montag: Festausgang 20,20; in der Woche: morgens 6,30, abends 7,30.

Aus Ostoberschlesien

Erst erhängt und dann erschossen!

Kattowitz, 17. Mai.

In den Wäldern bei Egersfeld wurde die Leiche eines Mannes erhängt aufgefunden, der außerdem noch eine Schußwunde in der rechten Schläfe hatte. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hatte der Lebensmüde sich nach dem Aufhängen am Leibriemen noch eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Pistole wurde zu Füßen des Toten aufgefunden. Ein Abschiedsbrief war ohne jede Anschrift, sodaß die Person des Toten noch nicht festgestellt werden konnte. es.

*

* **Neue Gewerbeordnung.** Auf Grund der neuen polnischen Gewerbeordnung dürfen Handwerksarbeiten nur noch von fachlich anerkannten Handwerksmeistern oder solchen Geschäftsinhabern ausgeführt werden, die im Besitz der Handwerkerkarte sind und ordnungsgemäß das Gewerbepatent ausgekauft haben. Allen anderen Personen ist die Ausübung handwerklicher Arbeiten bei einer Strafe bis 1000 Zloty oder vierzehn Tage Haft verboten. Auch seitens der Finanzämter werden in Vergehensfällen Strafen auferlegt. Wichtig ist, daß bei Vergebung von Arbeiten auch der Auftraggeber darauf zu achten hat, daß nur eingetragene Handwerker beschäftigt werden, andernfalls auch der Auftraggeber wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung zur Verantwortung gezogen wird. —o.

Der polnische Bürgermeister in Tarnowitz vereidigt

Tarnowitz, 17. Mai.

Am Donnerstag vormittag wurde Bürgermeister Friedrich Antes in sein Amt eingeführt. Antes ist der Nachfolger eines deutschen Magistratsleiters. Nach einem Gottesdienst zog eine Abordnung auf den Ring, um den Woiwoden Dr. Grazynski zu begrüßen. Im Sitzungssaal der Stadtverordneten nahm Abteilungsleiter in der Woiwodschaftsverwaltung Dr. Dworzanski Bürgermeister Antes den Diensteid ab. Vorher hatte Woiwode Dr. Grazynski in einer Ansprache darauf hingewiesen, daß das Kennzeichen der Feier die Uebernahme der Stadt durch einen Polen sei.

50 Jahre Kath. Gesellenverein Biel'tz

Bielitz, 17. Mai.

Sein 50jähriges Bestehen feiert der Katholische Gesellenverein in Bielitz. Aus Anlaß des Jubiläums finden Anfang Juni mehrere Festveranstaltungen statt. Die Festrede wird Professor Dyllus aus Pleß halten. Im Anschluß an die Festveranstaltungen ist ein Ausflug in die Bielitzer Berge geplant. m.

Mord oder Unglücksfall

Lipine, 17. Mai.

Aus dem Kaffateich bei Lipine wurde die Leiche des etwa 36jährigen Arbeiters Stefan Kandziora gezogen. Ob hier ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Tote war verheiratet und hinterläßt zwei Kinder. m.

In Pleß versiegen die Brunnen

Pleß, 17. Mai.

Die Stadt Pleß leidet bereits seit einiger Zeit an Wassermangel. Die technischen Untersuchungen brachten die überraschende Feststellung, daß fünf der Wasserlieferstellen bereits vollständig versiegt sind. In einer sofort einberufenen Magistratssitzung wurde zur Abwehr des Wassermangels die Bohrung einer hinreichenden Anzahl neuer Brunnen beschlossen. Vor allen Dingen soll das Plesser Wasserrohrnetz an die sogenannte Julianka-Quelle angeschlossen werden. es.

Von einem Steinblock erschlagen

Bielitz, 17. Mai.

Bei Sprengungen im Steinbruch Groß-Sopotna bei Saybusch wurde der 24jährige Josef Cincka von einem herabstürzenden, schweren Steinblock zerquetscht. Wie durch ein Wunder kam der dicht neben ihm arbeitende Arbeiter Wladislaw Witas ohne jede Verletzung davon §.

Hindenburg

Bürgermeister Franke in den Ruhestand versetzt

Der zweite Bürgermeister von Hindenburg, Franke, ist laut Verfügung des Preußischen Innenministers auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden. Bürgermeister Franke ist ein geborener Beuthener, war am 1. Januar 1934 zum kommissarischen zweiten Bürgermeister von Hindenburg berufen worden und war vorher Oberbürgermeister von Schweidnitz.

*

* **Ehrenvolle Berufung.** Der akademische Musiklehrer am Gymnasium, Seminaroberlehrer Franz Kalicinski, der verdienstvolle Dirigent der Hindenburger „Liedertafel“, hat die ehrenvolle Einberufung erhalten zur Chormeisterschulungswoche des Schlesischen Sängerbundes, die im Tonkünstlerheim in Mittelschreiberhau, beginnend am 21. Mai, stattfindet. —t.

* **Vorbereitung der Reichsschwimmwoche.** Vom 17. bis 24. Juni wird, wie bekannt, auch in Hindenburg die Reichsschwimmwoche durchgeführt. Inzwischen ist ein Ortsausschuß zur Durchführung gebildet worden. Die Führung liegt in den Händen von Glasermeister Alois Felkel. Die Schirmherrschaft hat Oberbürgermeister Fillusch übernommen. In einer vorbereitenden Arbeitstagung wurde das Programm in groben Umrissen festgelegt. Die gewaltige Organisation wurde auf den Arbeitsausschuß verteilt, dem Vertreter der Schwimmvereine, des Stadtbades, der Turnerschaft, der NS. Verbände und NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angehören. Auch der letzte Volksgenosse soll durch die rege Werbe- und Aufklärungsarbeit veranlaßt werden, schwimmen zu lernen und damit zur planmäßigen Körperertüchtigung angehalten werden. Daneben ist die Veranstaltung unter das Motto gestellt: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!“ Da keine Reichszuschüsse zur Verfügung stehen, soll versucht werden, die Unkosten aus Ueberschüssen der Werbeschrift „Schwimme richtig!“ zu decken. Weitere Einnahmen erhofft man aus den Eintrittspreisen zu den Großveranstaltungen und aus Spenden, die auf das Konto 533 der Deutschen Volksbank einzuzahlen sind. Während der Reichsschwimmwoche werden in den Stadtteilen Biskupitz-Borsigwerk, Zaborze und Mathesdorf durch die Ortsgruppen der NSDAP. Vorträge über Rettungsschwimmen gehalten. In den Lichtspielhäusern werden gleichzeitig Schwimmerfilme aufgeführt. —t.

* **Nat.-Soz. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.** Für die Seefahrt nach Bremen, für die Urlauberfahrt nach der Sächsischen Schweiz sowie nach dem Thüringer Wald werden voraussichtlich alle gemeldeten Teilnehmer die Genehmigung erhalten. Vom 17. bis 23. Juni fährt außerdem ein Urlauberzug nach den Mecklenburgischen Ostsee-Bädern (Preis 37,— Mk.). Da für diesen Zug sofort die Teilnehmer gemeldet werden müssen, muß für diesen Zug bis Sonnabend, vormittags 11 Uhr, die schriftliche Meldung bei der Kreisbetriebszellenabteilung, Kronprinzenstraße 313b, Zimmer 8, einlaufen. Außerdem fährt für den 27. und 28. Mai ein Sonderzug nach Berlin zu der Ausstellung „Deutsche Arbeit“ (Preis 15,— Mk.). Meldungen ebenfalls bis zum 19. Mai, vormittags 11 Uhr, Kronprinzenstraße 313b, Zimmer 8. Für alle Züge können auch Frauen und Kinder angemeldet werden.

*

Kleinkunstbühne „Haus Metropol“. Seit Jahren schon wartet das „Haus Metropol“ monatlich zweimal mit einem neuen Programm seiner Kleinkunstbühne auf, und jedesmal mit dem dankenswerten Versuch, immer neue Wege der Kleinkunst zu zeigen. Und so nimmt es nicht wunder, daß auch das Programm der zweiten Maihälfte den stärksten Zuspruch findet. Von Anbeginn hat der Ansager Fritz Friemel, ein „gemittlicher Schläsinger“, die Lacher auf seiner Seite. Lilian Welscher, ein entzückendes Persönchen, glänzt mit stilvollen Tänzen. Eine anmutige Vortragskünstlerin stellt sich in Käthe Habermann vor, die mit ihren reizenden Liedern wie als Meisterin der Laute fesselt. Elly und Frank Gregory bringen mit ihren Antipodenspielen eine fesselnde Kabarettnummer. Das Programm wird gekrönt durch das überaus lustige Durcheinander der beiden Korowins, die eine überwältigend komische Szene auf die Bühne stellen. Michael Damann vom Rundfunkorchester Berlin begleitet mit seinen sechs Solisten die Darbietungen der Künstler, wie auch die Kapelle Kißlich in den Festräumen zu deutschem Tanz aufspielt. Ueberdies wartet zur großen Freude der Besucher das „Haus Metropol“ mit einer „wirtschaftlichen Ankurbelung“ auf, die sich insbesondere auf die Preisgebahrung auswirkt, worüber bereits der Volksmund quittiert: „Tiefer gehts nimmer!“ —t.

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

29

Bettina dachte an Paris und schwieg.

Auch für ihn schien das unerfreuliche Thema erledigt. Er setzte sich rittlings auf einen Stuhl und verschränkte die Arme über der Lehne.

„Also Tinakind, du hast gerufen, ich bin gekommen, was soll nun werden?“

Da kam zum Glück der Kellner und brachte den Wein.

Ja, was soll wirklich werden? dachte Bettina. Nun hatte sie ein halbes Jahr lang nach ihm gesucht, und jetzt, da er vor ihr saß, war sie so klug wie zuvor.

Der Kellner ging.

„Ich nehme an, du willst dich scheiden lassen?“ fragte der Mann.

„Wie du willst“, antwortete Bettina gehorsam.

Er wurde lebhaft. „Was für Redensarten, Mädchen! Was habe ich damit zu tun? Ich habe Ja und Amen zu sagen. Ich lese doch auch Zeitungen. Ich weiß doch, daß ein anständiger Mensch froh sein kann, wenn er meinen Namen ablegen darf.“

„Ach nein“, sagte Betina ruhig, „wenn der Name früher für mich gut genug war, ist er es auch jetzt. Das wäre kein Grund, Arnold.“

Er begegnete fassungslos ihrem klaren Lächeln, fühlte sich plötzlich unsicher und rettete sich zur flüchtigen Ironie.

„Du bist ein tolles Kind, wirklich. Prosit. Nichts als Ueberraschungen. Gottseidank, daß du's nicht so meinst. Prosit.“

„Erzähl mir von dir“, bat Bettina, während er trank.

Er setzte sein Glas brüsk nieder.

„Was soll ich erzählen? Ich bin ein Arbeiter im Garten des Herrn geworden. Wenn ich dir jetzt sage, worüber ich mich neuerdings freuen kann, oder worüber ich traurig bin, wirst du mich nicht verstehen. Bist du hierhergekommen, um Geschichten zu hören?“

„Vielleicht ja —“ sagte Bettina.

Er rückte seinen Stuhl zurück, schob die Hände in die Taschen und saß wie ein Klotz mitten im Zimmer.

„Gut“, sagte er und baute mit einer einzigen Geste und einem einzigen Tonfall tiefe Abgründe zwischen sich und die Frau, „ich werde dir Geschichten erzählen von einer Feldmaus oder von einer Dachkonstruktion oder vom Leben eines Traktors oder von den Preisen für Saatkorn oder von Maulbeerbäumen. Das sind die Dinge, mit denen ich morgens aufstehe und abends schlafengehe. Es gibt noch mehr, aber du verstehst ebensowenig davon.“

„Ich möchte aber wissen, wie solche Dinge in deinem Leben aussehen“, sagte Bettina und baute damit eine rasche Brücke über den Abgrund.

„In meinem Leben? Mein Leben ist noch kein Leben, es soll erst eins werden. Vorläufig berechtige ich zu den schönsten Hoffnungen. Vor einem halben Jahre konnte ich überhaupt nichts. Inzwischen habe ich gelernt, wie man Nägel in die Wand schlägt. Das ist alles.“

Er schwieg und blickte düster zu Boden.

„Man könnte es natürlich auch anders ausdrücken“, sagte er nach einer Weile fast schamvoll, „aber dazu muß man mit drinnen sein und es miterleben. Ich könnte ein paar Worte sagen. Wenn man sie versteht, sind sie schön, und wenn man sie nicht versteht, sind sie hohle Tiraden.“

„Ach, sag' sie“, bat Bettina, „wenn ich dich schon nach so langer Zeit einmal wiedersehe —“

Er stand auf und begann durch das Zimmer zu wandern. Dann blieb er wieder stehen und machte eine hilflose Bewegung, die seltsam primitiv und rührend an ihm war.

„Man kann nicht darüber richtig sprechen,“ sagte er störrisch. „Weißt du — denk daran, als wir in Zermatt waren — oder in Adelboden — und als wir Touren machten. Das war alles wunderschön, und du hast die Berge ebenso gern gehabt wie ich. Jetzt denk mal daran, wie die Führer gesprochen haben. Nicht, wenn wir sie flüchtig kannten und irgendeinen kleinen Aufstieg machten, — dann waren sie abwechselnd servil oder saugrob. Aber denk mal an den Sepp Schneider oder an den Allgeier oder an sonst einen — wenn sie wirklich so sprachen, wie sie fühlten. Dann wurden sie nämlich das, was wir pathetisch nennen. Dann sprachen sie mit Worten, die wir nicht gebrauchen, — von Herabblicken auf die Welt — von gigantischen Bergriesen — und von der Nähe Gottes. Wir lächelten manchmal heimlich, — denn wir sahen die Berge nur mit Augen und fanden sie schön. Die Leute aber hatten das Pathos der Berge in sich. Wenn man alljährlich nur ein paar Wochen zu Besuch dorthin fährt, versteht man das nicht, sondern hört nur den Tenor von Redensarten, die wir für verbraucht halten. Die Redensarten sind nicht verbraucht, mein Kind, — wir sind verbraucht. Wir erleben nichts mehr, wir sehen nur, und was in uns klingt, sind allenfalls die Saiten, aber nicht der Resonanzboden. Wir haben aufgehört, Menschen von dieser Erde zu sein, wir sind erbärmliche Kreaturen geworden. Wir sind Würmer auf Steinen geworden. Ich kann dir nichts von meinem Leben erzählen, weil es nicht mehr mein, sondern ein neues, ein fremdes, ein gottesfürchtiges Leben geworden ist. Ich bin dabei, etwas mitzumachen, was ich nicht kannte und was niemand kennt, der in Städten haust, nämlich das Leben persönlich.“

Er brach heftig ab:

„Lachen Sie doch, junge Frau! Steckbrieflich verfolgter Generaldirektor als Prediger in Schneidemühl! Lachen Sie, junge Frau, ich erlaube es!“

Aber gleich darauf senkte sich Reue in sein Herz. Es war schon sehr dunkel in dem kleinen Hotelzimmer, aber er sah, daß Bettina den Kopf gesenkt hielt und daß ihre Hände gefaltet waren. Er kam näher und tastete zaghaft nach ihrem Haar. Er versuchte sie zu streicheln und lachte unsicher:

„Dumm, was?“

Sie hielt seine Hand fest und sah auf.

„Arnold — — warum bemühst du dich so sehr, mich zu kränken?“

Er schwieg bestürzt.

Sie sprach leise weiter:

„Wenn du jetzt gegen dein früheres Leben nur noch Haß spürst, — gut. Wenn du jetzt glücklich bist, — schön. Aber warum bist du so — feindselig gegen mich?“

„Um Gotteswillen,“ sagte er entsetzt, „bin ich feindselig gegen dich?“

Sie nickte ernsthaft.

„Ja. Und ich möchte wissen warum. Bin ich dein früheres Leben? Habe ich mit deinem früheren Leben überhaupt irgendetwas zu tun gehabt?“

Er setzte sich neben sie und war ehrlich bekümmert. Ihre Hände blieben ineinander.

„Nein, Tina,“ sagte er, „du warst nicht mein Leben, wirklich nicht, — das war ich wohl selbst, oder das war mein Vater, oder das war alles mögliche. Du warst es nicht.“ Er seufzte flüchtig: „Soll man sagen leider?“

Sie hob ein wenig die linke Schulter und legte den Kopf zur Seite — mit jener entzückenden kleinen Bewegung, die er einmal an ihr geliebt hatte.

„Das mußt du wissen —“

Er schwieg, und erst nach einer Weile fragte sie weiter:

„Bist du jetzt wirklich mit allem zufrieden?“

„Ja.“

„Du hast gar keine Sehnsucht mehr nach Berlin oder nach irgend etwas anderem?“

„Nein.“ Er sprach sehr entschieden. „Ich glaube, ich bin vollkommen zufrieden. Wenn man arbeitet, hat man keine Sehnsucht.“

„Oder man will keine haben“, lächelte Bettina matt.

Er schüttelte den Kopf.

„Man darf keine haben. Sehnsüchte redet man sich ein. Aber man kann sie sich auch ausreden. Ich bin manchmal noch mit dem letzteren beschäftigt.“

„Dann hast du sie ja doch —“ sagte Bettina, — „wonach?“

Sie bemühte sich vergeblich, sein Gesicht zu erkennen. Es war inzwischen fast dunkel geworden, nur der Schein einer fernen Straßenlaterne fiel durch das Fenster ins Zimmer, aber er warf mehr Schatten als Licht.

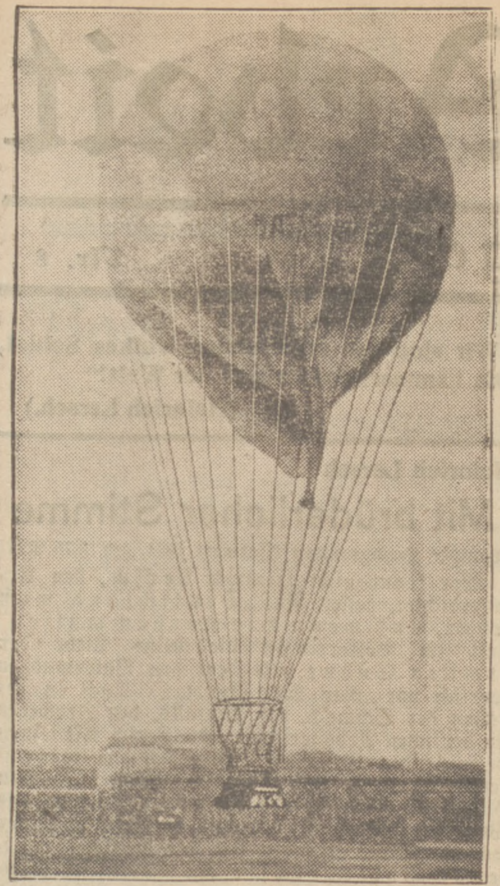
Arnold Kirchhoff räusperte sich plötzlich und erhob sich rasch. Er schob den Tisch geräuschvoll zurück, ging zwei Schritte durch das Zimmer und blieb wieder stehen.

„Vielleicht nach dir,“ sagte er nach einem Augenblick heftig, — „aber darüber wollten wir ja nicht sprechen.“

Auch Bettina stand auf, aber er ließ sie nicht mehr zu Worte kommen, er sprach hastig und pausenlos weiter:

„Du hast mich hierher gerufen, ich bin gekommen, und jetzt kannst du machen, was du willst. Ich nehme an, du wirst dich scheiden lassen, das ist das Beste, was du tun kannst, denn ich kann dir nichts mehr bieten. Soviel ich weiß, ist für die Scheidungsklage meine Anwesenheit nicht mehr nötig, böswilliges Verlassen, Nichterfüllung der ehelichen Pflichten nach sechs Monaten, es gibt da irgendwelche Paragraphen, außerdem bin ich kriminell, es wird also alles klappen. Wenn du mich wider Erwarten doch brauchen solltest, — du weißt, wo ich lebe und wie ich jetzt heiße, und wenn es für dich während des Prozesses irgendeinen Vorteil hat, werde ich gern in Erscheinung treten. Und wenn ich auf meinen paar Morgen Land eine Petroleumquelle oder eine Goldader entdecke und zufällig über Nacht Millionär werde, dann werde ich dich auch in Zukunft bitten, diese Millionen mit mir zu teilen. Meine Armut mit mir zu teilen, kann ich dir nicht zumuten. Ja. Das wäre wohl alles.“ Er streckte die Hand aus: „Und jetzt kann ich gehen, ja? Lebewohl, Bettina.“

(Fortsetzung folgt).



Der Freiballon „Bartsch von Sigsfeld"
Nach dem Start in Bitterfeld.

Ein 72jähriger marschiert 70 Kilometer

Neiße, 17. Mai.

Wie aus Seiffersdorf im Kreise Grottkau gemeldet wird, hat der 72jährige Fleischermeister Theodor Klose eine Fußwanderung von Seiffersdorf bis Breslau gemacht und die Strecke von 70—75 Kilometer in einem Tage zurückgelegt. Er begann seinen Fußmarsch um 4,30 Uhr über Rosen, Hermsdorf, Wansen usw. und erreichte bei Alt-Schliesa die Strehlener Chaussee, wo er bis Breslau marschierte und um 19,30 Uhr im ersten Gasthause Lehmgrubenstraße 115 eintraf.

Das amerikanische Justizministerium erwägt die Schaffung einer Kriegskasse von 2½ bis 3 Millionen Dollar für die **Verstärkung der Bundespolizei um 270 000 Mann, 20 Panzerwagen, 200 schnelle Polizeikraftwagen, Maschinengewehre, Gewehre und kugelsichere Westen.**

Die Provinz meldet:

Ratibor

„Graf Zeppelin" kommt auch nach Ratibor

Wie aus Pressemeldungen ersichtlich ist, veranstaltet das Luftschiff „Graf Zeppelin" eine große Pfingstfahrt nach Ostdeutschland. Dabei wird das Luftschiff am 1. Pfingstfeiertag auch Ratibor überfliegen. Der genaue Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festzustellen und wird später bekannt gegeben werden.

*

* **Auszeichnung durch „Hitlers Dank".** Für besondere Verdienste beim letzten Winterhilfswerk überreichte Kreisamtsleiter Pg. Kyas der Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Schröder, Kreisbetriebszellenobmann Pg. Irzik, Frau Marga Rupprich, Frl. Goy, Pg. Duda, Göbel, Ullrich, Beyer und dem SS.-Mann Willi Raschtzik die Plakette „Hitlers Dank" des Gaues Oberschlesien.

* **Ein alter Betrüger.** Der 62 Jahre alte mehrfach vorbestrafte Grubenarbeiter Josef Nowak aus Ratibor hatte sich vor dem Großen Schöffengericht wegen Unterschlagung im Rückfalle zu verantworten. Er wurde Anfang April d. J. von einer hiesigen Bankfirma mit einem Scheck nach der Reichsbank gesandt. Dort erhielt er den angeforderten Betrag, vergaß aber den Rückweg zu der Firma. Er verbrauchte von dem Gelde über 490 Mark. Erst 14 Tage später konnte der Angeklagte gefaßt werden. Bei seiner Festnahme wurden dem Angeklagten nur noch wenige Mark abgenommen. Mit Rücksicht auf die mehrfachen früheren Unterschlagungen, u. a. bei der Hoymgrube, wo der Angeklagte früher beschäftigt war, lautete das Urteil ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Leobschütz

* **Geologische Aufnahmearbeiten.** In Kürze werden im Leobschützer Lande nach Mitteilung des Geologischen Landesamtes Berlin geologische Aufnahmearbeiten durchgeführt werden, mit deren Leitung der Bezirksgeologe Professor Dr. Cramer beauftragt worden ist.

* **Rege Bautätigkeit der Stadt Bauerwitz.** In letzter Zeit herrscht in Bauerwitz eine sehr lebhafte Bautätigkeit. So macht der Neubau der Stadtspar- und Girokasse erfreuliche Fortschritte. Die Rathausumbauarbeiten nehmen ebenfalls einen raschen Fortgang. Von privater Hand wird eine Reihe von Neu- bzw. Umbauarbeiten vorgenommen. Mit der Anlegung eines Feuerlöschteiches in der Nähe der Molkerei sind gegen 40 Leute beschäftigt. Die Neupflasterung einiger Straßen sowie das Anlegen von Bürgersteigen gibt gleichfalls einer ganzen Anzahl Arbeiter Beschäftigung. Weiterhin ist eine umfangreiche Baumbepflanzung innerhalb und außerhalb der Stadt vorgesehen.

Rosenberg

* **Erbhöferolle.** Die Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der in der Stadtgemeinde Rosenberg gelegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist, ist beim Bürgermeister eingegangen und liegt zur Einsicht im Zimmer 7 des Rathauses aus.

* **Zulassung für Installateure.** Von der Regierung ist empfohlen worden, in Gemeinden mit Gasgewerbebetrieben Gasgemeinschaften zu gründen. Der Bürgermeister ersucht die Installateure, die an der Ausführung von Gasinstallationen Interesse haben, sich die Zulassung schriftlich innerhalb 14 Tagen einzuholen. Dem Antrag ist ein Befähigungsnachweis beizulegen. Die Installateure, die nicht um die Zulassung nachsuchen, sind nicht berechtigt, Neuanlagen, Erweiterungen oder Reparaturen im Gasfach auszuführen.

Kreuzburg

* **Die Jugend erfreut das Alter.** Die der NS. Frauenschaft angegliederte Deutsche Kinderschar erfreute die Insassen des Altersheims des Krankenhauses Bethanien durch fröhliche Tänze und Gesänge. Die Kinder ernteten mit ihrem lustigen Spiel viel freundliche Gesichter unserer Kreuzburger Alten. Ferner verschönte die Kinderschar den Nachmittagskaffee der NS.-Frauenschaft, bei dem über 300 Frauen anwesend waren.

Guttentag

* **Goldene Hochzeit.** Die Tischlermeister Schaffarczykschen Eheleute von der Feldstraße feierten ihr Goldenes Ehejubiläum. Die Staatsregierung ließ ein Geldgeschenk von 50 RM überreichen.

Oppeln

Autobus aus Bottrop bei Karbischau verunglückt

Bei Karbischau ereignete sich am Donnerstag in den frühen Morgenstunden ein Autobus-Unglück. Dort fuhr ein Auto mit 35 Personen aus Bottrop, die sich auf einer Pfingstfahrt nach Oberschlesien befanden, gegen einen Baum. Zum Glück stürzte der Wagen nicht um. Doch erlitten der Führer des Wagens, Kremser, und ein Kind erhebliche Verletzungen sowie schwere Gehirnerschütterungen und mußten nach dem Oppelner Krankenhaus übergeführt werden. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

*

* **An der Beisetzung** des **Pastors Leßmann in Cunnersdorf** nahmen im Auftrage des Gemeindekirchenrats die Aeltesten, Rektor Kunze, Seifenfabrikant Budich, Bankbeamter Orgel und Rektor Süßmann teil. Ferner war auch der jetzt im Ruhestand lebende Superintendent von Dobschütz aus Herischdorf erschienen, der in einer Ansprache den Heimgegangenen als Mitarbeiter und Freund würdigte. In Vertretung von Pastor Hildt rief der Laienvorsitzende des Gemeindekirchenrats, Rektor Kunze, dem Entschlafenen warmherzige Dankesworte nach. Hierauf sprachen Pastor Rudel, Groß Strehlitz, als Superintendanturvertreter. Der Bruder des Heimgegangenen, Pastor i. R. Leßmann, Pastor Brun, Malapane, und der Ortspfarrer.

* **Pfarreinführung.** In Kupp, das einen festlichen Schmuck angelegt hatte, erfolgte durch Erzpriester Poziemba die Einführung des neuen Pfarrers der katholischen Gemeinde, Pfarrers Alfons Drzizka aus Trebnitz. Am Dorfeingang von den Vereinen, Schulen und der zahlreichen Gemeinde empfangen, wurde der neue Seelsorger nach der Kirche geleitet, wo vor dem Portal die Begrüßung durch den Kirchenvorstand, Landwirt Rink, durch Hauptlehrer Hoffmann für die Schulen, durch Staatsförster Seer für die NSDAP., durch Amtsvorsteher Forstmeister Wagner und Gemeindeschullehrer Jurczek für den Amtsbezirk und Gemeinde erfolgte. Nach Uebergabe der Schlüssel nahm Erzpriester Poziemba die Einführung des neuen Seelsorgers vor. Dem Meßopfer folgte sodann die Antrittsrede des neuen Pfarrers, der besonders seines verstorbenen Amtsvorgängers gedachte und um das Vertrauen der Gemeinde bat. Mit einem Tedeum fand die Einführung ihren Abschluß.

Evangelische Kirchengemeinden Tost/Peiskretscham:
Sonntag, 20. Mai, 1. Pfingstfeiertag: 8 in Tost; 10 in Peiskretscham. Montag, 21. Mai, 2. Pfingstfeiertag: 8 in Peiskretscham; 10 in Tost.

Front der Deutschen Arbeit

Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“ Nr. 8

Das Recht auf Arbeit und die Leistung

Von Bernhard Köhler

Zu einem häufigen Mißverständnis über die Forderung „Recht auf Arbeit“ nimmt der Urheber dieser Forderung in der nationalsozialistischen Bewegung, Pg. Bernhard Köhler, Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., in folgendem das Wort.

Wird eine grundsätzliche Forderung zu einem Schlagwort gemacht, so sind ihr die Mißverständnisse ihrer Verfechter meistens bedeutend schädlicher als die offene Gegnerschaft ihrer Feinde. Diese Erfahrung kann auch bei der grundsätzlichen Forderung nach dem Recht auf Arbeit wieder gemacht werden. Denn in demselben Maße, wie diese Forderung als allgemeines Gedankengut an Boden gewinnt, mehren sich auch die Mißverständnisse und mehrt sich damit auch die Notwendigkeit, solchen Mißverständnissen entgegenzutreten. Das Recht auf Arbeit ist kein erworbenes Recht, das durch irgendeine Gegenleistung erst wirksam gemacht werden konnte, sondern es ist

ein unbedingtes Recht,

das dem Volksgenossen ohne weiteres und einfach deswegen zusteht, weil er Volksgenosse ist. Hier wie anderorts unterscheidet sich der deutsche Begriff eines wirklichen und lebenden Rechtes von dem römischen und formalen Begriff einer Berechtigung, die durch irgendeine gesetzgeberische oder andere Handlung geschaffen wird. Der Versuch vergangener Jahrhunderte, auf sogenannte Naturrechte zurückzufinden, war nichts anderes als der Versuch, aus der als falsch, lebensfremd und beschränkt empfundenen Auffassung des nur erworbenen Rechtes sich wieder herauszulösen.

Der nationalsozialistische Staat hat die Möglichkeit dafür geschaffen, daß ein ursprüngliches und unverdorbenes Rechtsempfinden wieder zur Wirksamkeit gelangt. Die Forderungen des Nationalsozialismus haben ihre Bedeutung nicht etwa als Programmpunkt, sondern als

Wiederherstellung natürlicher Verhältnisse, die teils Jahrzehnte, teils Jahrhunderte und teils noch länger verschüttet waren.

Infolgedessen muß derjenige, der die Bedeutung des Rechts auf Arbeit erkennen will, sich völlig freimachen von der Denkweise der Vergangenheit, die eben ein solches unbedingtes und uneingeschränktes Recht nie kannte, sondern Rechte immer nur dann gelten lassen wollte, wenn sie durch irgendeine Vorleistung oder gleichzeitige Leistung erworben, schlimmstenfalls durch die Pflicht der Nachleistung ergänzt wurden.

Dieses Recht auf Arbeit ist das Grundrecht der wirtschaftlichen Existenz jedes deutschen Volksgenossen und damit gleichzeitig die Sicherung seiner persönlichen Freiheit und seiner sozialen Unabhängigkeit. Mit der Leistung ist aber dieses Recht in einer ganz anderen Weise verknüpft. Wie die Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft an sich, so verpflichtet auch die besondere Eigenschaft dieser Zugehörigkeit, das Recht auf Arbeit, zu vorbehaltloser Dienstbereitschaft. Das heißt also, daß jeder, stehe er wo er mag, unter allen Umständen zur

Höchstleistung

verpflichtet ist.

Es muß also wohl verstanden werden: Die Pflicht zur Leistung folgt nicht aus dem Recht auf Arbeit; sie ist nicht etwa die juristische Ergänzung dieses Rechtes, sondern sie folgt unmittelbar aus der Tatsache der Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft.

In dürren Worten bedeutet das Recht auf Arbeit nichts anderes, als daß demjenigen, für dessen Arbeitskraft in der bestehenden Wirtschaft kein Platz frei ist, die Volksgemeinschaft einen Arbeitsauftrag schaffen muß. Dieser Arbeitsauftrag kann aber selbstverständlich nur der allgemeinste sein, das heißt ein Auftrag zur Uebernahme einer schlichtesten Arbeit. Die Volksgemeinschaft kann niemandem dafür bürgen, daß er nach seinen besonderen Fähigkeiten oder Eignungen beschäftigt und dann auch entlohnt wird, sondern sie kann nur dafür bürgen, daß eine vorhandene Arbeitskraft nicht nutzlos verkommt und daß sie einen solchen Verdienst erhält, der eben dem Auftrag angemessen ist, den die Volksgemeinschaft gewähren kann. Dies ist unter Umständen ein wesentlich schlichterer Auftrag, als ihn etwa der Betreffende gern entgegengenommen hätte. Es ist zu allen Zeiten vorgekommen und wird immer vorkommen, weil dies in der Natur der Dinge und im gesunden Wachstumsgesetz eines Volkes liegt, daß

hervorragende Begabungen sich erst den Platz schaffen müssen, auf dem sie das Hervorragende leisten.

Es wird immer vergeblich sein, nach einem System zu suchen, das etwa dem Genie oder auch nur dem Talent das Ringen um Wirkung und Dasein erleichtert oder verbürgt. **Systeme sind nur für Mittelmäßigkeiten da.** Die hervorragenden Söhne eines Volkes werden immer ihre eigenen Wege gehen müssen und auch zu gehen fähig sein.

Denn für alle, deren Begabung, sei es auf welchem Gebiet, über einen Durchschnitt hinausragt, ergibt sich, daß sie auf das oben beschriebene Recht auf Arbeit praktisch Verzicht leisten. Sie wenden sich nicht um Auftragserteilung an die Volksgemeinschaft; sie lassen es darauf ankommen, lieber zu verhungern, als daß sie die Leistung, die sie sich vorgesetzt haben, zugunsten eines sicheren Lebensunterhalts vernachlässigen. Sie treten der Volksgemeinschaft, ihrer Kultur, ihrem öffentlichen Leben und ihrer Wirtschaft gleichsam als Eroberer und Abenteurer gegenüber. Gleichviel ob sie dies als Künstler, als grundlegende Denker, Erfinder, Entdecker und Schöpfer, als Politiker oder als Unternehmer tun. Sie lassen es darauf ankommen, ob ihre

persönliche Leistung

stark und am Leben des Volkes gemessen notwendig genug ist, um sich auch gegen den noch nicht vorhandenen Bedarf, gegen das Unverständnis der Mitwelt, gegen die Feindschaft der Gegner und Neider, gegen den Wettbewerb der Konkurrenten durchzusetzen. Und hier allerdings kommt es darauf an, durch die Leistung selbst sich den Platz in der Volksgemeinschaft **zu erobern.**

Nur die Leistung selbst zwingt die Mitwelt, sie zuletzt doch gelten zu lassen, sie — wirtschaftlich gesprochen — abzunehmen und schließlich sogar zu entlohnen.

Und dies trifft nun nicht nur auf die obengenannten Klassen der frei arbeitenden Volksgenossen auf allen Gebieten zu (Künstler, Unternehmer usw.), sondern der gleiche Grundsatz gilt auch für die **Innehaltung eines gewonnenen Arbeitsplatzes,** einer gehobenen Lebenshaltung, einer gesellschaftlichen Stellung usw. Es trifft insbesondere auf alle Wettbewerbe zu. Das Bestehen eines Betriebes schließt nicht auch gleichzeitig das Recht ein, für diesen Betrieb Aufträge zu bekommen. Dieser Auftrag muß immer wieder durch neue Leistung erworben werden und gerade deswegen hat ja der Nationalsozialismus die Freiheit des persönlichen Unternehmertums im großen und im kleinen Maßstab zu wahren sich berechtigt und verpflichtet gefunden, weil durch sie gleichzeitig die höchste Leistung des einzelnen für die Volksgemeinschaft erzielt wird.

Der deutsche Arbeiter und die Musik

Von Pg. Renner,

Leiter der Abteilung Musik im Kulturamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Nachdem der Führer dem deutschen Arbeiter Wertbewußtsein und Achtung wiedergegeben hat, ist die Deutsche Arbeitsfront eingesetzt worden, um die Betreuung der Interessen des Arbeiterstandes durchzuführen. Das Musikleben, wie es die nationalsozialistische Revolution vorgefunden hat, stammt aus der bürgerlich-liberalistischen Weltanschauung des 19. Jahrhunderts und hat diese immer stärker betont, so daß die breite Masse des Volkes, die Arbeiter und Bauern, jede Beziehung zu den hohen Kulturgütern verloren hat. Hier setzt die Arbeit des Kulturamtes ein, die in der Erschließung der deutschen Meisterwerke und im Schaffen einer neuen nationalsozialistischen Musikkultur ihr Ziel sieht. **Vom Volk muß die neue Kunst ausgehen, wenn sie wieder echt werden soll.** Die bürgerliche Kultur liegt im Sterben, weil sie es nicht verstanden hat, die ungeheuren Kräfte unseres Volkstums zu lösen und wirksam zu machen; dieses Versäumnis soll unsere Arbeit wieder gutmachen.

Es ist sinnlos, den Arbeiter unvorbereitet in Symphoniekonzerte und Opern zu schicken, solange ihm die (allerdings geplante) systematische Erziehung zur Musik in der Schule fehlt. Wenn diese auch in nächster Zeit zu erwarten ist, so wird sich die Auswirkung erst in der nächsten Generation bemerkbar machen. Bis dahin wollen wir auf die einfachste Weise an die Musik herangehen: durch Laienmusik und durch musikalische Feierstunden (Konzerte), zunächst einfacher, später schwierigerer Natur, deren Verständnis durch kurze allgemeinfaßbare Erklärungen erleichtert werden sollen.

Die Werbung für unsere Idee erfolgt am besten von Mann zu Mann. Deshalb organisieren wir Zellenarbeit, etwa in der Form, daß in jedem Betrieb ein oder mehrere musikalisch interessierte Volksgenossen für die Information und Belehrung ihrer Arbeitskameraden sorgen. Diese

„musikalischen Zellenwarte“

können etwa vor größeren Konzerten und dergleichen durch einen Fachmusiker in die zum Vortrag gelangenden Werke eingeführt werden, damit sie das Empfangende gut an ihre Kameraden weitergeben. Eine Belastung der Arbeit mit musikwissenschaftlichen Vorträgen muß unbedingt vermieden werden.

Ferner sollen alle in den Betrieben bestehenden Laienorchester und Gesangvereine erfaßt werden, gleichviel, ob es sich um Blas- oder Streichorchester, um Mandolinen- oder Mundharmonikavereine handelt. Es ist auch gleichgültig, ob Männerchöre, gemischte Chöre oder Singkreise im Sinne der Volksmusikbewegung bestehen, wir wollen alle erfassen.

Die Leiter dieser Gruppen werden ehrenamtlich von der Organisation „Kraft durch Freude“ bestellt.

Die Arbeit dieser Gruppen soll nicht in hilfloser Nachahmung großer Berufsorchester oder Chöre bestehen. Hierbei ist besonders die Programmgestaltung zu beachten.

Der Mangel an geeigneten Leitern veranlaßt uns, in Verbindung mit anderen Organisationen Kantoreien (Chormeisterschulen) zu gründen, in denen auch Laienlehrkräfte umfassend geschult werden. Diese Lehrkräfte schicken wir dann in die Arbeitslager, in die Ortsgruppen und Zellen und besonders in die Musik- und Singgruppen.

Das Kulturamt sorgt dafür, daß für die Laienmusik Instrumente und Notenmaterial zugänglich gemacht werden; es veranstaltet musikalische Abende in Großbetrieben und Industriewerken, später auf Marktplätzen, Schloßhöfen und in größeren Anlagen. Ihren höchsten Ausdruck wird die gemeinschaftsbildende Kraft der Musik an den Feiertagen der Nation durch Veranstaltungen großer Massenchöre und Laienorchester, eventuell in Verbindung mit Tanz- und Bewegungschören, finden.

Die andere große Aufgabe sehen wir in der **grundsätzlichen Umgestaltung der abgelebten bürgerlichen Konzertform und des Musiklebens überhaupt.** Die Laienmusik wird vorderhand nicht imstande sein, durch größere Veranstaltungen in die Oeffentlichkeit zu treten, da vor zu großen technischen und künstlerischen Anforderungen nachdrücklichst gewarnt werden muß, um die Spielfreudigkeit nicht im Keime zu ersticken. Einstweilen wollen wir durch die Einrichtung des musikalischen Feierabends einen Eindruck von dem vermitteln, was wir unter nationalsozialistischer Musikkultur verstehen. Notwendig dazu ist eine

Verbreiterung der Konzertbasis,

indem außer dem herkömmlichen Orchester, Chor und den Solisten auch Sprechchöre, Rezitatoren oder Tanzgruppen zur Mitwirkung hergezogen werden.

Es ist nicht notwendig, daß besonders in der ersten Zeit die volle Oeffentlichkeit hinzugezogen wird. Vielmehr kann die Leistung des Orchesters und der Chöre sowie die Programmgestaltung in dem kleinen Rahmen eines Gemeinschaftsabends erprobt werden. Hier können leichtverständliche, musikgeschichtliche Vorträge eingeschlossen werden, es kann im Sinne der Arbeitsgemeinschaft auf dem Wege der Aussprache ein schwieriges Werk gedankenmäßig erarbeitet werden. Dabei ist stets darauf zu achten, daß ein Abgleiten in das Gebiet der Wissenschaft oder der trockenen Theorie strengstens vermieden wird. **Solche Abende können anregend gestaltet werden durch Einflechten musikalischer Anekdoten, durch die Pflege leichter und trotzdem hochwertiger Musik (Strauß-Walzer) und durch eine Verbindung von Volkslied und Volkstanz.**

Sehr geeignet zur Einführung in die schwerere Musik sind Kammermusikabende, deren Programm allerdings nicht gerade aus den letzten Streichquartetten Beethovens bestehen soll. Sehr geeignet erweist sich hier ein Zurückgreifen auf die alten Suiten und Divertimenti, die dadurch, daß sie aus Tanzformen entstanden sind, sehr leicht eine Verbindung mit Tanzgruppen oder einem Ballett zulassen. Anderseits soll jedoch die Pflege und Neubelebung älterer Musik nicht übertrieben werden; es ist darauf zu achten, daß moderne Komponisten mit geeigneten Werken zu Gehör gebracht werden.

Wenn die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Konzerte anderer Veranstalter übernimmt oder sich daran beteiligt, so ist darauf zu achten, daß die Programmgestaltung durchaus unseren Prinzipien angepaßt ist. Vor Opernbesuchen empfiehlt sich eine systematische Einführung, deren Durchführung oben gekennzeichnet wurde.

In allen Orten, in denen Musikhochschulen oder Staatliche Konservatorien bestehen, ist mit diesen sofort Verbindung aufzunehmen, da die Musikhochschulen sicher gern Veranstaltungen für die Deutsche Arbeitsfront übernehmen werden. Für sehr fruchtbar wird eine **Verbindung mit den Musikfachgruppen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes gehalten,** da man von dort die engste Annäherung an die Deutsche Arbeitsfront wünscht. Aus den Reihen der NSStB. wird man leicht gut geeignete, fachlich ausgebildete Helfer für unsere Arbeit gewinnen können. Auf diese Weise wird sehr viel zur Festigung der Volksgemeinschaft beigetragen.

Die Aufstellung von Berufsorchestern bleibt der Zentrale vorbehalten. Beamtete Orchester sollen nur herangezogen werden, wenn andere leistungsfähige Orchester nicht vorhanden sind, jedoch soll man mit Laienorchestern keine Opern oder Symphoniekonzerte veranstalten.

Es ist unser Grundsatz, daß für den arbeitenden Volksgenossen gerade das beste gut genug ist. Deswegen muß strengstens die Darbietung minderwertiger Stücke in unseren Veranstaltungen vermieden werden.

Es werden in letzter Zeit häufig Stücke lebender Komponisten zur Uraufführung angeboten, deren Wert eine Unterstützung durch das Kulturamt nicht im entferntesten verdient. Besonders schlimm ist es, wenn die Verherrlichung der deutschen Revolution oder der Bewegung und ihrer Führer mit derart unzulänglichen Mitteln betrieben wird, daß die Bezeichnung „nationaler Kitsch“ für solche Machwerke noch zu schade ist. Deswegen sind alle zur Uraufführung angebotenen Werke an das Kulturamt zur Prüfung einzusenden. Wir legen den größten Wert darauf, wirklich wertvollen Neuerscheinungen über den örtlichen **Rahmen hinaus zum Durchbruch zu verhelfen.**

**„Wir sind des schaffenden Volkes Soldat,
Die hämmernden Brüder der Welt!“
(Heinrich Lersch.)**

Heinrich Lersch

Mit brüderlicher Stimme

(Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1934, geh. 3,75 RM.)

Wer kennt nicht Heinrich Lersch, den Arbeiterdichter, dessen Ruf „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“ einst im Völkerringen die heiße Liebe der ärmsten Söhne zum deutschen Vaterland so herrlich vor aller Welt kundtat. Auch in den Zeiten der Schmach, des Verfalls, des Irrweges der deutschen Arbeiterschaft, übte Lersch mit seinen wegweisenden Gesängen „Mensch im Eisen“ tiefste Wirkung, und unerschütterlich blieb sein Glaube an Deutschlands Zukunft. Nun, da das Wunder geschehen ist, der deutsche Arbeiter seinen rechten Führer gefunden hat, der deutsche schaffende Volksgenosse ein Ehrentitel ward, beschert uns Lersch ein neues Werk. Alles, was den Mann am Schraubstock, im Schacht, was die Frau bei ihrer Werkarbeit bewegt, ist hier niedergelegt. Trauer, Leid, Liebe, Kraft, Hoffnung, Freude besingt der Dichter. Aus jedem Vers erkennen wir, daß Lersch mit Recht „Arbeiterdichter“ genannt werden darf. Er stammt aus den Kreisen der Arbeiter der Faust, er ist ihrem Leben, ihrer Umwelt, ihren Werken verbunden geblieben. Darum versteht er es auch wie kein anderer noch so großer Dichter die mannigfachen Regungen des menschlichen Herzens, das Innenleben des deutschen Arbeiters in seinen tausendfältigen Spiegelungen darzustellen und künstlerisch zu gestalten. Der seherische Ruf des Dichters, der das Ringen des Nationalsozialismus um die Seele des deutschen Arbeiters, des im Zeitalter des Klassenkampfes verachteten Proleten, mit heißem Herzen verfolgt, erklingt in dem aufrüttelnden: „Es kommt dein Tag“:

„Du weißt, das Werk, das du mit deinem Blut erschafft,
Das du mit Hunger, Wunden, Schmach und viel Beschwerden
Erhalten hast, muß einst zu deinem Eigen werden.
Denn Werkmann, du, du bist die Kraft!
Dein Opferblut muß einst das Werk von allem Bösen,
Von der Tyrannen Eigennutz und Herrschersucht erlösen,
Die Welt der Herren ist nicht von ewigem Bestand,
Einst wirst du freier Mann im freien Arbeitsland.
Wenn einst dein Tun als Vorbild durch die Lande geht,
Bist du erlöst:
Du bist nicht mehr Prolet!“

Und als die Hoffnung erfüllt wurde, singt Heinrich Lersch in seiner jauchzenden Freude, in seinem Bekenntnis zum hellen Reich der Zukunft, dem Geist der Volksgemeinschaft in dem „Morgenlied der neuen Arbeiter“:

„Leuchte, scheine, goldne Sonne,
Unserm Vormarsch in die Welt,
Uns, die nun im Aufgang stehen,
Keine Macht noch Fessel hält.
Alte? Junge? Neue Menschen!
Werkbeglückt einander nah'n.
Menschen, keinem andern Geiste
als der Liebe untertan.
Drum, mein Hammer, schwing und schalle,
Läute Frieden, Hammerschlag!
Ruf mit deinem Stahlgesange
Stadtvolk, Landvolk, Brüder alle
In den großen Arbeitstag.“

P.

Volkserziehung im Dritten Reich

(Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1934, kart. 2,80 RM.)

Von Hans Surén, Gauarbeitsführer und Inspekteur für Leibeserziehung im Deutschen Arbeitsdienst.

Ein alter Frontsoldat, der heute an führender Stelle im Deutschen Arbeitsdienst steht, schildert anschaulich und eingehend die Grundlagen der nationalsozialistischen Lehre vom Erziehen der Masse, von den Anfängen der alten Volkserziehung im stehenden Heere der Vorkriegszeit bis zur Disziplin in der SA. und im Arbeitsdienst. Der Verfasser weist den Wert volkspolitischer Massenerziehung, der Manneszucht, Ordnungs- und gymnastischer Uebungen für die Charakterbildung des einzelnen Volksgenossen nach. Gleichzeitig zieht Surén die Grenzen zwischen den Aufgaben der Reichswehr, der SA. und des Arbeitsdienstes. Die Arbeitsdienstpflicht wird als deutscher Kulturträger und Eckpfeiler unseres Volkes und Reiches bezeichnet. Das Buch vermittelt viele wertvolle Anregungen und neue Gedanken und gehört in jedes Arbeitsdienstlager.

Kunst und Wissenschaft

Vom Reichtum der schlesischen Seele

Von Universitätsprofessor Dr. Josef Nadler

Wir entnehmen nachstehenden Abschnitt (mit Erlaubnis des Verlages Kösel & Pustet in München) dem neuen Werk des bekannten Literaturwissenschaftlers Professors Dr. Josef Nadler, **„Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes"**. Zu seinem 50. Geburtstag (am 23. Mai) hätte er kein wertvolleres Geschenk geben können als diese Stammeskunde, die wegweisend im Geistesleben des ganzen deutschen Sprachgebietes sein wird.

Alle schlesischen Landschaften sind in fast gleicher Weise geistig fruchtbar gewesen. Uebereinstimmend mit dem meißnischen Volke ist das schlesische in erstaunlicher Breite begabt und geistig rührig. Aber der Schlesier ist im Gegensatz zum Meißner formkünstlerisch ursprünglicher und selbständiger, hat Neigung und Vermögen zu grübelnder Vertiefung in das Wesen der Dinge und die Gabe, über sich hinaus andere mitzureißen. Schlesien ist die Heimat aller großen geistigen Bewegungen neuerer Zeit, die mit den Namen Jakob Böhme, Martin Opitz, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Christian Wolff, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Schleiermacher, Gerhart Hauptmann verknüpft sind. Und Schlesien hat alle die drei großen Reiche, deren wahrhaftes Kronland es in sechshundert Jahren gewesen ist, geistig-schöpferisch ungemein befruchtet. Der Kanzler des luxemburgischen Böhmen, Johannes von Neumarkt, die Seele der neuen großböhmischen Bildung, war ein Schlesier. Das Oesterreich der Habsburger hat durch alle Jahrhunderte immer wieder aus dem geistigen Reichtum Schlesiens geschöpft. Und wieviele Dichter und Künstler aus Schlesien haben dazu geholfen, dem Preußischen Staat der Hohenzoller, Berlin vor allem, Waffenruhm mit Werken des Friedens zu paaren! Das ist ein so hohes Gestaltungsvermögen, ein so völlig unbäuerlicher geistwärts gerichteter Sinn, eine so weiträumige Lebensgebärde, ein solcher Zug ins Hochgemute und ein solcher Wille zum Vorrang des Führers, daß wenig genug daran an bairische, wohl aber sehr viel an fränkische Geistesart erinnert.

Schlesische Dichtung hat vordem wie heute immer eine bestimmte innere Grundhaltung und Vorliebe für gewisse Fragen des Daseins bedeutet. In ihr lebt ein Trieb zu welterkennendem und weltverbesserndem Prophetentum. Schlesisches Seelenleben hieß immer mächtiger Aufbruch des religiösen Gedankens und Gefühls in allen seinen gegensätzlichen Möglichkeiten. Das ist die große innere Linie des schlesischen Volkes von Kaspar Schwenkfeld, Jakob Böhme, Johannes Scheffler, Ludwig Zinzendorf, Friedrich Schleiermacher zu den Brüdern Hauptmann und Hermann Stehr. Aus diesem allgöttlichen Grundgefühl schwingt ein kosmisches Gemeinbewußtsein auf. Und in dieser Seelenhaltung wurzelt auch das Sozialgefühl der schlesischen Seele, das also von ganz anderer Herkunft ist als das Sozialgefühl des rheinischen Industriegebietes. Dafür spricht schon die dichterische Pflege der Franziskuslegende gerade in der neueren schlesischen Dichtung. Soweit die Lösungsversuche der sozialen Frage in der Dichtung Schlesiens auseinandergehen, weder herablassendes Mitleid noch aufreizender Haß sind in all diesen Dichtungen der Urgrund des Sozialgefühls, des Willens, der Tat, sondern Liebe und Güte, die aus dem geschwisterlichen Gemeingefühl mit jeder Kreatur entspringen. Alle diese Vorwürfe werden gerne an der Lebensgemeinschaft und Gesellschaft der schlesischen Heimat herausgearbeitet, zumal in neuerer Zeit Erlebnisse der Grenzlandkämpfe.

Wie ist diese Gedankenwelt Form und Kunststil geworden? Die schlesische Spielfreude bezeugt sich in immer neuen strengen und liebenswürdigen Ausbrüchen, in mundartlichen Dorfkomödien, in Mysterienspielen und Märchendramen, in Tragödien hohen Stiles. Von Andreas Gryphius bis zu Gerhart Hauptmann hat die Landschaft sich in gewissen zeitlichen Abständen immer wieder mit dramatischen Leistungen bezeugt, die freilich immer nur den verhältnismäßigen Hochstand unter minder bedeutenden Mitbewerbern hatten. Die Prosakunst des Romanes ist dem Schlesier erst in den jüngsten Menschenaltern geläufig geworden und hat heute in Hermann Stehr ihren anerkannten Meister. Schlesische Kunst ist vorwiegend Lyrik. Josef von Eichendorff hat das ungemein weit verbreitete Vermögen zum liedmäßigen Ausdruck seiner selbst zu allgemeiner Teilnahme gesteigert. Das Versbuch, in dem sich uns die reife Gegenwartsform schlesischer Lyrik ankündigen will, scheint Willibald Köhlers „Spiegelbrücke" zu sein.

Von den einzelnen schlesischen Landschaften hat die Lausitz zu Zeiten fast ein eigenes Gesicht und die geistige Führung gehabt. Oberschlesien strebt heute aus dem Bewußtsein seiner besonderen Lage nach der gleichen Gunst. Die geistige Geschichte Schlesiens wird nur aus der Tatsache verständlich, daß die weite Landschaft nie einen anerkannten Mittelpunkt gehabt hat, der sie staatlich oder geistig so beherrschte wie etwa Wien die bairischen Ostmarken oder wie Leipzig sein Umland. Wenn nun Schlesien gleichwohl ein so merkwürdig ebenförmiges und in seinen Wesenszügen so beständiges Geistesleben entwickelt hat, dann können unmöglich seine volkhaften Grundbestände so ungleichartig bunt gewesen sein, oder einer müßte schon sehr früh die Oberhand behalten haben. Am besten erklärt sich diese Lage daraus, daß der fränkische Volksanteil vom Anbeginn größer gewesen ist als jeder andere und daß er sich in der Mischung als vorherrschend durchgesetzt hat. Damit fände auch die unterschiedliche Volksart in Meißen und Schlesien die einfachste Deutung. Der Unterschied bestünde darin, daß in Meißen die thüringische, in Schlesien die fränkische Erbmasse vorgeschlagen hat. Die mundartlichen und geistig-physiognomischen Beobachtungen brauchen einander keineswegs zu widersprechen, wenn man gelten läßt, daß sich Sprachkreise und geistige Landschaften auch innerhalb desselben Blutbereiches nach anderen Gesetzen bilden, verengen und ausweiten.

Die Arbeiterfrage als Lehrgegenstand an der Handelshochschule Königsberg. Der Führer der ostpreußischen Arbeitsfront Ernst Duschön in Königsberg ist beauftragt worden, im Sommersemester 1934 an der Handelshochschule Königsberg die Arbeiterfrage in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.

Deutsches Volk — Deutsche Arbeit. Wie die Ausstellungsleitung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" in Berlin mitteilt, ist eine Verlängerung nicht möglich. Die Ausstellung wird am Sonntag, dem 3. Juni, geschlossen.

Bayreuther Bühnenfestspiele 1934. Bei den Bayreuther Bühnenfestspielen wird der „Parsifal" in vollständiger Neuinszenierung und Neuausstattung herausgebracht. Die Inszenierung liegt in den Händen von Heinz Tietjen. Dirigent ist Dr. Richard Strauß. Die Gesamtausstattung ist Professor Alfred Roller aus Wien übertragen worden.

Vorsicht! Gift!

Efeublätter, Brennessel, Priemel

Aka. Wenn ein moderner Mensch von Gift redet, so denkt er an Cyankali, Strychnin, Blausäure oder allenfalls an Schlangen. Höchstens auf dem Land kommen noch einige andere schädliche Stoffe hinzu, wie giftige Pilze und giftige Beeren. Die wenigsten Menschen wissen, daß manchmal in ihrer nächsten Nähe im Gewand wohlvertrauter, scheinbar harmloser Pflanzen allerhand Giftstoffe sie belauern. Ein dreieinhalbjähriger Junge, so berichtet Dr. med. E. Leschke (Münch. Med. Wochenschrift) bekommt plötzlich Delirium. Er kann nicht stehen, es ist ihm schwindlig, schließlich treten Halluzinationen auf. Er glaubt sich von Tieren verfolgt, ein scharlachartiger Ausschlag zeigt sich am Körper, die Pupillen weiten sich, der Puls rast, und niemand, auch der Arzt nicht, kann zunächst entdecken, was dem Jungen fehlt. Auf alle Fälle wird eine Magenauswaschung vorgenommen, und nach drei Stunden ist plötzlich alles wieder in Ordnung. Erst später löst sich das Rätsel. Der Junge hatte Efeublätter in großen Mengen gegessen. Diese freundliche Schlingpflanze, die wir so gern an unseren Häusern sich emporranken sehen, enthält in ihren Blättern ein ätherisches Oel von giftiger Wirkung.

Ein anderer merkwürdiger Fall ereignete sich mit dem an sich völlig harmlosen Leinöl. Mehrere Kinder erkrankten auf rätselhafte Weise nach dem Genuß von Brot, das sie in Leinöl getunkt hatten. Das Leinöl wird aus dem Samen des Flachses gewonnen, und zwischen dem Flachs wächst ein Unkraut, der Leinlolch. Eine Untersuchung ergab, daß in diesem Falle der Leinsamen 30 Prozent Beimengen von Lolchsamen aufwies. Es gibt ein Alkaloid, das Temulin. Dieses findet sich in einem Kleinpilz, der den Samen des Leinlolchs befällt. Beim Aufwachsen der jungen Pflanze verbreitet sich der Giftstoff in ihr, und so gerät das Temulin schließlich auf dem Wege über den Leinlolch in das Leinöl. Dieser Vorfall lehrt, wie außerordentlich wichtig es ist, die Felder der Kulturpflanzen von Unkraut freizuhalten. Die giftigen Eigenschaften des Lolchsamens waren schon im Altertum bekannt. Virgil nannte die Pflanze Taumellolch, wegen der Schwindelempfindungen, die sie hervorruft.

Ein Insekt hat bei unseren Großeltern in der Krankenpflege einmal eine wichtige Rolle gespielt, die Spanische Fliege, ein grüner Käfer von widerlichem Geruch, Canthárides genannt, der in Süd- und Mitteleuropa vorkommt. Dieses Insekt, getrocknet und zerstoßen, wurde wegen der blasenziehenden Wirkungen bei bestimmten Krankheiten als Auflegepflaster benutzt, außerdem aber wirkte es verjüngend und belebend auf gewisse Drüsen. Diese Eigenschaft kannte man schon im Altertum, und das Cantharidenpulver war bei den Römern ein begehrtes Mittel. In größen Mengen, innerlich eingenommen, ist die Spanische Fliege jedoch ein heftiges Gift. Häufig sind Todesfälle durch Verwechslung von Cantharidenpulver mit Pfeffer vorgekommen, und noch im Jahre 1847 berichtet die Kriminalstatistik von zwanzig Giftmorden, in denen Frauen ihren nichtsahnenden Opfern Spanische Fliegen in Pulverform in die Suppe oder in sonstige Nahrungsmittel getan haben. Das Gift der Spanischen Fliege ist dem Bienengift ähnlich. Als Heilmittel wurde es früher in kleinen Mengen gegen Wassersucht verordnet. Heute findet es in der Medizin keine Verwendung mehr.

Ganz harmlos ist auch die Brennessel nicht. Ihre unangenehmen Wirkungen auf nackte Beine kennt jedes Kind. Sie wirkt jedoch äußerlich mehr schmerzlich als schädlich. Gefährlicher kann der Saft der Brennessel werden, der in Form von Abkochungen als Hausmittel zur Blutstillung verwendet wird. Magenschädigungen, heftig juckender Hautausschlag am ganzen Körper und andere Vergiftungserscheinungen können die Folge sein. Von einer ähnlich unangenehmen Seite zeigt sich eine beliebte Blumenart, die Primel. Einige Primelarten — nicht alle — enthalten ein Gift, das nicht nur Rötung der Haut, sondern auch Nierenreizungen und allgemeine Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann. Immunität gegen diese Wirkung der Primel gibt es nicht. Natürlich ist nicht jeder Mensch gleich empfindlich, und wer sich noch dazu in acht nimmt, bleibt verschont. Auch setzt das Primin, so nennt man das Primelgift, für seine Wirkung keine Idiosynkrasie voraus, wie zum Beispiel die Nesselsucht als Folge von Erdbeergenuß. Die Hautausschläge, die das Primin hervorruft, können so heftig werden, daß sie öfter mit Gesichtsrose verwechselt werden. Das beste Gegenmittel ist tüchtiges Waschen mit Seife und Alkohol, noch besser aber die vorbeugende Benutzung alter Handschuhe. Vielleicht gelingt es der Pflanzenzüchtung, auch durch Kreuzung mit der ungiftigen Primel, in Zukunft, neue, unschädliche Arten der schönen Blume zu erzeugen.

Mosers „Bibliothekar" als Operette

„Schnitzel-Jagd" im Berliner Künstlertheater

(Eigener Bericht.)

Das war wirklich ein hübscher Einfall, des alten guten Theaterfabrikanten Gustav von Mosers Lustspiel „Der Bibliothekar" neu zu frisieren und zu einer Operette umzuformen. An seiner geschickten Feder, die die Komik von der harmlosen Witzepisode bis zur amerikanischen Knock-out-Groteske beherrscht, sollten sich unsere Librettisten einmal ein Beispiel nehmen. Schon Theodor Fontane erkannte vor über 50 Jahren das Talent Mosers, als er über die Uraufführung des „Bibliothekars" schrieb: Diesem burlesken Wesen gegenüber von Kunst sprechen zu wollen, wäre Torheit, und doch repräsentiere dieser Uebermut auch eine Kunst. Das sei freilich nicht die höchste der Künste, aber auch nicht die niedrigste, und dankbar und wohltuend sei sie immer. Diese 1880 geschriebenen Sätze haben ihre Gültigkeit behalten. Und der Theaterbesucher von 1934 braucht sich des Lachens über die Clownerien Mosers ebensowenig zu schämen wie seine Väter und Großväter.

Als „Schnitzel-Jagd" erscheint der „Bibliothekar" auf der Bühne des Berliner Künstler-Theaters. Ein toller Verwechslungsulk, der am Schluß drei glückliche Paare vereinigt. Hans Pflanzer hat das Spiel entplüscht, aufgepulvert und mit hübschen Gesangstexten versehen. Und C. Miller, hinter deren Pseudonym sich die komponierende Gattin eines bekannten Industriellen verbergen soll, hat eine nette und geschmeidige Musik dazu geliefert. Märsche, Foxtrotts, ein Walzer und ein sofort ins Ohr gehender Tango zeugen für das Talent der Komponistin, die zudem geschmackvoll und originell zu instrumentieren versteht. Hoffmann-Harnisch' Regie entfesselte ein frisch-fröhliches Treiben. Else Elster sah reizend aus und spielte, tanzte und sang ebenso, gepartnert mit dem jungen Hugo Schrader, dessen federnde Komik und gewinnende Liebenswürdigkeit ihn schon heute dazu prädestinieren, Max Hansen abzulösen. Egon Brosig und Willi Schur vertraten handfesteste Operettenkomik. Willi Lachner dirigierte die schmissige Musik. Stürmisches Gelächter ohne Atempausen bestätigte den eindeutigen Publikumserfolg.

Hzg.

Von der Sendung der Theaterkritik

Von Reichsdramaturg Dr. R. Schlösser

Es ist in den letzten Monaten wiederholt betont worden, welch großer Anteil an der Gesundung unseres Theaters der Kritik zufällt. Im Zusammenhang damit weist der Verfasser auf den Unwert des Tempos in der Theater-Berichterstattung hin.

In den allermeisten Fällen ist die Hast eine große Unbilligkeit gegen den Verfasser eines Stücks, den Regisseur, die Darstellung und den Rezensenten selber. Man muß nur eine mehr als zehn Jahre reichende Sammlung von Kritiken über einen Dramatiker von Rang durchblättert haben, um das Unheil, ja den Unfug ganz zu ermessen, den Schnelligkeitswahn in künstlerischen Bezirken anrichtet. Was kann man auch erwarten, wenn ein gehetzter Mensch, ohne das Stück vorher gelesen zu haben, in eine Aufführung stürmt, um unmittelbar nach Fallen des Vorhanges, in die Redaktion zu eilen und dort seinen Bericht in die Maschine zu diktieren? Allzu leicht bleibt da die Beurteilung in unsachlicher Lobhudelei oder schnellfertigem unbilligen Verriß stecken. Man sollte sich daran erinnern, daß die Fixigkeit ein „Ideal" nicht deutscher Herkunft ist und ruhig an solidere Tradition anknüpfen. Der Vorschlag, den meines Wissens Richard Strauß einmal gemacht hat: **Man solle nach der Premiere zunächst nur ein kurzes Tatsachenreferat geben und am zweiten Tage erst eine dann ausgereifte und abgerundete Kritik,** dieser Vorschlag ist ernster Erwägung durchaus würdig. Er entspricht unserer Auffassung vom dienenden Charakter der Kritik. Zweifellos würde er die Werkbezogenheit der Besprechung fördern. Die aber ist unbedingt erforderlich, und zwar zunächst im Hinblick auf das gegebene Stück. Wenn man sich bisher in einer höchst ungeistigen Nichtbeachtung dessen gefiel, was tatsächlich die Substanz eines Abends ausmacht, in der Nichtbeachtung nämlich des aufgeführten Dramas, so zeigte sich hierin eine grenzenlose Unterschätzung der eigentlich schöpferischen Leistung, auf der das Theater beruht. Es versteht sich von selbst, daß der Berichterstatter auf dem Wege dramaturgischer Auseinandersetzung Rechenschaft über die geistigen und seelischen Werte des Abends abzulegen hat. Es darf hier angemerkt werden, daß in diesem Punkte die vielgeschmähte „Provinz" bei weitem nicht so versagt hat wie die Großstädte.

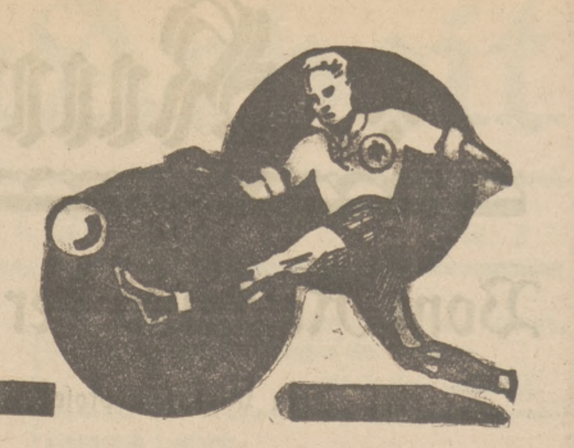
Auch was die Beurteilung der Darstellung anbelangt, sollte oberstes Gesetz der Wille zum Mitgehen sein. Wenn Ministerialrat Laubinger unlängst mit Recht eine Dramaturgie des Herzens forderte, so darf man dieses Verlangen getrost auf das Bereich des Besprechungswesens übertragen und hier eine Kritik des Herzens proklamieren. Das ist der richtige Weg, um fortzukommen von jenen bequemen, überschwänglichen Hymnen auf einige wenige Prominente, die auf Kosten aller sonst Mitwirkenden angestimmt zu werden pflegen. Dieser Brauch übersah, daß ein Chargenspieler, der durch ausgezeichnete Darstellung dem Ensemblespieler zur Abrundung verhilft, zu seinem Teil dem Leistungsprinzip ebenso genügt wie die berühmtesten Träger der Hauptrollen. Eine stärkere Berücksichtigung des Gesamteindrucks wird hier ausgleichende Gerechtigkeit zur Folge haben.

Nicht nur die künstlerischen Qualitäten der Kritiker, sondern auch die menschlichen müssen also bedeutend sein. Das Ideal erscheint erreicht, wenn man ihn „Dichter und Schauspieler mit umgekehrtem Vorzeichen" nennen darf, wobei freilich hinzuzufügen ist, daß er den mit dieser Wesensbeschaffenheit verknüpften Gefahren auszuweichen hat. Zweifellos nämlich birgt die innere Beschaffenheit, der das letzte produktive Moment doch versagt ist, die Gefahr einer in Haß umschlagenden Liebe in sich, woraus sich die Bissigkeit so manches Rezensenten erklärt.

Alles in allem muß der Kritiker über eine fast weibliche Hingabefähigkeit verfügen. Vor der Gefahr, darüber weibisch zu werden, behütet ihn schon die Pflicht, in allen grundsätzlichen Fragen eine männliche Haltung zu bewahren. Es wäre also eine falsche Scham, wollte er sich überwältigenden Eindrücken durch Werk und Darstellung nur deshalb innerlich entgegenstemmen, weil sich das „für einen Herrn der Schöpfung" so gezieme. — Ganz im Gegenteil soll er sich gegebenenfalls „umwerfen" lassen. — Kritiker, die eine Aufführung niemals klopfenden Herzens verlassen haben, haben ihren Beruf verfehlt! Solche Naturen versagen im wichtigsten, sie sind zu keinem seelischen Stellungswechsel fähig und daher auch nicht in der Lage, bei einem balladesken Werke etwa ebenso mitzuschwingen wie bei einem klassischen Drama oder auch einem Schwank. Das aber hat dann nur allzu oft zur Folge, daß steifleinene seriöse Feierlichkeit mit Kanonen nach Spatzen schießt.

Nach Jahrzehnten, während deren die Urteilskraft einen beispiellosen Verfall erlebte, kann und muß die Kritik heute wieder eine Sendung erfüllen. Wir sind des festen Glaubens, daß insbesondere das junge Geschlecht dieser hohen verantwortungsvoller Aufgabe gerecht werden wird.

SPORT



Sportreisen keine Familienangelegenheiten

Eine bemerkenswerte Verfügung erläßt der Reichssportführer hinsichtlich der Begleitpersonen bei Sportreisen.

„Ich habe zu Beginn dieses Jahres zu meinem Bedauern schon wieder die Feststellung machen müssen, daß Reisen von Mannschaften irgendwelcher Sportart im Inlande sowie ins Ausland von einem Troß von Führern begleitet sind. Manchmal ist dieser Troß größer als die Mannschaft selbst. Noch unangenehmer fällt mir aber auf, daß derartige offiziell die Nation betreffenden Dinge gewissermaßen als Familienangelegenheiten angesehen werden, wobei es fast selbstverständlich erscheint, daß man Frauen mitführt. Ich wünsche nicht, daß, wenn eine Mannschaft auftritt oder nur eine Reise unternimmt, diese auch noch von Frauen begleitet wird. Soldatisches Auftreten der Mannschaft verlangt ebensolches, wenn nicht noch höheres und konzentriertes Auftreten der Führer.

Ich werde mit äußerster Schärfe eingreifen, wenn ich in Zukunft die Feststellung machen muß, daß die Begleitungen unserer aktiven Mannschaften im Inlande wie im Auslande zu stark aufgebläht an Zahl sind oder in der Begleitung nicht die von mir gewünschte Form aufweisen kann. Bedenken wir, daß unsere jugendlichen Kämpfer nunmehr zu Soldaten erzogen werden sollen und nicht zu Naturen, die von Damen nächster Umgebung angehimmelt werden. Nationalsozialisten sind hart und unerbittlich; wir wollen es im Sportleben auch auf dem Gebiete einer einwandfreien Repräsentation sein.“

Werbewoche der Deutschen Turnerschaft

Vom 27. Mai bis 6. Juni 1934

Zu einer Besprechung hatte Kreisführer Böhme, Gleiwitz, die Vereinsführer, die Vereinspressewarte und Vereinswerbewarte sowie den Kreisführerring nach Gleiwitz berufen. In eingehenden Darlegungen berührte er die Einzelheiten, die Kennzeichen der für die Zeit vom 27. Mai bis 6. Juni vorgesehenen und von allen 13 000 deutschen Turnvereinen durchzuführenden DT.-Werbewoche sein sollen. Es ist Pflicht der Vereinsvertreter, sofort die Vereinsführerringe zusammenzurufen und in die Mitarbeit einzuspannen, darüber hinaus aber auch dafür zu sorgen, daß alle Vereinsmitglieder ausnahmslos in die großzügige und sicherlich einzig dastehende Werbung einbezogen werden, damit sie nach außen hin den erhofften Erfolg, neue Anhänger für die Turnsache zu werben, zeitigt. Eine ganze Woche lang soll in der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni die Oeffentlichkeit durch Aufzüge, Werbeläufe, turnerische Veranstaltungen, Vorführungen, Vorträge usw. auf die **gewaltigen Vorzüge des deutschen Turnens hingewiesen** und dadurch eine Einrichtung unterstrichen werden, die seit einem Jahrhundert mit Millionen von Anhängern und mit von diesen alljährlich für gemeinnützige Zwecke aufgebrauchten ungeheuren Geldmitteln Dienst an Land und Volk verrichtet hat. Schon in der Woche vom 13. bis 20. Mai müssen alle Kreisvereine ihre Vereinsführerringe zur Besprechung der nötigen Vorbereitungen zusammenführen. Ueber die Beteiligung der Turner an der Reichsschwimmwoche, die gleichfalls dem Gedanken der Werbung für die Schwimmkunst dienen soll, erfolgte eine eingehende Aussprache. **W. B.**

Post Oppeln in Kattowitz

Zu dem mit Spannung erwartenden Gastspiel des Oppelner Postsportvereins an den beiden Pfingstfeiertagen in Kattowitz werden die Kattowitzer Turner wie folgt antreten: **ATV. Kattowitz:** Cwientzek, Wilczek, Gaida, Metke, Nowak, Pliesch, Duscha, Kosek, Hoffmann, Michaelis, Binner. **TV. Vorwärts Kattowitz:** Menzel, Bawai, Bothe, Lippick, Orliczek, Staroszczyk, Kasek, Vorreiter, Biniok, Kwasniok I und II. Die Spiele steigen auf dem Turngemeindeplatz im Park Kosciuszko. Die erste Begegnung steigt mit dem Meister der Deutschen Turnerschaft in Polen, dem Alten Turnverein, am ersten Feiertag, während am zweiten Feiertag Vorwärts antritt.

Kattowitzer Polizei boxt in Hindenburg

Am Sonnabend findet in Hindenburg der erste diesjährige Freiluftboxkampf statt. Die SA.-Boxstaffel, zu der nun alle Hindenburger Amateure gehören, kämpft gegen die Kattowitzer Polizei. Die Kattowitzer melden für diesen Kampf folgende Mannschaft: Fliegengewicht Pawlica, Bantamgewicht Moczko II, Federgewicht Nowakowski, Leichtgewicht Matuczyk, Weltergewicht Gburski, Mittelgewicht Borys, Halbschwergewicht Urgatz, Schwergewicht Wrazidlo.

Bundes-Elf verliert 1:0

Derby County kann auch anders

Deutschlands Sturm und Läuferreihe versagten

Wer nach den Spielen in Frankfurt a. M. und Köln geglaubt hatte, daß die Engländer nicht auch anders können, erlebte am Mittwoch in Düsseldorf eine Ueberraschung. Schade, daß nur 15 000 Zuschauer gekommen waren, sie hätten an dem mit alem Einsatz durchgeführten Spiel von Derby-County ihre Freude gehabt. Weniger eindrucksvoll waren die Leistungen der deutschen Mannschaft, die nach zwei überlegenen Siegen diesmal mit 1:0 (1:0) eine Niederlage in Kauf nehmen mußte. Man darf bei Würdigung dieses Ergebnisses allerdings nicht vergessen, daß mehrere der deutschen Spieler sowohl in Frankfurt a. M. als auch in Köln dabei waren, und sie natürlich eine schnelle Folge schwerer Spiele nicht so gewohnt wie die englischen Berufsspieler sind.

Das Hauptmerkmal des Spieles bestand in dem ungeheuren Einsatz der Engländer, deren glänzendes Stellungsspiel und hervorragend ausgebildetes Kopfballspiel. Bei der Bundesmannschaft gab es einige schwache Punkte. Vor allem fand sich der Innenangriff bei weitem nicht so zusammen, wie man es sich erhofft und gedacht hatte. Allerdings stand Conen auf Halblinks und Siffling war als Mittelstürmer zwischen Hohmann und Conen eingesetzt worden. **Diese Aufstellung bewährte sich nicht.**

Noch enttäuschender waren die Leistungen der Läuferreihe.

Janes spielte wieder zu phlegmatisch, Szepan reichte bei weitem nicht an Münzenbergs Leistung in Frankfurt a. M. heran, und auch Streb überzeugte nicht. Einwandfrei gut arbeiteten Haringer und der Hamburger Schwarz, der sich glänzend entwickelt hat, als Verteidiger. Kreß gefiel ebenfalls, Albrecht und Kobierski als Außenstürmer kamen bei der genauen Deckung der Engländer nicht dazu, viel zu zeigen.

Bereits nach wenigen Minuten riß Derby-County die Spielführung an sich, um sie fast pausenlos beizubehalten. Das einzige Tor fiel in der 17. Minute bei einem Angriff des rechten Flügels Wildman/Hann. Szepan erwischte zwar das Leder, gab es aber in der Bedrängnis so unglücklich zu Schwarz zurück, daß Wildman dazwischenspritzen konnte. **Der Schuß des Engländers ging unhaltbar an Kreß vorbei ins Tor.** Die Deutschen hatten im weiteren Verlauf des Spieles eigentlich nur zwei sogenannte todsichere Gelegenheiten, die beide von Siffling verpaßt wurden. Einmal schoß der Mannheimer eine genaue Vorlage von Kobierski hoch über das Tor, und beim anderen Male verfehlte er aus ganz kurzer Entfernung das Ziel.

Englische Niederlage auch in Prag

Fußballkampf Tschechoslowakei—England 2:1

Der englische Fußball kann in diesem Jahre auf dem Kontinent keine Triumphe feiern. Nach ihrer stark überraschenden Niederlage in Budapest trat die englische Länderelf am Mittwoch in Prag zum offiziellen Länderkampf gegen die Tschechoslowakei an und wurde abermals geschlagen. Mit 2:1 (1:1) Toren behielt die Nationalmannschaft der Tschechoslowakei über die Engländer die Oberhand, doch gebietet die Gerechtigkeit die Feststellung, daß das Ergebnis dem Spielverlauf nicht ganz entspricht.

Bei gutem Wetter wohnten dem mit Spannung erwarteten Spiel auf dem Sparta-Platz etwa 40 000 Zuschauer bei. Die Engländer waren in der ersten Halbzeit klar überlegen.

Sie spielten den klassischen Fußball im englischen Sinne, der die Fachleute zeitweilig entzückte.

Immerhin dauerte es 20 Minuten, bis der englische Mittelstürmer Tilson auf Vorlage des außen blendend durchgelaufenen Crooks durch Kopfball den Führungstreffer erzielte. Weiterhin drückten die Engländer, doch waren ihnen bei der starken gegnerischen Verteidigung keine Erfolge mehr beschieden, zumal auch das Glück gegen sie war. Fünf Minuten vor der Pause fiel dann etwas überraschend durch den schwächsten tschechischen Stürmer, den Halblinken Nejedly, der Ausgleich. Auch nach dem Seitenwechsel drückten die Engländer, denen man den unbedingten Siegeswillen anmerkte, anfänglich stark. Die Hintermannschaft der Tschechoslowakei hatte sich jedoch allmählich ganz auf das etwas schablonenmäßige Spiel — strikte Durchführung des W-Systems — eingestellt und verstand es, jeden Erfolg zu verhindern. Nach viertelstündigem Spiel kam dann die Tschechoslowakei stark auf, **zermürbte durch genaues Kombinationsspiel die gegnerische Läuferreihe und wurde allmählich stark überlegen.** Eine Einzelleistung des Linksaußen Puc führte dann auch in der 17. Minute zum siegbedeutenden zweiten Tor. Zu weiteren Toren kam es nicht, da vor allem der englische Verteidiger Cooper in ganz großer Form spielte. Zum Schluß drückten die Engländer wieder, doch war ihnen der Ausgleich nicht beschieden.

Die englische Mannschaft war gegenüber dem Spiel in Budapest durch Hereinnahme der Astonvilla-Spieler Gardner und Beresford zweifellos verstärkt worden. Am besten gefielen der Verteidiger Cooper, der Mittelläufer Hart, der rechte Läufer Gardner und die Außenstürmer Brook und Crooks. In der Elf der Tschechoslowakei spielte die Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe ausgezeichnet, während der Angriff die Erwartungen nicht voll erfüllte. Ausgezeichnet versah der Schiedsrichter Langenus (Belgien) sein Amt.

Fußball-Weltmeisterschaft

Oesterreich entsendet 16 Spieler

Der österreichische Verbandskapitän hat für die Spiele zur Fußball-Weltmeisterschaft 16 Spieler namhaft gemacht, die am 22. Mai die Reise nach Turin antreten werden, wo Oesterreich am 27. Mai in der Vorrunde gegen Frankreich anzutreten hat. Die Stamm-Mannschaft hat folgendes Aussehen: Tor: Platzer (Admira); Verteidiger: Cisar (WAC), Sesta (WAC); Läufer: Wagner (Rapid), Smistik (Rapid), Urbanek (Admira); Angriff: Zischek (Wacker), Bican (Rapid), Sindelar (Austria), Schall (Admira), Viertel (Austria). Ersatz: Schmaus (Vienna), Hoffmann (Vienna), Braun (WAC), Horvath (FC Wien), Franzl (Sportklub). Weitere sechs Spieler müssen sich zu Hause bereithalten, da sie im Bedarfsfalle einberufen werden sollen.

Holland jubelt: van der Meulen macht mit!

In dem baumlangen van der Meulen hatte Holland jahrelang einen Torhüter, der zu den Besten Europas gehörte. An den großen Erfolgen der Nationalmannschaft hatte van der Meulen reichen Anteil, bis er im Vorjahre zum Dr. med. promovierte, sich in Haarlem als Kinderarzt niederließ und damit von der sportlichen Schaubühne verschwand. Da Dr. van der Meulen zu den populärsten holländischen Sportlern gehörte, kann man sich die Begeisterung vorstellen, als die Oeffentlichkeit erfuhr, daß er sich dem Verband für die Weltmeisterschaft zur Verfügung gestellt hat.

Die französische Spielerauswahl

Mit 21 Spielern tritt der Französische Fußball-Verband die Reise nach Italien an. Die Namen der Spieler, die als erste Aufgabe den Kampf gegen Oesterreich am 27. Mai in Turin vor sich haben, lauten: Tor: Thépot, Llense, Desfossé; Verteidiger: Mairesse, Gonzales, van Dooren; Läufer: Lietaer, Verriest, Guabrillargues, Beaucourt, Delmer, Delfour; Stürmer: Keller, Alcazar, Jean Nicolas, Rio, Aston, Korb, Laurent, Courtois, Veinante.

Heute Mannschaftsmeisterschaft in Boxen

06 Beuthen gegen Germania Ratibor

Kraftsportklub 06 Beuthen und Germania Ratibor kämpfen heute in Beuthen um die OS. Mannschaftsmeisterschaft. Den Ratiborer Germanen geht ein sehr guter Ruf voraus, den sie im Beuthener Ring durch ihre Leistungen beweisen und bekräftigen werden. Die Kämpfe, die in acht Gewichtsklassen ausgetragen werden, versprechen ausgezeichneten Sport. **Fliegengewicht:** Golombek (Ratibor) gegen Dziubinski (06). Zwischen diesen zwei technisch hervorragenden Kämpfern wird es zu einem sehr flotten Treffen kommen, dessen Ausgang als offen anzusehen ist. **Bantamgewicht:** Baron (Ratibor) gegen Wieczorek (06). Der Ratiborer ist noch Anfänger, wird aber dem erfahrenen Beuthener das Siegen nicht leicht machen. **Federgewicht:** Figura (Ratibor) gegen Bogattka (06). Hier erwartet man den schönsten Kampf des Abends. Eine Paarung, die den Geschmack des Publikums treffen sollte. Der Ausgang ist offen. **Leichtgewicht:** Tschorz (Ratibor) gegen Drenda (06). Zwei der besten Nachwuchsboxer von OS. Drenda, der Mann mit der Rechtsauslage, und Tschorz, der vielseitige Angriffsboxer. Ein technisch hochstehender Kampf steht bevor. Ausgang ist offen. **Weltergewicht:** Bartetzko (Ratibor) gegen Schlegel (06). Der junge, starke Schlegel müßte den alten, aber erfahrenen Ratiborer nach Punkten schlagen können. **Mittelgewicht:** Gornik (Ratibor) gegen W. Kucharski (06). Zwei ausgesprochene Konterboxer. Der Ratiborer hat eine schwere rechte Hand, dürfte aber über die schnellstechende Linke des Beutheners nicht hinwegkommen. **Halbschwergewicht:** Nieborowski (Ratibor) gegen Zolondek (06). Zwei starke Schläger treffen hier aufeinander. Man erwartet den starken 06er als Sieger. **Schwergewicht:** Gose (Ratibor) gegen Wochnik (06). Der starke Gose und der technisch und taktisch gute Wochnik sind die Gegner im Schwergewicht. Eine Paarung, die guten Sport verspricht. Der Ausgang ist auch hier offen.

Der Kampfabend, der im Schützenhaus stattfindet, beginnt um 20.15 Uhr.

Turnierbeginn bei Rot-Weiß Berlin

Zum ersten Tage des internationalen Pfingstturniers des Berliner Lawn-Tennis-Turnier-Clubs Rot-Weiß hatten sich recht zahlreiche Zuschauer eingefunden. Einen sehr hübschen Kampf lieferten sich Heinrich Henkel II und Altmeister Dr. H. Kleinschroth, den Ersterer nur sehr knapp mit 4:6, 6:4, 7:5 gewann. Im nationalen Herrendoppel trugen Henkel II/Denker mit 6:4, 6:4 einen sicheren Sieg über Dr. Hauß/Lund davon. Ergebnisse des ersten Spieltages:

Herreneinzel: Rogers — Grusewski 6:0, 6:0, Hines — F. Henkel I 9:7, 7:5, Henkel II — Dr. H. Kleinschroth 4:6, 6:4, 7:5, Zander — Stanescu 6:0, 6:4, Gottschewski — A. v. Cramm 6:3, 8:6, Hartz — Haensch 6:3, 6:3. **Dameneinzel:** Hartigan — Rowan 6:0, 6:2, Beltermann — Karstedt 6:0, 6:1, Zehden — Buderus 6:1, 6:8, 6:1, Fabian — Bergengrün 7:5, 6:3, Goldschmidt — Faerber 6:1, 6:2, Sander — Hiller 6:3, 6:0, Peters/Hemmant — Stitzel 6:1, 6:2, Noel — Wedeking 6:2, 6:2, Stuck — Hein 6:3, 7:5. Nationales **Herrendoppel:** Henkel II/Denker — Dr. Hauß/Lund 6:4, 6:4. **Gemischtes Doppel:** Frl. Horn/G. v. Cramm — Frl. Buja/Lassow 6:1, 6:1, Frl. Hartigan/Rogers — Frl. Bergengrün/Hendewerk 6:2, 6:3.

Deutschlands Tennismannschaft für Paris

Zu den Internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich, die in der Zeit vom 21. Mai bis 3. Juni auf den Plätzen des Pariser Roland-Garros-Stadions zum Austrag gelangen, entsendet der Deutsche Tennis-Bund auch in diesem Jahre offiziell eine aus zwei Damen und vier Herren bestehende Mannschaft. An den Einzelmeisterschaften beteiligen sich Cilly Außem, Marieluise Horn, G. von Cramm, Denker und Tüscher, der Mannschaftsführer Dr. H. Kleinschroth beteiligt sich am Einzelspiel der Veteranen, das er bereits im Vorjahre gewann. Die deutschen Paare für die Doppelspiele sind wie folgt zusammengesetzt worden: Herrendoppel: G. von Cramm / Denker und Tüscher / Dr. H. Kleinschroth; Damendoppel: Außem/Horn; Gemischtes Doppel: Frl. Horn/von Cramm und Frl. Außem/Denker. Selbstverständlich werden die Französischen Meisterschaften außer von Deutschland auch von allen anderen Tennisnationen stark beschickt.

100 Yards in 9,4 Sek.!

Zu den Sprintern Joubert (Südafrika) und Metcalfe (USA), die den von Wykoff 1930 aufgestellten 100-Yards-Weltrekord von 9,4 Sek. einstellen konnten, zählt jetzt auch der kalifornische Student George Anderson. Er erzielte die großartige Zeit bei einer Veranstaltung der California-Universität in Los Angeles.

Ammerlahn in der Breslauer Jahrhunderthalle

Gegen die Zwietrachtsäer

(Eigener Bericht)

Breslau, 17. Mai. Zu einer bedeutungsvollen Kundgebung gestaltete sich die erste öffentliche Versammlung der Hitlerjugend in der Breslauer Jahrhunderthalle. Allein aus Ober- und Niederschlesien waren über 60 Kraftwagen mit Abordnungen der Hitlerjugend nach Breslau gekommen. Bald nachdem das Riesenpodium des Kuppelbaues von über 300 Fahnenabordnungen besetzt war, erschien Obergebietsführer Ammerlahn, der sich in einer großangelegten Rede mit **dem Kampf zwischen konfessionellen Sonderbünden und der Hitlerjugend** befaßte. Seine Ausführungen wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Obergebietsführer Ammerlahn stellte zunächst fest, daß es an verschiedenen Stellen im Reiche und auch in Schlesien zu Zusammenstößen zwischen katholischen Jugendverbänden und der Hitlerjugend gekommen wäre und stellte die Frage auf, weshalb dies geschehen sei. Nur,

weil es einigen politisch interessierten Männern nicht passe, daß die deutsche Jugnd die Einheitsfront gebildet habe

und bereit sei, den Staat, den Adolf Hitler als sein Ideal betrachte, für die Zukunft sicherzustellen. Als es galt, diese Einheitsfront der deutschen Jugend zu bilden, habe die bündische Jugend der nationalsozialistischen Jugend Verständnis in weitestem Maße entgegengebracht und ihre Tradition auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Auch die Schule habe sich für die Hitlerjugend zur Verfügung gestellt. Der Obergebietsführer beschäftigte sich dann zunächst mit einem Artikel, der vor kurzem in der Zeitung „Der Stahlhelm" erschienen ist, und stellte einige in diesem Artikel aufgestellte Behauptungen richtig. Solche Artikel aber brauche die deutsche Jugend nicht ernst zu nehmen.

Viel wichtiger sei dagegen der Angriff, der von der anderen Seite, und zwar von der politisch-konfessionellen, geführt werde. Der Obergebietsführer brandmarkte sehr stark, daß die hier vorgefallenen Zusammenstöße

nicht nur in der deutschen katholischen Presse, sondern auch in der Presse des Auslandes entstellt und wahrheitswidrig wiedergegeben

wurden. Die Verbreiter solcher Nachrichten möchten sich stets vor Augen halten, **was aus ihnen geworden wäre, wenn die nationalsozialistische Bewegung sich nicht schützend vor die Katholische Kirche gestellt hätte.** Wenn es bisher in über hundert Jahren nicht gelungen sei, die **verderbliche Politik des Zentrums auszurotten, die mit einem Pfahl im Fleische der deutschen Nation zu vergleichen sei, dann werde dies Werk aber endgültig der Hitlerjugend vorbehalten bleiben.**

Auf die schlesischen Vorfälle eingehend, hob der Redner hervor, daß Schlesien und die schlesische Jugend den Geist Friedrichs des Großen und den Mann ehren, der diesen Geist verkörpere, nämlich Adolf Hitler.

Die Hitlerjugend klage an die Zwietrachtsäer und rufe alle anständigen, ehrlichen und wahrheitsliebenden Priester zum Kampfe gegen diejenigen auf, die die katholische Kirche in ein schlechtes Licht stellen.

Es werde der Zeitpunkt kommen, an dem festgestellt werden könne, was stärker sei, die Verleumdung der Gegner oder der Schlag des Herzens der deutschen Jugend. Die Hitlerjugend bekenne sich eindeutig zu der christlichen Religion beider Konfessionen. Darüber hinaus aber leuchte für sie ganz groß das Wort Deutschland.

Hörsing soll zu viel gezahlte Wartegelder zurückzahlen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Mai. Der Preußische Staat hatte durch das Amtsgericht Berlin-Schöneberg einen Zahlungsbefehl in Höhe von 2913,56 Mark nebst 4 v. H. Zinsen seit dem 1. Oktober 1930 gegen den früheren Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Otto Hörsing, jetzt in Berlin, erwirkt. Insgesamt hatte Hörsing an Wartegeld 10 000 M. zu viel erhalten und davon insgesamt 7000 Mark zurückerstattet. Die Restsumme ist nunmehr eingeklagt worden. Als Grund für die Weigerung zur Zahlung des Betrages führt Hörsing an, daß er seit dem 10. August 1933 **erwerbs- und mittellos und auf fremde Unterstützung angewiesen sei.** Er sei zahlungsunfähig. Der Vorsitzende erwiderte, daß das Gericht nicht die Zahlungsunfähigkeit, sondern nur die Zahlungsverpflichtung festzustellen habe. Hörsing erkannte aber die Rechtsgültigkeit der Forderung an.

Aufruf englischer Kirchenführer zur Abrüstung

(Telegraphische Meldung.)

London, 17. Mai. Die Erzbischöfe von Canterbury und York und der General der Heilsarmee Higgins sowie einige 30 Führer der englischen christlichen Kirchen haben einen Aufruf an die Regierung und das Land erlassen, alles Menschenmögliche zum Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung zu tun. Sie erinnern an die 1919 Deutschland in Versailles gegebene Zusage und erklären:

„Wir können mit einer fortgesetzten Uebergehung dieser moralischen Verpflichtung nicht einverstanden sein."

Den Nationen müßte, so heißt es weiter, das Gefühl der Sicherheit gegeben werden dadurch, daß sie sich wie Mitglieder eines großen Gemeinwesens zusammenschlössen.

Zu Ehren der lettischen Journalisten, die aus Riga in Berlin zu ihrer Fahrt durch Deutschland eingetroffen sind, veranstaltete der **Automobilclub von Deutschland einen Empfang.**

Belgische Rettungsmannschaft verschüttet

Im Unglücksschacht von Mons / Insgesamt 53 Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Brüssel, 17. Mai. Im Kohlenrevier von Mons hat sich in der Kohlengrube von Paturagers eine neue schwere Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann, der der Rettungsmannschaft für die bei der Katastrophe vom Dienstag abend verschütteten Arbeiter angehörte, erschien mit allen Anzeichen des Entsetzens an der Oberfläche und berichtete, daß an genau derselben Stelle, an der sich die Katastrophe am Dienstag abend ereignet hatte, eine neue Explosion erfolgt ist, durch die eine Rettungsmannschaft von 20 Arbeitern und Ingenieuren verschüttet wurde.

Von den 20 Bergleuten, die bei den Rettungsarbeiten für die Opfer des Grubenunglücks vom Dienstag abend durch eine neue Schlagwetterexplosion verschüttet wurden, konnten sechs Mann lebend geborgen werden. Die Geretteten waren jedoch so schwach, daß von ihnen Auskünfte über das Schicksal der übrigen Verschütteten nicht zu erlangen waren.

Man hat beschlossen, den Stollen der Unglückszeche, auf dem sich die Schlagwetterkatastrophe ereignete, unter Wasser zu setzen. **Die Rettungsarbeiten, die den ganzen Nachmittag unter schwersten Umständen und unter größter Lebensgefahr fortgesetzt wurden, sind beendet worden. Die große Bergwerkskatastrophe hat insgesamt 53 Tote und 17 Verwundete gefordert.**

Nach einer Reuter-Meldung aus Windhuk sind die **deutschen Mitglieder des Parlaments von Südwestafrika**, vormals Deutsch-Südwestafrika, sämtlich ausgetreten.

Raubmord an einem Bergwerksdirektor aufgeklärt

(Telegraphische Meldung.)

Köthen, 17. Mai. In der Nacht zum Dienstag wurde der Direktor der Grube Leopold, Diplom-Ingenieur Bruno Wiederhold aus Bitterfeld, ermordet und beraubt. Die Leiche wurde in den Morgenstunden des Dienstag in einem Straßengraben zwischen den Dörfern Oppin und Niemberg aufgefunden. Dem Ermordeten wurde eine **Brieftasche mit 500 RM. Inhalt, Kraftwagenpapiere, sein Paß und seine goldene Uhr entwendet.** Die Täter sind in Dessau festgenommen worden. Es handelt sich um **vier junge Leute im Alter von 18 bis 23 Jahren aus Dessau. Sie haben den im Kraftwagen daherkommenden Wiederhold angehalten und um Feuer gebeten. Dabei brachten sie ihm den tödlichen Schuß bei. Alle vier Täter haben bereits ein Geständnis abgelegt.**

Sämtliche Wirtschaftsvertretungen des Saargebietes haben dem Völkerbundsrat eine Kundgebung übermittelt, in dem sie **dringend um rascheste Festlegung des Abstimmungstermines bitten**, da der augenblickliche Schwebezustand die Saarwirtschaft außerordentlich unheilvoll beeinflusse.

*

In einem Konstanzer Sanatorium starb Theodor Albrecht, Direktor des Kaliwerks in Buggingen. Albrecht befand sich seit einigen Wochen in Konstanz zur Erholung. Bei **Eintreffen der Nachricht über die Katastrophe erlitt er einen Nervenzusammenbruch**, der nun zu seinem Tode führte.

„Saarfranzosen"

Im französischen politischen Bewußtsein spuken noch immer die 150 000 Saarfranzosen, die Clemenceau einst kurzerhand hatte erstehen und ein entsprechendes Gesuch „unterschreiben" lassen, um bei den Versailler Verhandlungen überhaupt den Anschein eines französischen Anspruches auf die Saar seinen ahnungslosen angelsächsischen „Freunden" vorspiegeln zu können. Beim letzten Jeanne-d'Arc-Umzug in Paris wollte man sogar wieder einmal das Bestehen solcher Saarfranzosen nachweisen und ließ also eine „Saardelegation" mitmarschieren, die die Wappenschilder der Saarstädte zeigte. Peinlich war dann allerdings, daß es sich schließlich doch herumsprach und durch die Presse zugegeben werden mußte, daß diese Saardelegation aus echten und reinen Franzosen bestand, die so wenig von der Saar stammen wie die an diesem Tage gefeierte Jeanne d'Arc selber. Der Eindruck, daß man mit solchen Mitteln versucht, Frankreich irgendwelche Hoffnung auf das Saargebiet vorzuspiegeln, war selbst in Paris recht niederdrückend.

Kleine politische Nachrichten

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mit dem heutigen Tage seine Reichskreispropandastellen zu Landespropagandastellen erhoben. Leiter der Landespropagandastelle 4: Schlesien, Breslau I, ist Gunzer.

*

Der Reichspräsident hat auf den Posten des **Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichtes** den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Karl Willecke, berufen.

*

Ministerpräsident Göring hat einen kurzen Pfingsturlaub angetreten und Berlin im Flugzeug mit dem Ziel Athen verlassen. Er ist inzwischen in Belgrad zu einem kurzen Besuch gelandet.

*

Der Reichspräsident hat auf den Posten des **Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichtes** den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. Karl Willecke berufen.

*

Zwischen den kämpfenden Parteien in Arabien, Ibn Saud und dem Imam von Yemen, ist ein **Waffenstillstand abgeschlossen worden**, dessen Bedingungen Ibn Saud festgesetzt hatte.

*

Aus Anlaß des Todestages von Carl Schurz fand in Berlin die **Einweihung des Carl-Schurz-Hauses** sowie die Enthüllung einer Büste Carl Schurz statt.

*

Im Konzentrationslager Wöllersdorf sollen von den 300 verhafteten Nationalsozialisten **180 in den Hungerstreik getreten** sein. 50 Nationalsozialisten, die von der Polizei als Anführer des Hungerstreiks angesehen wurden, sind nach Wien in Gefängnisse übergeführt worden.

*

In einer Reihe von Hörsälen der Wiener Universität wurden Stinkbomben zur Explosion gebracht. Polizei drang in die Hörsäle ein und ging vielfach sogar mit Gummiknüppeln gegen die Studenten vor. Sämtliche Hörsäle wurden geräumt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 17. Mai 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65⅞	65¼
Allg. Lok. u. Strb.	99⅞	99
Hapag	20½	21⅛
Hamb. Hochbahn	82¾	83¾
Nordd. Lloyd	24½	24¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44¾	45
Bank f. Br. ind.	99¾	98⅛
Bank elektr. W.	67½	67½
Berl. Handelsgs.	85	84¾
Com. u. Priv.-B.	43½	42¾
Dt. Bank u. Disc.	53½	53¼
Dt. Centralboden	61	62
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	63	62½
Dresdner Bank	61	61
Reichsbank	150½	150½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	168½	168⅛
A. E. G.	24⅜	25⅛
Alg. Kunstzijde	58½	59¾
Anhalter Kohlen	84	85
Aschaff. Zellst.		40½
Bayr. Elektr. W		108
do. Motoren	131¼	133¾
Bemberg	66¾	69½
Berger J. Tiefb.	114½	114½
Berliner Kindl		253
Berl. GubenHutf	120½	122
do. Karlsruh. Ind.	93⅝	95
do. Kraft u. Licht	132⅞	133
Beton u. Mon.	82	82½
Braunk. u. Brik.		177¼
Brem. Allg. G.		90
Buderus Eisen	72	72¼
Charl. Wasser	85¼	85½
Chem. v. Heyden	77⅜	78
I.G. Chemie 50%	140¼	140½
Compania Hisp.	161	161
Conti Gummi	151⅛	151¼
Daimler Benz	46½	47⅝
Dt. Atlanten Tel.	106¾	106
do. Baumwolle	103	101
do. Conti Gas Dess.	123½	124
do. Erdöl	114	114⅞
do. Kabel	66⅞	66¾
do. Linoleum	58⅝	58¾
do. Telephon	70	70
do. Ton u. Stein	53	54¾
do. Eisenhandel	57½	58¼
Dynamit Nobel	70	70
Dortmunder Akt.	150½	150½
do. Union	177	178
do. Ritter		69½
Eintracht Braun.	174	174
Eisenb. Verkehr.	93	93
Elektra		94½
Elektr. Lieferung	97	97¾
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	99½	99½
do. Licht u. Kraf	103¼	103⅝
Engelhardt	78	77
I. G. Farben	132⅝	132⅞
Feldmühle Pap.	92¼	92¾
Felten & Guill.	54	54½
Ford Motor		59
Fraust. Zucker		97¾
Froebeln. Zucker	112	114
Gelsenkirchen	60¼	62
Germania Cem.	69½	69
Gesfürel	95⅜	95¼
Goldschmidt Th.	61	61¾
Görlitz. Waggon	19⅜	19⅜
Gruschwitz T.	90⅛	90½
Hackethal Draht	60	59⅞
Hageda	77½	79
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	118¼	113¼
Harpener Bergb.	89⅞	89½
Hoesch Eisen	71⅜	72¼
Höffmann Stärke	95	95
Hohenlohe	31	31¼
Holzmann Ph.	62½	62⅛
Hotelbetr.-G.		41¾
Huta. Breslau	46¼	47
Ilse Bergbau	137	133¼
do. Genußschein.	110¾	112¼
Jungh. Gebr.	38	38¾
Kali Aschersl.	108	109¾
Klöckner	63	64½
Koksw. & Chem. F.	93½	93¾
Kronprinz Metall	85	85¼
Lahmeyer & Co	116¼	116¾
Laurahütte	19⅛	19⅜
Leopoldgrube	26⅝	27
Lindes Eism.	83	83¼
Lingner Werke		107½
Löwenbrauerei		86
Magdeb. Mühlen	123¾	123¾
Mannesmann	62⅝	63
Mansfeld. Bergb.	68½	68¾
Maximilianhütte	143	143
Maschinenb.-Unt	44	44¾
do. Buckau	77½	77¼
Merkurwolle		83½
Metallgesellsch.	78½	79
Meyer Kauffm.	56	56
Miag		65
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		41¼
Mühlh. Bergw.		99
Neckarwerke	84	84
Niederlausitz. K.	169¼	173
Orenst. & Kopp.	62⅝	63¾
Phönix Bergb.	47¾	48⅜
do. Braunkohle	81¾	81½
Polyphon	16	15⅝
Preußengrube		88
Reichelbräu	106½	108
Rhein. Braunk.	215¼	217½
do. Elektrizität	93¼	93¼
do. Stahlwerk	90⅝	90¼
do. Westf. Elek.	97¼	98
Rheinfelden		94¾
Riebeck Montan	87	86
J. D. Riedel		38½
Rosenthal Porz.	50¼	50¾
Rositzer Zucker	69	66
Rückforth Ferd.	72	69¾
Rütgerswerke	40¾	44½
Salzdetfurth Kali	144½	144½
Sarotti	76	76
Schiess Defries	46	46¼
Schles. Bergb. Z.	32¾	31¼
do. Bergw. Beuth.	79⅛	82
do. u. elekt. GasB.	123⅛	123¾
do. Portland-Z.	81	79¾
Schulth. Patzenh.	102	102
Schubert & Salz.	152½	152¾
Schuckert & Co.	89¼	89¾
Siemens Halske	132	132½
Siemens Glas	64½	65
Siegersd. Wke.	58½	58
Stöhr & Co.	107¼	108¼
Stolberger Zink.		45½
Stollwerck Gebr.	75½	75⅛
Südd. Zucker	172	174
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	117	116
Trachenb. Zucker	120¾	120¾
Tuchf. Aachen	90	91¼
Tucher		85½
Union F. chem.	81	80¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	99½	98
Ver. Berl. Mört.		50
do. Dtsch. Nickel	107	106
do. Glanzstoff	120	120
do. Schimisch. Z.	86¾	83¼
do. Stahlwerke	40¾	41¾
Victoriawerke		59½
Vogel Tel. Draht	74	73¼
Wanderer	102	102⅝
Westd. Kaufhof	17⅛	18
Westeregeln	107	110
Wunderlich & C.	33¼	33½
Zeiß-Ikon	62	61
Zellstoff-Waldh.	46¼	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	90⅜	90
do. Rastenburg	85¼	85½
Otavi	14	13⅞
Schantung	39	39

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		75½
Linke Hofmann	25	25
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	20¾	19⅞
Wintershall	96	96–97
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88	87¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17,70	17⅝
do. m. Auslossch.	95,60	95⅛
6% Reichsschatz Anw. 1923	73½	73
5½% Dt. Int. Anl.	91½	91⅞
6% Dt. Reichsanl. 1927	95⅞	96,10
7% do. 1929	99,90	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93⅜	93
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85⅞	85⅝
do. 1928	78¼	78¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86½
7% do. Stadt. 26	85⅞	85⅝
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87
do. 1928	87½	86⅜
8% Ldsch. C. GPf.	88	88⅜
8% Schl. L. G. Pf. I	88½	88½
5% do. Liq. G. Pf.	88¼	88
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86	86¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90½	90½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,05

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91¾	91½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¼	91¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 2	85¾	85¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91¼	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91	91
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95½	95⅞
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90¼
4½% do. Li. G. Pf.	90⅛	90⅛
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85½	85½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119¼	119
8% Hoesch Stahl		92¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93	92½
7% Mitteld. St. W.	90	89¾
7% Ver. Stahlw	71⅞	71¾

Steuergutscheine

1934	103,70	103,70
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	94½	94⅛
1938 . .	93	93

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32¼	31¾
4% Ung. Goldr.	6¾	6,90
4½% do. St. R. 13		6,55
4½% do. 14	6,60	6,60
4% Ung. Kronen	0,3	0,3
4% Türk. Admin.		4.1
do. Bagdad	6¾	6,80
4% do. Zoll. 1911		6¾
4% Kasch. O. Eb.	9⅝	9,55
Lissab. Stadt Anl.	44⅝	44⅝

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99
do. 1937	99
do. 1938	98⅝
do. 1939	96½—97¼
do. 1940	96
do. 1941	95¼—96¼
do. 1942	94¼—95⅛
do. 1943	94¼—95
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

(94¼—95 gilt für 1943 bis 1948, durch Klammer zusammengefaßt)

7% Dt. Reichsb. Vorz.	109	109⅛

Banknotenkurse

Berlin, 17. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,453	2,473
do. 2 u. 1 Doll.	2,453	2,473
Argentinische	0,552	0,572
Englische, große	12,71	12,77
do. 1 Pfd. u. dar.	12,71	12,77
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	56,89	57,11
Danziger	81,40	81,72
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,16	21,24
do. 100 Lire und darunter	21,16	21,24
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,92	64,18
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,62	65,88
Schweizer gr.	81,00	81,32
do. 100 Francs u. darunter	81,00	81,32
Spanische	34,10	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Zunahme der privaten Goldhortung

Der Jahresbericht der BIZ enthält außer den bisher bekannten Teilen auch eine Uebersicht über Goldproduktion, Goldhortung und Goldbewegung im Jahre 1934. Von besonderer Bedeutung im Hinblick auf die Frage des Wiederaufbaues des internationalen Währungswesens sind die

Schätzungen über die in privater Hand befindlichen Goldhorte;

sie bedeuten nach Auffassung des Instituts eine stille Reserve, von der ein Teil verfügbar werden wird, wenn das Vertrauen zurückkehrt. Aus dem Vergleich der Ergebnisse, die durch die verschiedenen möglichen Schätzungsmethoden erzielt werden, läßt sich schließen, daß **der Gesamtbetrag der Goldhortung in Privathand zu Beginn des Jahres 1934 mindestens 7 Milliarden Schweizer Franken ausmachte.** Hiervon dürften nicht weniger als 3 Milliarden Schweizer Franken im Jahre 1933 neu gehortet worden sein, während der Zuwachs im Jahre 1932 nur etwa 500 Millionen Franken betrug. **Im Laufe von zwei Jahren hat sich also der Umfang der privaten Goldhorte verdoppelt.** Er beläuft sich damit auf beinahe das Dreifache der Weltproduktion an Gold im Jahre 1933, die mit rd. 2 600 Millionen Franken die Höchstziffer des Jahres 1932 noch etwas überstieg. Die Zunahme der privaten Goldhortung wäre im Endergebnis des Jahres 1933 sogar noch größer gewesen, wenn nicht die Vereinigten Staaten einen energischen Druck auf Rücklieferung des Goldes an die Reservebanken ausgeübt hätten.

An der Produktion des Jahres 1933 waren Südafrika und Kanada etwas weniger beteiligt als in den vorhergehenden Jahren. Dies wurde jedoch mehr als ausgeglichen durch das ständige Steigen der Produktionsmengen anderer Länder. Vor allem waren die russischen Minen und, auf Grund einer Erhöhung der Produktion aus Schwemmlagern, Chile nennenswert an dieser Zunahme beteiligt.

Die Goldbestände bei den Zentralbanken der einzelnen Länder haben in der Zeit vom 1. 1. 1933 bis 31. 3. 1934 von 62 142 auf 63 877 Millionen Schweizer Franken zugenommen. Die stärksten Zugänge zwischen diesen beiden Zeitpunkten sind erfolgt in USA. mit 2 591, England mit 1 798, Italien mit 282, Südafrika mit 249, Schweden mit 233 und Rußland (zwischen August 1932 und Juni 1933) mit 173 Millionen Schweizer Franken. Auf der anderen Seite erscheinen Rückgänge u. a. bei Frankreich mit 1 707, der Schweiz mit 725, Deutschland mit 700 und Holland mit 513 Millionen Schweizer Franken. Prozentual gerechnet, fällt besonders der Zugang der Goldreserve in Schweden um über 80% des Ausgangspunktes sowie die Erhöhung der englischen Goldreserve mit etwa 57% auf, während die Relation bei USA rd. 12,5% beträgt. **Die prozentuale Abnahme des Goldbestandes ist am stärksten bei Deutschland mit 70%;** es folgen die Schweiz mit rd. 32%, Holland mit 25% und Frankreich mit 10%.

Dr. Gustav Hempel: Die deutsche Montanindustrie. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg.) Dieses Werk unterrichtet über die deutsche Montanindustrie (Bergbau, Eisen- und Stahlerzeugung) und ihre wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung aus kleinsten Anfängen bis zu den gegenwärtigen gigantischen technischen Formen. Von jeher ist die deutsche Montanindustrie einer der stärksten Träger der deutschen Wirtschaft; sind doch vermöge ihrer Stellung als Schlüsselindustrie fast alle anderen Industriezweige von ihr abhängig. Durch die Mannigfaltigkeit ihrer Zusammenhänge steht sie im Vordergrund des öffentlichen und wirtschaftlichen Interesses.

Erhebliche Beschleunigung der Gütertransporte

Der Pressedienst der Reichsbahn Oppeln teilt mit:

Nicht allein im Reise-, sondern auch im Güterverkehr hat sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bemüht, im Sommerfahrplan 1934 durch Anspannung der verfügbaren Zugkräfte bis zur Höchstgrenze der Leistungsfähigkeit, durch Kürzung der Zwischenaufenthalte und durch Ueberstellen der Wagen mit hochwertigen Gütern auf die nächst abgehenden Züge, die Laufdauer der Güter z. T. erheblich zu kürzen. So konnte z. B. die Reisezeit für Güter von Beuthen nach Stralsund von 43 auf 30 Stunden, von Beuthen nach Erfurt und Bebra von 35 auf 28 Stunden, von Oderberg nach Hamburg von 31 auf 28 Stunden gekürzt werden.

Im Nahverkehr wird erreicht, daß Güter, die im Kohlenrevier bis 18 Uhr aufgeliefert werden, auf fast allen Bahnhöfen der Strecken Gleiwitz bis Tarnau, Gleiwitz bis Przywor, Bauerwitz und Ratibor bereits vormittags des nächsten Tages zur Entladung bereit stehen. Auch der Stückgutverkehr hat durch vermehrten Einsatz von Lastkraftwagen eine weitere Beschleunigung erfahren. Zur Zeit werden Versuche mit Schnellgüterzügen bis zu 90 km Höchstgeschwindigkeit gemacht, um Frühgemüse und leicht verderbliche Güter nach den Großmärkten in kürzester Zeit heranzubringen. Es wird somit auch im Güterverkehr das Bestreben erkennbar, der Wirtschaft durch rascheste und sicherste Beförderung weitestmöglich entgegenzukommen.

Das etwa Ende Mai wieder neu erscheinende Güterkursbuch der Deutschen Reichsbahn enthält alle für die Wirtschaft wissenswerten Angaben. Um dieses wertvolle Nachschlagebuch allen Interessenten zugänglich zu machen, hat die Reichsbahn den Preis auf die Hälfte herabgesetzt.

4% Dividende der Schlesag

In der am 17. d. Mts. in Berlin unter Vorsitz von Dr. Richard Merton abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung, in der nominal 11 620 500 Aktien vertreten waren, wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für den 31. Dezember 1933 nach den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig genehmigt und die Verteilung einer **Dividende von 4 Prozent** (auf das im Umlauf befindliche, unverändert gebliebene Kapital von 16 199 000 Mark) beschlossen. Aus dem Reingewinn von 0,76 Millionen RM sollen 0,07 Millionen dem Pensionsfonds überwiesen und die verbleibenden 0,04 Millionen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Aufsichtsrat und Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Als Bilanzprüfer für das Geschäftsjahr 1934 wurde einstimmig wieder die Allgemeine Revisions- und Verwaltungs-AG. in Frankfurt a. M. gewählt.

Ueber die Lage im laufenden Geschäftsjahr führte der Vorsitzende aus: Im Kohlengeschäft sei in Oberschlesien leider bei weitem nicht die gleiche Absatzsteigerung wie im Ruhrgebiet zu verzeichnen. Das Zinkwalzgeschäft habe sich befriedigend entwickelt, jedoch seien die Zinkerzbetriebe infolge des außerordentlichen Tiefstandes der Metallpreise nach wie vor verlustbringend. Es könne nur erneut der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß durch innerdeutsche oder internationale Maßnahmen dem Erzbergbau und der deutschen Metallhüttenindustrie endlich Hilfe gebracht würde. In den Aufsichtsrat wurde Bankier Max Hermann Abs, Berlin (Delbrück, Schickler & Co.), gewählt.

82 Millionen RM. Einfuhrüberschuß

Der deutsche Außenhandel im April

Berlin, 17. Mai. Im April 1934 betrug die Einfuhr 398 Millionen RM. Sie ist demnach gegenüber dem Vormonat unverändert. Nach der Saisontendenz war eher eine Steigerung der Einfuhr zu erwarten. Die Rohstoffeinfuhr stieg von 244,7 auf 253 Millionen RM. Die Einfuhrverbote für eine Reihe von Rohstoffen haben sich somit in der Einfuhr des April noch nicht ausgewirkt. Die Einfuhr hat gerade bei einigen der von diesen Verboten betroffenen Waren wieder stärker zugenommen, so insbesondere bei Wolle und Metallen. Die Einkaufsverbote konnten sich im April noch nicht auswirken, weil regelmäßig zwischen Einkauf und Einfuhr eine Frist von mehreren Wochen oder gar Monaten liegt. Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist hingegen von 87,5 auf 79 Millionen RM zurückgegangen. Es ist dies eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig starke Zunahme der Lebensmitteleinfuhr entgegen der Saisontendenz im Vormonat. Die Fertigwareneinfuhr hielt sich etwa auf der Höhe des Vormonats.

Die Ausfuhr ist mit 316 Millionen RM um 85 Millionen RM gegenüber dem Vormonat, d. h. um 21 Prozent gesunken. Mit einem Rückgang war saisonmäßig zu rechnen. Die Verminderung war jedoch mindestens doppelt so stark wie im Durchschnitt der vergangenen Jahre. Zum Teil ist die Verminderung als eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig starke Ausfuhrsteigerung im März zu betrachten. **Der Rückgang hat sich besonders stark bei der Fertigwarenausfuhr geltend gemacht.** Diese ging zurück von 315,1 auf 239,5 Millionen RM. Die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren sank gleichzeitig von 72,1 auf 65,7 Millionen RM, und von Lebensmitteln und Getränken von 13,4 auf 10,4 Mill. RM. In erster Linie beteiligt waren an dem Rückgang der Fertigwarenausfuhr Textilwaren, chemische und pharmazeutische Erzeugnisse und Maschinen. **Der Einfuhrüberschuß betrug demnach 82 Millionen RM.** In den ersten vier Monaten des Jahres 1934 betrug der Einfuhrüberschuß 135,8 Millionen RM. In Gold und Silber betrug in den ersten vier Monaten 1934 der Ausfuhrüberschuß 162,6 Millionen RM.

Notendeckung 4,8 Prozent

Berlin, 17. Mai. In der 2. Maiwoche hat sich nach dem Reichsbankausweis die Kapitalanlage weiter um 146,3 Millionen RM verringert. Die Rückflüsse zur Reichsbank sind im Mai zögernder als früher. Bisher flossen nur rund 61 v. H. der zum April-Ultimo angeforderten Mittel in die Reichsbank zurück gegen 78 v. H. im Vormonat. Im einzelnen ermäßigte sich der Bestand an Reichsschatzwechseln um 12,1 auf 13 Millionen RM, an sonstigen Wechseln und Schecks um 103,9 auf 2 974,6 Millionen RM und an Lombardforderungen um 26,5 auf 62,7 Millionen RM. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren hat sich leicht um 2,6 auf 319,2 Millionen erhöht. Stärker angestiegen sind die sonstigen Aktiven um 45,5 Millionen RM, was mit einer Inanspruchnahme des Betriebskredites des Reiches zusammenhängt. Der Notenumlauf ermäßigte sich um 61,2 auf 3 460,7 Millionen RM, während 48,5 Millionen RM Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückflossen. Der Goldbestand ging zurück um 22,7 auf 160,9 Millionen und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 2,2 auf 5,5 Millionen Reichsmark. Abgesehen von dem normalen Bedarf der Wirtschaft wurde die Goldbewegung in dieser Woche beeinflußt durch Zinszahlungen auf den Lee-Higgins-Fonds-Kredit und für die Young-Anleihe. Das Deckungsverhältnis der Noten ermäßigte sich von 5,4 auf 4,8 v. H. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5 390 Millionen RM gegen 5 355 Millionen RM zur gleichen Zeit des Vormonats und 5 300 Millionen RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Aussicht auf Klärung des Dollar-Goldmark-Streites

Der Volksbund zum Schutz ersparten Vermögens teilt uns mit, daß nunmehr auch das Landgericht Essen Stellung zur Frage der deutschen inländischen Dollar-Goldmark-Anleihen genommen hat, und zwar in einem Rechtsstreit über 6%. Kruppanleihe vom 5. 1. 1924. Auch bei dieser Anleihe bestimmen die Anleihebedingungen, daß die Zahlung der Zinsen und die Rückzahlung des Kapitals in deutscher Währung erfolgt, und daß den Zins- und Tilgungsbeträgen der amtliche Berliner Mittelkurs für Auszahlung New York zugrunde gelegt wird. Das Gericht hat Krupp verurteilt, die Einlösung nicht nach Maßgabe des gesunkenen Dollarkurses, sondern **zum vollen, der Goldmark entsprechenden Werte zu** bewirken. Der Standpunkt des Essener Gerichts ist also der gleiche wie der des Düsseldorfer Landgerichts im Rechtsstreit über die Vereinigte Stahlwerke-Anleihe, Serie B. Hoffentlich hat bald das Reichsgericht Gelegenheit, durch seine Entscheidung eine endgültige Klärung des Dollar-Goldmark-Streites herbeizuführen.

Berliner Börse

Geringe Unternehmungslust

Berlin, 17. Mai. Im Hinblick auf die bevorstehende Feiertagsunterbrechung bestand heute bei der Kundschaft keine größere Unternehmungslust. Auch die Kulisse, die gestern in größerem Umfange gedeckt hatte, hielt sich heute unter dem Eindruck des passiven Außenhandels für April (Einfuhrüberschuß 82 Millionen) und dem neuen Reichsbankausweis, der einem weiteren Rückgang der Gold- und Devisenbestände um 24,9 Millionen bringt, stärker vom Geschäft zurück. So überwogen kleine Kursrückgänge. Auch die Neubesitzanleihe, die gestern abend bis 18,40 hinaufgehandelt worden war, gab bei lebhaftem Geschäft auf 17,55 nach. Papiere wie Dessauer Gas, BMW., Dortmunder Union, Süddeutscher Zucker, Niederlausitzer Kohle, Rhein. Braunkohlen, Elektrische Lieferungen und Rütgerswerke verloren 1½ bis 2½%. Bei letzteren führte man die Minus-Minus-Notiz darauf zurück, daß sich das Papier umgerechnet auf über Pari stellt. Andererseits sind Ilse Bergbau und Stöhr mit Gewinnen von 2⅞ resp. 2½% als fest zu nennen. Auch die Altbesitzanleihe setzte ⅛% höher ein, ebenso gewannen Stahlbonds erneut ¼ Prozent. Umtauschdollarbonds, Reichsschuldbuchforderungen waren dagegen eher schwächer veranlagt, späte Fälligkeiten 94⅝. Von Auslandsrenten Ungarn eher wieder nachgebend. Geld teilweise leichter, Blankogeld für erste Adressen 4—4¼%, zum Teil darunter. Auch im Verlauf sehr still und eher weiter nachgebend, Schles. Gas und Bemberg um je 1% gedrückt. Verspätet kommen Kali Aschersleben 2½% unter gestern zur Notiz. Neubesitz um 20 Pf. auf 17¾ erholt.

Am Kassamarkt Rositzer Zucker 3% und Rückforth 2¼% höher. Großbankaktien bis zu ¾% gebessert. Von Hypothekenbanken Bayern Hypotheken minus 1½. Warschau-Wiener im Freiverkehr weiter fest. Bukarester und Sofia-Stadtanleihen erholt. In der zweiten Börsenstunde Neubesitz weiter erholt. Auch Aktien eher freundlicher, nur Bemberg im Zusammenhang mit dem dividendenlosen Abschluß bis auf 64 rückgängig, auch Kaliwerte haben matte Veranlagung.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 17. Mai. Aku 59¼, AEG. 25, Lahmeyer 115⅜, Rütgerswerke 41, Schuckert 89½, Siemens & Halske 131½, Reichsbahn-Vorzug 109, Hapag 27, Norddeutscher Lloyd 24½, Ablösungsanleihe, Neubesitz 17,9, Altbesitz 95,75, Reichsbank 150½, Buderus 72, Klöckner 63½, Stahlverein 41⅜.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)		17. Mai 1934.	
Weizen 76/77 kg	—	**Weizenkleie**	11,75
(Märk.) 80 kg	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ohne Geschäft		**Roggenkleie**	11.25
Roggen 72/73 kg (Märk.)	168	Tendenz: fest	
Tendenz: stetig		Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Braugerste, gute	172—176	Futtererbsen	9,50—11,00
4-zeil.	—	Wicken	—
Sommergerste	166—171	Leinkuchen	5.55—5,60
Tendenz: stetig		Trockenschnitzel	5,15—5,20
Hafer Märk.	171—176	Kartoffelflocken	7,00
Tendenz: fester		Kartoffeln, weiße	1.35—1,45
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00	" rote	1,50-1,60
Tendenz: stetig		" blaue	—
Roggenmehl*	22,50—23,25	" gelbe	1.90—2,00
Tendenz: stetig		" Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Getreide	1000 kg	17. Mai 1934.	
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	Wintergerste 61/62 kg	—
(schles.) 77 kg	188	" 68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: ruhig	
70 kg	—		
68 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
Roggen, schles. 73 kg	157	Weizenkleie	—
74 kg	—	Roggenkleie	—
70 kg	—	Gerstenkleie	—
Hafer 45 kg	148	Tendenz:	
48—49 kg	150	**Mehl**	100 kg
Braugerste, feinste	167	Weizenmehl (63%)*	26
gute	—	Roggenmehl (81,5%)*	22
Sommergerste	—	Auszugmehl	—
Industriegerste 68-69 kg	162	Tendenz:	
65 kg	159		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Mai. Roggen, Or.-Pr. 13,00—13,25, Weizenmehl, I. A 20% 28,50—29,50, I. B 45% 26,50—28,00, I. C 60% 24,75—26,25, I. D 65% 23,25—24,50, II. Gatt. 45—65% 20,25—22,25, Sonnenblumenkuchen 13,50—14,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig!

Warschauer Börse

Bank Polski	85,25—86,00—85,50
Czestocice	20,00
Cukier	19,00
Lilpop	12,25
Rudzki	3,05— 3,30
Starachowice	10,85
Haberbusch	39,00

Dollar privat 5,27, New York 5,28½, New York Kabel 5,29, Belgien 123,70, Danzig 172,63, Holland 358,90, London 27,02, Paris 34,94, Prag 22,05, Schweiz 172,07, Italien 45,04, Berlin 209,35, Stockholm 139,30. Bauanleihe 3% 44,85—45,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,50—65,75, Dollaranleihe 6% 76,25—76,50, Dollaranleihe 4% 53,15. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 5.		17. 5.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32 13/16 - 32 15/16	offizieller Preis	11¼
3 Monate	33⅛ — 33 3/16	inoffiziell. Preis	11⅛ — 11 5/16
Settl. Preis	32⅞	ausl. Settl. Preis	11
Elektrolyt	36 — 36¼	**Zink** stetig	
Best selected	35—36¼	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	36¼	offizieller Preis	14 11/16
Zinn: fest		inoffiziell. Preis	14 11/16
Stand. p. Kasse	234¾—235	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	231¼—231¾	offizieller Preis	14 15/16
Settl. Preis	234¾	inoffiziell. Preis	14⅞ — 15
Banka	—	gew., Settl. Preis	14¾
Straits	—	Gold	136/1
Blei: stetig		Silber (Barren)	19 11/16 - 21 11/16
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19¼ — 21¼
offizieller Preis	10 15/16		
inoffiziell. Preis	10 15/16 — 11	Zinn-Ostenpreis	232

*

Berlin, 17. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 47,25.

Berlin, 17. Mai. Blei 16½ B., 15,75 G. Zink 20 B., 19¼ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 5. Geld	17. 5. Brief	16. 5. Geld	16. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,580	0,584	0,583	0,587
Canada 1 Can. Doll.	2,499	2,505	2,499	2,505
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,756	0,758
Istambul 1 türk. Pfd.	2,011	2,015	2,011	2,015
London 1 Pfd. St.	12,755	12,785	12,765	12,795
New York 1 Doll.	2,500	2,506	2,500	2,506
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,58	81,74
Italien 100 Lire	21,28	21,32	21,28	21,32
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	56,94	57,06	56,99	57,11
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,62	11,64
Oslo 100 Kr.	64,09	64,21	64,14	64,26
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,425	10,445
Riga 100 Latts	77,92	78,08	77,92	78,08
Schweiz 100 Frc.	81,18	81,34	81,20	81,36
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,78	65,92	65,83	65,97
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47,35	47,23	47.33

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. Mai. Polnische Noten Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47.35 Gr Zloty 47,21 — 47,39